Chir.
309

Chir. 309. Med. ~~600 a~~.

Chir frec
Van Gepphnd
~~20~~

David van Gesscher,
Wundarzts zu Amsterdam und Mitglieds verschiedener niederländischen Akademien,

Versuch einer Abhandlung über die Natur und Heilung der verschiedenen Arten von Geschwülsten.

Mit Anmerkungen.

R

Aus dem Holländischen.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung,
1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Abtheilung.

Allgemeine Bemerkungen über die Lehre von Geschwülsten.

Unter einer Geschwulst verstehe ich eine widernatürliche Vermehrung irgend eines körperlichen Theils, in einem mehr oder weniger großen, doch jederzeit begränzten und genau umschriebenen Umfange, zugleich mit Verminderung oder gänzlicher Zernichtung seiner natürlichen Verrichtungen.

Alle Geschwülste, von welcher Art sie auch sind, betreffen entweder die harten oder die weichen Theile, und es ist unmöglich, daß eine Geschwulst entstehen kann, welche nicht in einem dieser beiden Theile befindlich ist. Die Geschwülste der harten Theile übergehe ich, da diese zu den Krankheiten der Knochen gehören.

Die Geschwülste weicher Theile entstehen beinahe allezeit in dem Zellengewebe. Ich sage beinahe, denn es giebt einige, welche hievon ausgeschlossen werden müssen: die Kropf-, Puls- und Blutadergeschwulst gehören nur sehr uneigentlich zu denselben.

Es giebt keine Geschwulst, welche sich nicht durch eine Vermehrung der natürlichen Grösse der Theile, vergesellschaftet mit einer Verminderung oder Zernichtung von ihren Verrichtungen, kennbar macht.

Unter den Ursachen der Geschwülste sind einige nahe, andre entfernte. Nahe Ursachen sind diejenigen, welche irgend eine Geschwulst auf eine unmittelbare Art hervorbringen und unzertrennlich mit derselben verbunden sind. Auf diese Art ist, zum Beispiel der Uebergang der Blutkügelchen in die Wassergefäße der weißen Augenhaut, die nächste Ursache der Augenentzündung, und ist so genau damit verbunden, daß, wenn das eine geschiehet, das andere gleich statt findet. Eine entfernte Ursache ist diejenige, die nur durch gleichzeitige Mitwirkung einer nahen Ursache eine Geschwulst bilden hilft. Von dieser Art zum Beispiel sind alle diejenigen Dinge, welche durch irgend einen Reiz das Blut zum Uebergange in die erwähnten Gefäße zwingen.

Einige dieser Ursachen sind innere, andre äußere. Die leztern sind die örtlichen, das ist, sie bewirken, daß eine Geschwulst eher an dem einen als an dem andern Theile hervorgebracht wird. Die erstern sind wesentliche, ja man kann sagen, daß ohne diese nie eine Geschwulst entstehet. Unter den inneren Ursachen gehören einige zu den festen, andere zu den flüßigen Theilen, und wieder an-

andere zu beiden zugleich. Die von den festen Theilen gehören entweder zu der Vermehrung, oder der Verminderung der Federkraft, oder zu der Trennung ihres Zusammenhanges. Alle diese verschiedene Veränderungen können mancherley Geschwülste hervorbringen. Die vermehrte Elasticität der festen Theile ist wenig von der Zusammenziehung unterschieden, und verursacht oftmals verhaltenen Durchfluß der Säfte durch die Gefäße, und aus diesem Grunde alle die Geschwülste, welche aus einem verhinderten Umlauf entstehen, z. B. die Entzündung und Ersterbung. Eine verminderte Federkraft, welche einer Erschlappung sehr nahe kommt, verursacht eine unvollkommene Wirkung der festen Theile auf die flüßigen, und hiedurch eine Anhäufung der Säfte in den Gefäßen selbst, wodurch verschiedene Arten Geschwülste gebildet werden, je nachdem die Feuchtigkeit ist, welche stocket: Z. B. Ader, wässerichte Geschwülste und dergleichen. Die Zerreissung gewisser zusammenhängender Theile macht, daß die Säfte, welche sonst in den Gefäßen enthalten sind, sich in das Gewebe der Theile oder in ansehnliche Hölen ergiessen: Z. B. falsche Schlagadergeschwülste, besondere Arten von Wassersuchten und dergleichen mehr.

Die Ursachen, welche allein zu den flüßigen Theilen gehören sind entweder eine veränderliche Menge oder eine widernatürliche Beschaffenheit dersel-

Es giebt keine Geschwulst, welche sich nicht durch eine Vermehrung der natürlichen Grösse der Theile, vergesellschaftet mit einer Verminderung oder Zernichtung von ihren Verrichtungen, kennbar macht.

Unter den Ursachen der Geschwülste sind einige nahe, andre entfernte. Nahe Ursachen sind diejenigen, welche irgend eine Geschwulst auf eine unmittelbare Art hervorbringen und unzertrennlich mit derselben verbunden sind. Auf diese Art ist, zum Beispiel der Uebergang der Blutkügelchen in die Wassergefäße der weißen Augenhaut, die nächste Ursache der Augenentzündung, und ist so genau damit verbunden, daß, wenn das eine geschiehet, das andere gleich statt findet. Eine entfernte Ursache ist diejenige, die nur durch gleichzeitige Mitwirkung einer nahen Ursache eine Geschwulst bilden hilft. Von dieser Art zum Beispiel sind alle diejenigen Dinge, welche durch irgend einen Reiz das Blut zum Uebergange in die erwähnten Gefäße zwingen.

Einige dieser Ursachen sind innere, andre äußere. Die leztern sind die örtlichen, das ist, sie bewirken, daß eine Geschwulst eher an dem einen als an dem andern Theile hervorgebracht wird. Die erstern sind wesentliche, ja man kann sagen, daß ohne diese nie eine Geschwulst entstehet. Unter den inneren Ursachen gehören einige zu den festen, andere zu den flüßigen Theilen, und wieder an=

andere zu beiden zugleich. Die von den festen Theilen gehören entweder zu der Vermehrung, oder der Verminderung der Federkraft, oder zu der Trennung ihres Zusammenhanges. Alle diese verschiedene Veränderungen können mancherley Geschwülste hervorbringen. Die vermehrte Elasticität der festen Theile ist wenig von der Zusammenziehung unterschieden, und verursacht oftmals verhaltenen Durchfluß der Säfte durch die Gefäße, und aus diesem Grunde alle die Geschwülste, welche aus einem verhinderten Umlauf entstehen, z. B. die Entzündung und Ersterbung. Eine verminderte Federkraft, welche einer Erschlappung sehr nahe kommt, verursacht eine unvollkommene Wirkung der festen Theile auf die flüßigen, und hiedurch eine Anhäufung der Säfte in den Gefäßen selbst, wodurch verschiedene Arten Geschwülste gebildet werden, je nachdem die Feuchtigkeit ist, welche stocket: Z. B. Ader, wässerichte Geschwülste und dergleichen. Die Zerreissung gewisser zusammenhängender Theile macht, daß die Säfte, welche sonst in den Gefäßen enthalten sind, sich in das Gewebe der Theile oder in ansehnliche Hölen ergiessen: Z. B. falsche Schlagadergeschwülste, besondere Arten von Wassersuchten und dergleichen mehr.

Die Ursachen, welche allein zu den flüßigen Theilen gehören sind entweder eine veränderliche Menge oder eine widernatürliche Beschaffenheit dersel-

selben, oder bestehen in einer Verzerrung des Ortes.

Die Menge der Feuchtigkeiten ist einer zwiefältigen Veränderung unterworfen: einer Verminderung nämlich und einer Vermehrung. Die erste dieser Veränderungen wird selten eine Ursache zu Geschwülsten, weil sie an sich selbst mehr geschickt ist, die natürliche Größe der Theile zu vermindern, als zu vermehren. Die zweite verursacht durch eine große Anfüllung der Gefäße eine Verhinderung in dem Umlauf, und ist daher eine sehr gewöhnliche Ursache der Geschwulst, vorzüglich derjenigen, welche unter die hitzigen Geschwülste, die ich eilige nenne, gerechnet werden. Wenn ich sage, daß eine verminderte Menge der Säfte selten eine Geschwulst hervorbringet, so verstehe ich solches nur allein von einer Verminderung derselben im Ganzen, und nicht von einigen besondern Säften; denn in diesem leztern Fall ist dieselbe oftmals eine sehr gewöhnliche Ursache von Geschwülsten: Zum Beispiel, eine zu kleine Menge Blut ist oftmals Ursache wässerichter Geschwülste. Die widernatürliche Beschaffenheit der Säfte besteht in ihrer Verdikkung, Verdünnung, und Schärfe von allerley Art und dergleichen. Die Krankheiten der Säfte, von welchen hier gesprochen wird, und die man für die vornehmsten Ursachen der Geschwülste ansehen kann, sind sowohl in ihrem Ursprung, als in ihren Wirkungen sehr schwer zu erklären. Alles was wir davon

von wissen, ist in folgenden Erfahrungen enthalten: 1) daß sie verändert werden durch Beimischung fremder Substanzen; 2) daß sie sich selbst überlassen merklichen Veränderungen unterworfen sind; 3) daß sie durch eine veränderte Wirkung der Gefäße auf dieselben, in verschiedenen Umständen verändert werden. Allein welche besondere Veränderung wird in denselben durch jede besondere darauf wirkende Ursache hervorgebracht? Und welch einen Einfluß haben die so veränderten Säfte auf die festen Theile? Dieses sind in der That Umstände, deren Erklärung, ohne sich blos mit Muthmassungen durchzuhelfen, sehr vielen Schwierigkeiten unterworfen sind.

Die Verirrung vom Orte ist eine sehr gewöhnliche Ursache der Geschwülste. Alle Säfte, deren Theile einen grössern Durchmesser haben, als der Durchmesser des Gefäßes ist, in welches sie durch einen Zufall eindringen, verursachen darin Verstopfungen, worauf eine Geschwulst erfolget. Daß die kränkliche Beschaffenheit und widernatürliche Menge der flüßigen, zugleich mit einer veränderten Gestalt der festen Theile, sehr geschickt ist, Geschwülste hervorzubringen, ist leicht zu begreifen, wenn man in Erwägung nimmt, daß in diesem Falle die Ursachen vermannichfaltigt sind. Dem Vorhergesagten zufolge, kann man also die innern Ursachen der Geschwülste in drey Hauptarten eintheilen: Nämlich in die Veränderung der festen Thei-

Theile; in die Veränderung der Säfte; und in beiden zugleich. Unter diesen ist gewöhnlich die leztere die gemeinste, und es ist beinahe unmöglich, daß eine der zwey ersten an und für sich selbst genommen, statt finde. Keine Veränderung geschiehet in den festen Theilen, welche nicht sogleich von einer Veränderung der Säfte begleitet würde, und dieses geschiehet auch im umgekehrten Falle.

Unter die äußern Ursachen der Geschwülste gehören vorzüglich äußerlich angebrachte gewaltsame Beleidigungen, zu stark schließende Binden, die Ansteckung von bösartigen Dingen, der Biß giftiger Thiere und der Mißbrauch der sogenannten nicht natürlichen Dinge.

Alle Geschwülste der weichen Theile werden hervorgebracht entweder durch eine örtliche Ausweichung der Theile selbst, oder durch eine Anhäufung irgend einer Feuchtigkeit, oder durch eine Ausartung des Gewebes der Theile. Die von der ersten Art werden gewöhnlich unter dem Namen von Brüchen, beide leztere im Gegentheil unter dem Namen Saftgeschwülste begriffen. Die leztern müssen unter keinem andern Sinn verstanden werden, als ob man sagte, daß diese Geschwülste zum Theil durch irgend eine Feuchtigkeit hervorgebracht werden.

Von den Saftgeschwülsten giebt es im Allgemeinen zwey Arten: eilige nämlich und langzeitige. Durch langzeitige Geschwülste verstehe ich diejenigen, welche alle mögliche Veränderungen, deren

sie

sie fähig sind, in einer kurzen Zeit durchlaufen. Hierunter gehören allerley Arten von Entzündungen, die Eitergeschwulst und die Ersterbung. Es ist diejenige Art von Geschwülsten, welche von verschiedenen Wundärzten unter dem Namen hitzige Geschwülste abgehandelt werden. Langzeitige Geschwülste sind die, welche alle ihre mögliche Veränderungen entweder nie, oder nur in einer sehr langen Zeit durchlaufen. Diese Geschwülste sind es, welche in dieser Abhandlung vorkommen. Ich habe dieselben lieber langzeitige, als kalte Geschwülste nennen wollen, weil sich einige darunter befinden, welche zu den sogenannten hitzigen Geschwülsten gerechnet werden können.

Diese Geschwülste können entweder nur äusserst schwer oder nicht gänzlich geheilet werden, und dieses scheint größtentheils davon abzuhängen, daß eine bösartige Beschaffenheit der Säfte die Oberhand hat, und die Wirkung der Gefäße in dem leidenden Theil so gering ist. Man kann hier noch beifügen, daß der Stoff, welcher verschiedene derselben hervorbringt, keine Gemeinschaft mit dem Umlauf hat, und also gänzlich der Wirkung der Gefäße entzogen ist.

Zwote Abtheilung.

Beschreibung der Drüsengeschwülste.

Drüsengeschwülste nenne ich diejenige Beschaffenheit dieser Werkzeuge, wodurch ihre natürliche Größe vermehret, und die Abscheidung der Feuchtigkeit, welche in denselben statt findet, verhindert wird. Viele Wundärzte rechnen unter diese diejenige Art von langzeitigen Geschwülsten, welche oftmals in den hohlen Drüsen, oder in den Drüsensäcken gebildet werden. Allein diese gehören unter die Classe der Balg- oder Sackgeschwülste; und unter dieser Aufschrift will ich alle die verschiedenen Arten derselben abhandeln.

Im Allgemeinen genommen, kann man die Drüsengeschwülste in zwey Arten unterscheiden. In der ersten Art leiden die eignen Gefäße der Drüsen durch eine Anfüllung mit einer Flüßigkeit, wodurch der ganze Körper der Drüse ausgedehnt wird. In der zweiten Art entspringt die Geschwulst aus dem Zellengewebe, welches die Gefäße der Drüse zusammen verbindet, und es ist nur eine bloße Folge von diesen, wenn die Gefäße daran Theil nehmen.

Von den Kropfdrüsengeschwülsten.

Die Kropfdrüsengeschwulst ist eine harte, umschriebene, unschmerzhafte und widerstehende Geschwulst;

schwulst; sie entstehet sowohl in den einfachen als in den zusammengesezten Drüsen. Die Griechen nennen diese Geschwülste Chirades, und die Lateiner Scrofulae a Scrofa, weil man im Allgemeinen glaubt, daß die jungen Schweine denselben sehr unterworfen sind. Diese Geschwülste erscheinen nie an einem andern Orte, als an demjenigen, in welchem sich einige von beiden Arten Drüsen befinden: Zum Beispiel an dem Hals, unter der Achsel, in den Leisten, in den Brüsten des weiblichen Geschlechts und dergleichen Oertern mehr. In dem Darmfell, das mit einer ansehnlichen Menge drüsigter Körper durchsäet ist, werden diese Geschwülste zuweilen in großer Anzahl wahrgenommen a).

Die Kropfdrüsengeschwülste entstehen gewöhnlicher bey Kindern, als bey Erwachsenen. Nur selten werden sie bey den leztern in großer Anzahl wahrgenommen. Bey einem Manne von 35 Jahren sah ich eine solche Geschwulst von der Größe eines Gänseeyes; selbige saß an der linken Seite des Halses nahe über dem Schlüsselbeine, an dem äussern Rand des musculus cleidomastoideus; und noch zwey andere, welche etwas kleiner waren, befanden sich an der entgegengesezten Seite.

Im

a) *Ingrassias*, de Tum. praet. nat. Tom. I. Lib. I. Cap. I. Paré Liv. VII. Chap. 21.

Im Allgemeinen genommen können die Kropfgeschwülste in zwey Arten, in gutartige nämlich und in bösartige unterschieden werden. Die ersten sind von gesunder Farbe, schmerzhaft, und ohne Entzündung; sie bleiben eine lange Zeit, ohne Zufälle zu verursachen, und lassen sich zuweilen sehr bequem durch angewandte Arzneymittel zertheilen.

Die zweite Art dieser Geschwülste ist roth, entzündet, bleifärbig und schmerzhaft. Sie widerstehen eine lange Zeit auch den besten und wirksamsten Heilmitteln. Allein diese Veränderungen gehören nicht zum Wesen der Geschwülste, sondern sie sind Folgen zufälliger Umstände, und es ist nicht selten, daß sie hiedurch geschwinder geheilet werden, da sie nur sehr langsame Fortschritte zur Heilung machen, oder wol gar allen Bemühungen widerstehen. Das Wort, bösartig, das man den Geschwülsten dieser Art beigeleget hat, muß daher in keinem andern Sinn verstanden werden, als in dem, daß sie den Kranken mehr Leiden verursachen, als die erste Art.

Die nächste Ursache derselben ist eine Verstopfung in den eigenen Gefäßen der Drüsen und eine Ausartung der Säfte, die sonst in denselben beweget werden. — Sie entstehen daher so oft bey denjenigen Kindern, bey welchen eine Schärfe in den ersten Wegen statt findet. Die baldige Heilung einiger dieser Geschwülste durch innerliche Mittel, welche die Schärfe verbessern; die leichte

Ver-

Vertreibung derselben durch äußerliche angelegte erwärmende und auflösende Mittel, und die verschiedene darin enthaltene Materie sind überwiegende Beweise von der Wahrheit der obenangeführten Ursachen.

Zu den entfernten Ursachen gehören vornehmlich eine Schärfe der Säfte, hervorgebracht durch schwer zu verdauende oder schlechte Speisen, wässerichte Getränke und natürliche Schwäche des Körpers, deren Wirkung auf besondere Theile durch zufällige Umstände begränzt wird. Zuweilen ist die Krankheit erblich, und alsdann abhängig von dem kranken Zustande der Säfte in den Eltern.

Es ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bey diesen Geschwülsten, daß im Anfange nicht mehr als eine Drüse davon leidet; nach der Zeit aber, wenn die Verderbung der Säfte zunimmt, werden auch andere und oftmals sehr entfernte Drüsen damit behaftet, und endlich geht es zuweilen so weit, daß eine Menge Drüsen zugleich leiden, und eine Art von Geschwulst wie eine Traube formiren. Ich sah bey einem Knaben, daß die Drüsen der untern Kinnlade, die Drüsen des Halses, und die Drüsen, welche nahe an den Schenkelgefäßen liegen, von dieser Krankheit angegriffen waren. Ein Glück war es für den Kranken, daß dieselben nicht sehr aufschwollen, denn sonst würde die zufällige Zudrückung der Halsgefäße sowohl, als die Veren-

gerung und wohl gar Schließung der Luftröhre einen unvermeidlichen Tod hervorgebracht haben.

Die Heilung dieser Geschwülste ist mit sehr vielen Unbequemlichkeiten verbunden. Es ist eine sehr gewöhnliche Wahrnehmung, daß ein lang anhaltender Gebrauch der besten und ausgesuchtesten Arzneymittel in vielen Fällen sehr wenig oder gar nichts verbessere. Knaben werden oftmals davon befreiet, wenn sie die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben; bey Mädchens verschwinden sie oftmals, sobald sich die Natur durch den Weg der monatlichen Reinigung regelmäßig von dem Ueberflüßigen entlastet. Wenn sie durchbrechen, so bleiben nach der Heilung häßliche Narben zurück. Celsus sagt von ihnen: „Sie ermüden den Wundarzt, weil sie oft mit fieberhaften Zufällen vergesellschaftet sind, und nur sehr mühsam und träge zur Vereiterung gelangen. Zuweilen, nachdem sie entweder mit dem Messer, oder durch Arzneymittel sind weggenommen worden, erscheinen sie wieder an eben demselben Ort." b) — Hiezu füge man noch, daß sie sehr hartnäckig sind.

Um die Heilung dieser Geschwülste zu bewirken, muß man sehr vernünftig verfahren, und die besonderen Umstände wohl in Acht nehmen. So lange dieselben noch ohne Schmerzen, nicht mißfärbig und ohne Entzündung sind, kann man ihre

b) *Celsus* Lib. V. Cap. 28. No. 7.

te Auflösung und Zertheilung versuchen; aber wenn das Gegentheil statt findet, müssen sie entweder durchs Messer oder die Vereiterung weggeschaft werden.

Um die erste Absicht zu erreichen, nämlich die Auflösung, so verordnet man dem Kranken eine mäßige Lebensordnung, verbietet alle zähe Speisen, und erlaubt nur leicht zu verdauende. Eine mehr als gewöhnliche körperliche Bewegung ist äusserst vortheilhaft. Aeußerlich braucht man auflösende Mittel, unter welchen das Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco vorzüglich nüzlich ist. Einreibung von auflösenden Salben mit Quecksilber vermischt, wird oftmals dawider angepriesen; man hüte sich aber vor ihrem langen Gebrauch, vorzüglich am Halse, denn sonst verursachet man einen lästigen und hartnäckigen Speichelfluß.

Die sehr mühsame und langsame Auflösung, die man bey vielen dieser Geschwülste wahrgenommen hat, ist Ursache, daß viele Wundärzte zu lächerlichen und ungereimten Mitteln ihre Zuflucht genommen haben. Celsus lobt den wiederholten Gebrauch der weissen Nieswurzel und sezt noch hinzu, daß sich verschiedene Landleute durch das Essen der Schlangen davon befreyet haben c). Hercules Saxonicus und Johannes Trevotius rüh-

c) ibid.

rühmen das Elektuarium von Eydexen innerlich gebraucht als ein unfehlbares Mittel. d) Der Schwammstein wird von vielen Wundärzten als ein Mittel, das selten fruchtlos gebraucht wird, anempfohlen. Boyle erzählt, daß ein Jüngling von einer solchen Geschwulst durch eine Abziehung auf Bier von der Paronychea cum folio Rutaceo, (welches von C. Bauhinus, Sedum tectorum genannt wird), auf eine vortrefliche Art geheilet worden sey e). Sind die Kropfgeschwülste bereits so veraltet, daß man ihre Auflösung nicht mehr hoffen kann, oder hat man schon eine lange Zeit auflösende Mittel gebraucht, ohne einen Anschein von Besserung zu bemerken, so muß man dieselben zur Eiterung zu bringen suchen oder durchs Messer wegznehmen. Da die Vereiterung auch bey dem Gebrauch der besten Mittel nur äusserst langsam von statten gehet, so ist ein Pflaster, welches diese Wirkung leistet, wegen der Bequemlichkeit das beste Mittel. Man muß mit der Oefnung dieser Geschwülste gar nicht eilen, denn je länger die Materie, welche in der Geschwulst bereitet wird, eingeschlossen bleibt, je sicherer und leichter gehet nachhero die Heilung des Geschwürs von statten. Muß man die Geschwulst öfnen, so verrichtet man dasselbe, wenn

d) Munniks Heelk. p. 141.
e) Boyle Tract. de Util. Philos. Capor. part. I. Sect. 4.

wenn dieselbe klein ist, durch einen Einschnitt mit der Lancette; ist dieselbe aber groß, so verrichtet man dasselbe durch das Auflegen eines Ezmittels. Das beständige Warmhalten des leidenden Theils ist zur Beförderung der Vereiterung sehr nothwendig. Geschiehet der Durchbruch von selbst, so verbindet man das Geschwür mit reinigenden, doch nicht scharfen Wundmitteln. Ich habe gesagt, daß die Geschwülste dieser Art, wenn sie zur Vereiterung übergegangen sind, nicht eilig geöfnet werden müssen; die Ursache ist folgende:

Das ganze Gewebe der Drüsen ist sehr fest in einander gedrungen. Die ganze Substanz derselben ist in diesem Fall angeschwollen, und soll durch eine dazu gekommene Entzündung zur Vereiterung übergehen. Die Wirkung der zufließenden Feuchtigkeit auf die verstopften Gefäße der Drüse ist nur geringe. Alle diese Umstände zusammen sind nicht allein als Ursache einer langsamen Vereiterung, sondern auch als Hindernisse der Heilung anzusehen. Wenn man mit der Oefnung nicht so lange wartet, bis der ganze verhärtete Körper der Drüse zerschmolzen ist. Und diese Zerschmelzung geschiehet vollkommen, wenn die Materie, welche die Geschwulst bildet, eine geraume Zeit eingeschlossen bleibt, als sie geschehen würde, wenn man derselben einen Ausfluß verschaffte, ehe noch alle Härte verschwunden ist.

Die Wegnehmung dieser Geschwülste durch das Messer findet nur dann statt, wenn die Ansteckung der Säfte nicht allgemein ist, und wenn nicht mehr denn eine solche Geschwulst vorhanden ist, oder nur zum wenigsten sehr wenige derselben gegenwärtig sind. Durch diese Operation wird die Heilung dieser Geschwülste merklich verkürzet. Die Operation wird auf folgende Art verrichtet: man durchschneidet die Bedeckungen der Drüse so, daß die Oberfläche der Geschwulst sichtbar wird; alsdenn nimmt man eine krumme Nadel, welche sich mit dem stumpfen Ende in einem Handgriffe befindet, durchsticht damit die Drüse, hält dieselbe bis außerhalb den Lippen der Wunde, und schneidet selbige mit einer Bistouri bis auf den Grund weg. Befinden sich beträchtliche Blutgefäße in der Nähe, so muß man dieselben sorgfältig vermeiden, oder, wenn sie nicht vermieden werden können, sie sogleich nach der Durchschneidung unterbinden, um einen gefahrvollen Blutfluß zu verhüten. Ich schweige von den sogenannten skirrhösen und krebsartigen Kropfgeschwülsten, welche gleichwohl in den chirurgischen Schriften vorkommen, weil dieselben nach meinen Erfahrungen nur ihr Daseyn in der Einbildung haben, und daß alle diese Unterscheidungen aus dem unvollkommenen Begriffen entsprungen sind, welche man sich aus der verschiedenen Natur und Art dieser Geschwülste gebildet hat. (Allein, wenn im Körper bereits Krebsgift vorhanden und entwickelt

ckelt ist, kann es sich nicht alsdenn in die Kropfge-schwülste werfen, und denselben eine Bösartigkeit mittheilen?) Es ist wahr, daß einige dieser Geschwülste nach dem Durchbruch ein Geschwür verursachen, welches augenscheinlich zunimmt, dessen Ränder anschwellen und sich umbeugen, aus dessen innerm Umfang sich fleischigte Auswüchse hervordrängen, mit einem Worte, wobey sich Zufälle befinden, welche den Zufällen der Krebsgeschwüre gleich sind: allein ich bin durch verschiedene Wahrnehmungen überzeugt worden, daß dieses nur ihr höhester Grad von Bösartigkeit ist, daß sie nie solche beklagenswürdige Zufälle zur Folge haben, wie man beständig bey den Krebsgeschwüren wahrnimmt. (Es scheint mir, daß die Meinung des Verfassers ist, daß ein Krebsgeschwür nie ruht, sondern beständig verwüstend fortschreitet, und daß dieses nach ihm das eigentliche charakterische Kennzeichen eines Krebsgeschwürs ist. Fast möchte ich wünschen, daß man diese Meinung in der Wundarzneykunst allgemein annehmen möchte, alsdann würde man aus manchen Beobachtungen mehr Nutzen ziehen können, und es giebt ja wirklich Geschwüre, die sich nach allen Zufällen völlig gleich sind, und man hält jedes derselben für ein Krebsgeschwür.) Ferner siehet man, daß einige derselben bey aller Mühe und Anwendung von Arzneymitteln immer mehr zunehmen, und endlich, so zu sagen, den Körper aufzehren. Andere im Gegen-

theil erreichen eine gewisse Stufe von Bösartigkeit, hier bleiben sie stehen, und das oftmals Zeitlebens ohne merkliche Veränderung. Vorausgesezt, daß der Körper von leidenschaftlichen Zufällen befreyt bleibt, denn diese verschlimmern nicht selten einen gutartigen Schaden; andere wieder, wenn sie ihre größte Bösartigkeit erreicht haben, lassen sich durch gutangewandte Mittel zur Heilung bringen. Sind dieses nun alle wahre und wirkliche Halsgeschwüre? Ich mögte daher nur diejenigen Geschwüre Krebsgeschwüre nennen, die unaufhaltsam bey dem Gebrauch der besten Mittel an Zufällen zunehmen, und Ursache an dem Tode der Kranken sind.

Von den skirrhösen Geschwülsten.

Eine skirrhöse Geschwulst ist eine harte, von Substanz feste Geschwulst; sie entstehet in einer Drüse, ist anfänglich klein, nimmt langsam an Größe zu, ist unauflösbar, und gehet sehr leicht in ein Krebsgeschwür über. Die griechischen Aerzte, welche nur die überausgroße Härte dieser Geschwulst bemerkten, eigneten derselben den Namen Skirrhos zu, ein Wort, welches im engen Sinn (eigentlich) nichts anders als ein Stück Marmor bedeutet. Die Araber nennen dieselbe aus gleicher Ursache Sephiros, eine Steingeschwulst, die Lateiner haben die griechische Benennung dieser Geschwulst mit einiger Veränderung in Scirrhoma und Scirrhus aufgenommen.

Die

Die oben gegebene Beschreibung von skirrhösen Geschwülsten habe ich aus dem vortreflichen Werk des Herrn Grashuis entlehnt f). Ich füge derselben nur noch bey, daß die Farbe der Häute, welche die Geschwulst bedeckt, von natürlicher Farbe ist, (aber nicht bleibt, denn oftmals, wenn die Geschwulst eine ziemliche Größe erlangt hat, so wird die Oberfläche braunroth oder violet. Anfänglich hat der Skirrhus mit den Bedeckungen keine Verbindung, und ich habe die Bemerkung gemacht, so lange sich diese über dem harten Knoten hin und her schieben lässet, so lange bleibt derselbe immer gutartig: sobald sich aber derselbe an der Oberfläche befestigt, so steigt seine Bösartigkeit von Zeit zu Zeit immer höher. Hat der Knoten vom Anfange seiner Entstehung an Verbindung mit der Haut, so entstehet nach meiner Erfahrung kein bösartiger Schaden daraus,) daß dieselben mehrentheils fühllos sind, und nicht selten eine geringe ungleiche Oberfläche anbieten.

Alle diese erwähnten Umstände müssen in einer wahren skirrhösen Geschwulst zusammen treffen: denn oftmals geschiehet es, daß einige dieser Erscheinungen, ja selbst die mehresten, zuweilen auch in andern Geschwülsten statt finden, welche sich durch die Auflösung oder Vereiterung heilen lassen. Aber

f) *Grashuis.* Verh. van het Knoest en Kreeftgzw. P. 166.

Aber wenn dieselben alle zugleich bey einer Geschwulst vorhanden sind, so bezeichnen sie den wahren und ächten Skirrhus. Zuweilen entstehet in den Brüsten des weiblichen Geschlechts eine begränzte und umschriebene Geschwulst, dessen Härte einer skirrhösen Geschwulst so nahe kommt, daß selbst der erfahrenste Wundarzt Mühe hat, sie davon zu unterscheiden. Beinahe alle übrige Erscheinungen sind eben dieselben, welche bey einer skirrhösen Geschwulst statt finden. Ich kenne kein anderes Unterscheidungszeichen, als dieses, daß dessen Festigkeit geringer ist, als die Härte einer skirrhössen Geschwulst, welches nur durch eine sehr aufmerksame und genaue Untersuchung kann entdeckt werden. (Dieses zu bestimmen, wird auch dem geübtesten Wundarzt immer noch sehr schwer fallen, wofern er nicht den Knoten stark bedrückt und diesen Handgriff einigemal wiederholt. Aber welcher vernünftige Wundarzt wird so unüberlegt handeln; und im Grunde, wozu nützt dieser Unterschied, da doch die Behandlung gänzlich einerley ist. Man brauche die gehörigen Mittel dawider, verschwinden dadurch die Geschwülste, so ist es keine skirrhöse, sondern eine andere Art Geschwulst; vergrössert sich dieselbe unter dem Gebrauch der Mittel, so ist die Geschwulst eine skirrhöse.) Noch vor kurzer Zeit wurde eine solche Geschwulst in der Brust einer Frau von mittlern Jahren allein durch den innern Gebrauch des Schirlings-Extracts

theils

theils durch eine Auflösung, und theils durch eine sehr gute Eiterung geheilet, und dennoch hatten verschiedene Sachverständige diese Geschwulst für einen Skirrhus oder Krebsgeschwulst gehalten.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist wahrscheinlich eine besondere Ausartung des Zellengewebes einer Drüse. Eine Ausartung, welche die dicke Festigkeit und Ausdehnung derselben vermehrt, die eignen Gefäße der Drüsen zusammendrückt, die Abscheidung und Aufnehmung des Fettes verhindert, und sowohl dieses Gewebe als die Substanz der Drüse selbst zu einem harten und festen Körper zusammen schmelzt.

Einige Schriftsteller und vorzüglich Ettmüller, Heister, Boerhaave und van Zwieten, halten die Verstopfung der eignen Gefäße der Drüsen für die einzige Ursache der skirrhösen Geschwülste g).

Die französischen Academien im Gegentheil, deren genaue Versuche mit den Feuchtigkeiten der Fett = Skirrhösen und Krebsgeschwülste in der That sehr viel Ruhm verdienen, setzen die Ursache der skirrhösen Geschwülste in eine Verdickung der lymphatischen und gallertartigen Feuchtigkeit, welche sonsten durch die Gefäße des leidenden

g) *Ettmüller*. Chir. Med. Art. III. No. 3. *Heister* Heel. Onderw. Ned. Vert. 1ste Deel. *Van Zwieten*. Verklaar der Korte Stell, *van Boerhaave*. 2de Deel. P. 589.

den Theils circuliren h). Mir scheint dennoch die vorher angeführte Meinung, nemlich, daß die Ausartung der eignen Substanz des Zellengewebes einer Drüse die Ursache dieser Geschwülste ist, die richtigste zu seyn, weil die gewöhnlichen Erscheinungen der skirrhösen Geschwülste sich hieraus deutlicher erklären lassen: und dieser Ursache wegen habe ich dieselbe als die nächste Ursache dieser Krankheit festgesezt. Unter den entfernten Ursachen dieser Geschwülste, so wie solches aus treuen Wahrnehmungen zu ersehen ist, gehören vorzüglich allerley Leidenschaften, veränderte Beschaffenheit der Säfte, durch Bösartigkeit oder Traurigkeit zuwege gebracht, Veränderung in dem Umlauf der Säfte, heftige Gemüthsbewegungen und unterdrückte monatliche Reinigung. Die Entzündung, welche von verschiedenen Schriftstellern mit unter die entfernten Ursachen gerechnet wird, gehört meiner Meinung nach nicht mit unter dieselben; denn unter einer unendlichen Anzahl Wahrnehmungen von den skirrhösen Geschwülsten fand ich nur sehr wenige, die Folgen einer Entzündung waren; und selbst dann, wenn man diese wenigen Fälle genau zergliedert, so wird man finden, daß sie mit solchen Umständen verbunden waren, die, wenn sie auch nicht dem, daß die Geschwülste von dieser Ursache

h) Verhand. van de Konigl. Academ. der Heelk. I. D. I. St. P. 102.

sache entsprungen, gerade widersprechen, es doch sehr zweifelhaft machen. Unter 600 Beobachtungen von Hildanus befinden sich nicht mehr, als drey oder vier Fälle, in welchen die skirrhösen Geschwülste Folgen der Entzündung waren i).

In einer derselben entstand nach ihm der Skirrhus als Folge einer Quetschung von der Hand. Viele Wundärzte hielten die Geschwulst für unheilbar; er öfnete dieselbe durchs Brennen; aus dem Geschwür floß beständig eine zähe leimartige und gelbliche Feuchtigkeit aus, die, wenn man sie der äußern Luft bloß stellte, eine steinigte Härte annahm. In wie ferne und mit welchem Recht man diese Geschwulst eine skirrhöse Geschwulst nennen kann, ist, wie ich gerne gestehe, mir unmöglich zu begreifen, und man mag mit Recht hieraus schließen, daß Hildanus sowohl als viele andere die skirrhöse Geschwulst in einem sehr weitläuftigen und unbegränzten Sinn genommen haben. Die Unterscheidung dieser Geschwülste in vollkommene und unvollkommene, in entzündete, wässerigte und krebsartige, nützet zu der Erkenntniß und Behandlung derselben nicht das geringste.

Da die skirrhösen Geschwülste in den Drüsen entstehen, so giebt es wenige Theile, in welchen dieselben nicht statt finden. Gewöhnlich entstehen sie an dem Umfange des Mundes, am gewöhnlichsten

i) *Hildanus* observ. Chir. Cent. III. Obs. 79.

sten in den Brüsten; Kinder sind denselben weniger unterworfen, als Erwachsene. Allgemein lehrt es die Erfahrung, daß dieselben am öftersten bey Frauens beobachtet werden, bey denen der Monatsfluß zu fließen aufgehöret hat.

Schon **Hippocrates** hat angemerkt, daß, wenn die monatliche Reinigung zu fließen aufhört, harte Knoten in den Brüsten entstehen, welche von verschiedener Größe sind, und nicht zur Vereiterung übergehen, sondern immer härter werden, und endlich daraus verschlossene Krebsgeschwülste werden.

Vesalius hat die Erfahrung gemacht, daß die Nonnen den skirrhösen Geschwülsten mehr unterworfen sind, als andere Frauenzimmer, und giebt zur Ursache an, weil sie sehr vieles von der Verhaltung der monatlichen Reinigung erleiden k). **Dionis** hat beobachtet, daß von 20 Frauens, welche den Krebs haben, 15 denselben zwischen ihrem 45sten und 50sten Jahr bekommen. Bey den mehrsten, die mit dieser Krankheit behaftet waren, und die ein jüngeres Alter hatten, war eine Verhaltung des Monatsflusses damit vergesellschaftet; was nun in den Krebsgeschwüren statt findet, das gilt auch von den skirrhösen Geschwülsten.

Die skirrhösen Geschwülste, an und für sich selbst betrachtet, sind immer gutartig, und gehen nie zum Krebsgeschwür über, ohne eine dazu kommende noch un=

k) *Vesalius* Chir. magn. Lib. V. Cap. XVI.

unbekannte Schärfe der Säfte. Dieses ist insonderheit die Ursache, warum dieselben Zeitlebens getragen werden, ohne die geringsten Zufälle zu verursachen.

Alle Heilungsmethoden der Schriftsteller sind entweder nutzenloß, oder nothwendig. Nutzenloß sind alle auflösende und zertheilende Mittel, weil eine große Menge Versuche beweisen, daß die skirrhösen Geschwülste unauflößbar sind. Nothwendig, wenn dieselben zur Wegnehmung geschickt sind.

Von der Krebsgeschwulst.

Wenn eine skirrhöse Geschwulst, nachdem sie eine lange Zeit gutartig gewesen ist, anfängt zu jucken, und Schmerzen zu machen, welche oftmals stumpf, zuweilen klopfend, ein andermal wieder stechend sind; wenn selbige ihre runde Gestalt verliert, und eine unregelmäßige annimmt, und wenn die Haut, welche die Geschwulst bedeckt, mit Krampfadern oder Adergeschwülsten überzogen wird, und gleichsam die Gestalt von Krebsscheeren nachahmet: alsdenn bekommt dieselbe den Namen Krebsgeschwulst.

So lange die Geschwulst bey den erwähnten Kennzeichen stehen bleibt, nennt man dieselbe einen verborgenen Krebs. Sobald selbige im Gegentheil sich verändert und mit todten Krusten überzogen wird, oder aufbricht, und ein um sich fressendes Geschwür verursacht, worinnen Auswüchse hervorwach=

wachsen, und wenn durch die Zernagung ansehnlicher Blutgefäße oft starke Blutungen entstehen, denn bekömmt die Krankheit den Namen eines offenen Krebses.

Diese Eintheilung der Krebsgeschwulst ist von den mehrsten chirurgischen Schriftstellern angenommen worden.

Nach diesem Gesagten finde ich es nicht für nöthig, mich bey der Aufzählung der Kennzeichen derselben aufzuhalten. Ich will hier bloß anmerken, daß man keine Geschwulst, und wenn sie auch mit allen diesen Umständen vergesellschaftet ist, für eine Krebsgeschwulst halten muß, wenn dieselbe nicht aus einer skirrhösen Geschwulst entsprungen ist. Es ist eine allgemeine Wahrheit, daß eine Krebsgeschwulst anfänglich schwer zu erkennen ist. Die größten Wundärzte selbst sind hierinnen betrogen, und zu einem falschen Urtheile verleitet worden, und in vielen Fällen wird man leider zu spät von deren Daseyn überzeugt.

Eben die Ursachen, welche die skirrhösen Geschwülste hervorbringen, sind auch Ursachen der Krebsgeschwülste, nur mit dem Unterschied, daß sie in dem letzten Fall weit vermögender sind, weil sie die Materie der skirrhösen Geschwülste zu der Verderbung bringen, wodurch dieselbe eine sehr bösartige Schärfe annimmt. Skirrhöse Geschwülste, welche verschiedene Jahre ihr Daseyn haben, ohne auch nur ein scheinbares Uebel zu verursachen,

ver-

verändern sich oftmals sehr geschwinde zum Krebsgeschwür, wenn sie durch irgend eine äußerliche Ursache gereizet werden, oder wenn die natürlichen Auswürfe zurückbleiben, durch einen geschwinden und starken Zufluß des Bluts, oder wenn die Säfte durch Annahme einer Schärfe die in der skirrhösen Geschwulst steckenden anstecken und vergiften.

Die Ausartung der Materie, welche die skirrhöse Geschwulst bildet, und die, so lange die Geschwulst ein Skirrhus genannt wird, keine Bösartigkeit annimmt, habe ich den Beobachtungen der bewährten Wundärzte zufolge als die unmittelbare Ursache von dem Uebergange dieser zu den Krebsgeschwülsten angegeben: folgende Wahrnehmungen beweisen die Schärfe des Ausflusses in den Krebsgeschwüren hinlänglich: Herr van Zwieten hat Leinewand auf die Krebsgeschwüre gelegt, und sie wurde von der stinkenden Feuchtigkeit wie vom Scheidewasser verzehrt l).

Herr le Dran öfnete eine aus einer Brust ausgeschnittene krebshafte Geschwulst, in deren Mitte sich eine Höle befand; ein Theil der darin enthaltenen Feuchtigkeit sprützte ihm aufs Kleid, und wirkte darauf wie Scheidewasser, etwas davon sprang

l) *Van Zwieten* Verklaar. der Korte Stell van Boerhave. 2de Deel p. 671.

sprang ihm ins Gesicht, und dieses verursachte ihm einige Stunden lang anhaltende Schmerzen m).

Herr **Kamper** sagt: Es hat mir geschienen, daß alle Krebsgeschwülste in ihrem Mittelpunct eine wirkliche Verschwärung erleiden, oder eine sehr scharfe Jauche einschließen. Diese ist von einer sehr starken und beinahe kartillaginösen Bekleidung umgeben n).

Ich verwundere mich daher nicht wenig, daß Herr Astruc das Daseyn einer scharfen und nagenden Feuchtigkeit in den Krebsgeschwülsten läugnet, und diese Wahrheit als eine falsch angenommene Meinung erklärt o).

Der gewöhnliche Sitz dieser Geschwülste ist der nämliche, den ich von den skirrhösen Geschwülsten angegeben habe. Allerley bösartige Geschwülste und Geschwüre, die unter der Haut, oder an Oertern entstehen, wo keine festen Drüsen befindlich sind, Krebsgeschwülste oder Geschwüre zu nennen, verwirret nur die Lehre von den Geschwülsten, und stimmet nicht mit den Gesetzen einer gesunden Denkungsart überein.

Schon

m) le *Dran*. Handw. der Heelk. Ned. Vert. p. 275.

n) *Camper* Dem. Anat. Pathol. Lib. I. Cap. 2.

o) Traité des Tum. et des Ulcer. Tom. II. Cap. 2. pag. 76.

Schon Hippocrates sagt, daß die Krebsgeschwülste am gewöhnlichsten an den Brüsten entstehen p), auch Celsus merkt an, daß diese Krankheit vornemlich an dem Obertheil des Körpers entstehet, als am Angesichte, und in den Brüsten des zweiten Geschlechts q). Die Folgen der Krebsgeschwülste sind verschieden; folgende sind die allgemeinsten: zuweilen, und dis ist der gewöhnlichste Fall, breiten sie sich aus, nach Art eines Auswuchses, verwüsten die nahe liegenden Theile durch um sich fressende Geschwüre, und endigen das Leben des Kranken durch sehr starke Blutflüsse.

Oftmals aber wird jedoch die darin enthaltene Feuchtigkeit von den zurückführenden Gefäßen aufgenommen, und entweder durch die natürlichen Abführungswege ausgeworfen, oder nach gewissen Theilen geführt, die zum Leben ganz nothwendig sind; in dem ersten Fall können es die Kranken eine lange Zeit aushalten, im letztern im Gegentheil ist oftmals ein geschwinder Tod die Folge davon. Selten geschiehet es, daß der ganze Körper der Geschwulst, wenn ich mich so ausdrücken mag, sich in eine blutige Lympha verändert, welche, nachdem sie den ganzen leidenden Theil eingenommen hat, sich von selbst einen Weg durch die Bedeckungen bahnt, und das Leben des Kranken auf eine unerwartete

Art

p) *Hippocrates* de Morb. mal lib. II.
q) *Celsus* Lib. V. Cap. 28. n. 2.

Art endigt. Kaum würde man diese Veränderung der Krebsgeschwülste glauben können, wenn nicht die Wahrnehmungen des sehr berühmten Mouro solches überzeugend bewiesen r). Einige Krebsgeschwülste, die in den Geschwülsten entstehen, haben die Härte eines Steines, sind unbeweglich und an allen nachbarlichen Theilen der Brusthöle befestigt. Oftmals drücken diese, weil sie sich bis unter der Achsel hin erstrecken, die Gefäße und Nerven der obern Gliedmaßen und drohen mit einer unüberwindlichen Ersterbung s).

Aus allen diesen verschiedenen Folgen der Krebsgeschwüre kann man sehen, wie ungünstig die Vorhersagung in allen verschiedenen Stufen und Umständen dieser Krankheit seyn muß!

Ich habe bereits erwähnt, daß die Ausartung der Materie, welche die skirrhöse Geschwulst bildet, die Ursache des Uebergangs zur Krebsgeschwulst ist. Ich merke hier noch an, daß ich diese Ausartung allein von der Beimischung oder Zufügung einer solchen scharfen Feuchtigkeit, welche in den Säften verhohlen gewesen, herleite. Auf diese Regel habe ich mein gegenwärtiges Gefühl über die Unwirksamkeit der Operation in den Krebsgeschwülsten gegründet; wie solches in meinen Heelkundige Mengelstof-

r) Medical. Essays Vol. V.

s) *Camper*. Demonstr. Anatom. Pathol. lib. I. Cap. 2.

gelstoffen zu ersehen ist. Die Beweise hievon habe ich entlehnt aus der sehr großen Anzahl der Krebsgeschwülste, ohne daß sich der Kranke einer vorhergehenden Beleidigung bewußt ist; aus der Unsicherheit der Berichte von ihnen, welche aussagen, daß der kranke Theil einige Gewalt erlitten, ehe und bevor sie das Uebel verspühret haben; aus der Leichtigkeit der Beleidigungen, welche man erlitten zu haben vorwendet; aus der beträchtlichen Zeitverfließung zwischen diesem und dem ersten Anfang der Krankheit; aus dem kränklichen Zustand, welcher vorhergehet, noch anhält, oder bey dessen Entstehung ein Ende genommen hat; aus den gewöhnlichen scheinbaren Ursachen, welche eine skirrhöse Geschwulst zur Krebsgeschwulst umbilden; aus der unveränderlichen Gutartigkeit sehr vieler skirrhösen Geschwülste; aus den Zufällen, welche die mehreste Zeit mit den Krebsgeschwülsten sich vergesellschaften, oder damit unzertrennlich verbunden sind; aus der Fortpflanzung der Krankheit durch die Geburt; aus der nachtheiligen Wirkung der reizenden und Ezmittel und den Nutzen der ableitenden Mittel, und eine mildernde Speiseordnung; aus der so allgemeinen gewöhnlichen Wiederkunst der Krankheit nach deren Wegnehmung oder der Entstehung anderer nicht weniger tödtlicher Krankheiten an deren Stelle. Und izt kann ich hier noch beifügen, daß mir nach der Ausgabe meiner vermischten Schriften eilf Operationen bewußt sind, welche

alle eine tödtliche Folge hatten. Hippocrates und Celsus haben über diesen Fall fast eben so gedacht. Genga, welcher in dem vorigen Jahrhundert lebte, war einer der gelehrtesten Männer von Europa, und unterwieß öffentlich zu Rom in der Anatomie und Wundarzneykunst. Selbiger vertheidigte die Hippocratische Lehre wider seine Zeitgenossen mit vieler Kraft. Da der Aufsatz dieses großen Wundarztes sehr viel Werthes und Gutes in sich enthält, so hoffe ich, wird es von Nutzen seyn, ihn hier zu wiederholen.

„Die Krebsgeschwulst (Cancer) betrachtet man „entweder in einem ausgebreiteten und gewöhnli„chen, oder im engen und eigentlichen Sinn: denn „gewöhnlich werden alle bösartige Geschwülste und „Geschwüre Krebse genannt. Zuweilen theilet „man auch diesen Namen den verhärteten oder ver„eiterten Kropfdrüsen (Strumae) mit, bey welchen „sanfte Hülfsmittel nichts wirken, und wirksamere „das Uebel nur vermehren und wütender machen. „Betrachtet man den Krebs im engen und eigentli„chen Sinn, so muß man zuerst den Namen, dann „die Beschreibung davon erklären, und hierauf die „Ursachen angeben, warum Hippocrates gesagt, „daß es die beste Behandlungsmethode ist, den ver„borgenen Krebs nicht zu heilen.

„Das Wort, Krebs, im Lateinischen Cancer, „und im Griechischen Carcinoma oder Carcinos „bezeichnet nichts anders, als den runden, unglei„chen

„chen und aschfärbigen Fisch, welcher an den Sei-
„ten sehr viele Füße hat, und damit alles, was er
„berührt, festhält.

„Den ältern sowohl als den neuern Aerzten
„hat es gefallen, den Namen dieses Fisches dieser
„Geschwulst beizulegen wegen einiger übereinkom-
„mender Zeichen mit demselben, und dessen Natur
„auf folgende Art zu beschreiben. Die Krebsge-
„schwulst ist eine runde, harte und ungleiche Ge-
„schwulst, von einer dunkelblauen Farbe, schmerz-
„haft, mit vielen von Blut strotzenden Adern über-
„zogen, heiß, für den Kranken sehr lästig, und
„entspringt aus schwarzer Gälle. Die Krebsge-
„schwulst ist rund, aber nicht in allen Fällen ohne
„Unterschied; denn auf welche Art dieselbe auch
„entstehen mag, ist sie jederzeit eine Krankheit der
„Drüsen, und so verschieden die Gestalt von diesen
„ist, so verschieden ist auch die Gestalt der Ge-
„schwulst; doch dieses hebt nicht die Wahrheit auf,
„daß die mehresten rund sind. Sie ist hart, weil
„deren bildender Urstoff dick und zähe ist, und eine
„kropfartige Veränderung in den Drüsen bewirkt;
„ungleich, weil eine Drüse mehr als die andere
„aufgeschwollen ist; dunkelblau, weil die Feuchtig-
„keit, welche dieselbe verursacht, durchscheinet;
„schmerzhaft, weil diese Feuchtigkeit scharf ist, und
„die nervigten Theile reizet; überzogen mit vielen
„geschwollenen Adern, weil diese Gefäße mit dickem
„Blute angefüllet und übermäßig ausgedehnet sind;

„heiß, weil aus oben gemeldeten Ursachen die Salpeter- und Schwefeltheile die Säfte nicht allein „zurückhalten, sondern auch verfeinern. Sehr lä„stig für den Kranken wegen der beständigen „Schmerzen, und andern Unbequemlichkeiten. „Daß sie aus schwarzer Galle entsprungen sind, „versichern die Alten und insonderheit Galenus „Cap. I. de tum. praeternatur. Cap. II. lib. II. „de Crisibus.

„Nach der Lehre des Willis und einer vernünf„tigen Ueberlegung ist die Ursache derselben eine „Verdickung des Blutes: es nimmt alle schädliche „Eigenschaften, welche die alten Aerzte der schwar„zen Galle zueigneten, an; dieses verdickte Blut „sezt in den Drüsen während des Durchgangs durch „dieselben die dicken und zusammengewachsenen „Theile ab, und bildet auf diese Art die Krebsge„schwülste.

„Diese Geschwulst, an welchem Ort sie sich „auch befinden mag, muß nicht allein als gefähr„lich, sondern selbst als die gefährlichste angesehen „werden; die Ursache hievon ist nicht allein, weil „es eine hitzige Krankheit ist, und den Kranken „den Tod verursacht, noch weil sie lange Zeit dau„ret, und denselben viele Jahre peiniget, sondern „auch, weil sie kraft ihrer Hartnäckigkeit allen „Mitteln widersteht. Obgleich verschiedene Schrift„steller diese Krankheit in verschiedene Arten ein„theilen,

„theilen, so erkenne ich doch nicht mehr denn zwey „Arten, nemlich den verborgenen und offenen Krebs.

„Ehe man sich zur Wegnehmung der Geschwulst „entschließt, muß man wohl überlegen, ob es die „Kräfte des Kranken auch zulassen? Ob sein Alter „derselben günstig ist, oder ob einige andere Um„stände gegenwärtig sind, die der Wegnehmung wi„dersprechen. Die Erfahrung hat es gezeigt, daß „ausgerottete Krebse nach Verfließung einiger Zeit „ungeachtet der Heilung des beleidigten Theils mit „größerer Wuth, als zuerst, wieder erschienen sind, „und den Tod des Kranken verursacht haben.

„Celsus in Lib. 5. Cap. 18. beschreibt diese „Krankheit mit vieler Genauigkeit; so daß es „wohl werth ist, seine eigene Worte hierher zu se„tzen: „Jeder Krebs verdirbt nicht allein alles, „was von ihm berühret wird, sondern breitet sich „auch mehr und mehr nach allen Seiten aus. „Zuweilen entstehet an dem Orte, wo nachher das „Krebsgeschwür ausbricht, eine rothe schmerzhafte „Geschwulst, welche die Griechen Erysipelas nennen. „Zuweilen ist dieselbe schwarz, weil das Fleisch da„selbst verdorben ist; am gewöhnlichsten entstehet „diese Krankheit in der obern Hälfte des Körpers. „In den nahe gelegenen Theilen empfinden die „Kranken ziehende Schmerzen; die Geschwulst ist „unbeweglich und höckerigt; zuweilen auch wird al„les Gefühl darin vertilgt. Rund um die Ge„schwulst entstehen bey einigen angeschwollene Adern,

„welche

„welche zuweilen bleich oder auch blau sind. Be„rührt man den leidenden Theil, so empfindet zu„weilen der Kranke starke Schmerzen, und oftmals „keine. Oftmals ist die Geschwulst härter oder „weicher, als sie natürlicherweise sonst in den meh„resten Fällen ist. Zuweilen nun erfolgt hierauf „eine Vereiterung. Die Farbe ist entweder roth „oder linsenfarbig; man kann sie nicht ohne Ge„fahr wegnehmen, denn es erfolgen hierauf Läh„mungen oder Convulsionen. Nicht selten, wenn „man den leidenden Theil berühret, wird der Kran„ke sprachloß, oder verfällt in eine Ohnmacht; an„dere im Gegentheil bekommen hernach eine Span„nung und Geschwulst in den benachbarten Theilen. „Sowohl die Ausrottung mit dem Messer, als mit „dem Brandeisen sind bey dieser Krankheit unkräf„tig; in beiden Fällen kömmt sie wieder zum Vor„schein. Im Gegentheil haben es glückliche Er„fahrungen gezeigt, daß, wenn man keine gewaltsa„me Mittel zu deren Ausrottung anwendet, wenn „man nur bloß gelinde und sanfte Mittel gebraucht, „die Krankheit so erträglich wird, daß die Kran„ken dabey ohne Zufälle ein hohes Alter erreichen „können." Diesem allem will ich noch zwey An„merkungen beifügen; die erste ist, warum der „Krebs, nachdem er weggenommen, und die Wun„de geheilt ist, aufs neue wieder kommt. Und zum „zweiten, warum Hippocrates sagt: „Es ist „besser, den verborgenen Krebs nicht zu heilen,

„denn

„denn wenn dieses geschiehet, stirbt der Kranke geschwinde, da im Gegentheil, wenn man solches „nicht thut, derselbe lange leben kann.

„Dieses leztere läßt sich nicht allein vom Krebs „sagen, sondern viele andere Krankheiten haben dieses mit demselben gemein. Um die Wiederkunft „des Krebses zu erklären, sind einige Wundärzte „der Meinung, daß etwas von der kranken Materie in dem leidenden Theil zurückgeblieben, und „als ein Saamen der neuen Wiederkunft des Krebses anzusehen ist. Diese angebliche Ursache scheint „meines Bedünkens nicht mit der Erfahrung übereinzustimmen. Denn wenn etwas von dem ausgerotteten Krebs zurückbleibt, so vernarbt sich niemals die Wunde auf eine vollkommene Art, und „die tägliche Erfahrung lehrt, daß nicht immer und „allezeit der neue Krebs an dem vorigen Ort entstehet, welches doch nothwendig geschehen muß, „wenn etwas von der Krebsmaterie zurückgeblieben. „Man muß also seine Zuflucht zu einer andern „Ursache nehmen.“ (Mir scheint es wenigstens sehr wahrscheinlich zu seyn, daß die Zurückbleibung etwas Krebshaftes die Ursache von dessen neuen Wiederkunft ist. Nach der Wegnehmung des Krebshaften sind die zurückführenden Gefäße weit geschickter zur Aufnahme als zu der Zeit, da noch die Krebsgeschwulst gegenwärtig war, denn zu der Zeit sind sie immer gewöhnlich theils angefüllt, und theils ihrer Wirkung beraubt; denn die starke Anfüllung

der

der zuführenden Gefäße drückt und verengert sie; nach der Wegnehmung aber bekommen die Gefäße Freiheit, und die einsaugenden Gefäße verrichten jezt ihr Geschäfte mit mehrerer Kraft, als zu der Zeit, da noch der Krebs gegenwärtig war. Denn die zuführenden Gefäße ergießen ihre enthaltene Feuchtigkeit in die Höhle der Wunde, verengern daher ihren Diameter, und der Druck auf die zurückführenden Gefäße hört auf. Bleibt nun etwas Krebshaftes zurück, so ist es leicht möglich, daß davon etwas von den zurückführenden Gefäßen aufgenommen, und in die Circulation gebracht wird: hiezu kommt noch die Erscheinung, daß der Krebs gewöhnlich kurze Zeit nach der Wegnehmung wieder von neuem erscheint. Wäre Krebsgift im Körper, warum wird es erst einige Zeit nach der Operation wirkend?)

„Neue Schriftsteller haben bewiesen, daß „Hippocrates durch das Wort verborgen nicht „allein eine örtliche nicht eiternde Krebsgeschwulst, „sondern auch eine Beimischung des Krebsgiftes im „Blute oder eine darin eigenartige Entstehung des„selben dadurch verstanden hat. Nimmt man die„ses an, so begreift man leicht, daß dieses Gift „keinen einzelnen Theil allein angreift, sondern dem „ganzen Körper eine zum Krebs geneigte Disposi„tion mittheilet, und warum ein geheilter Krebs „weniger in dem zuerst eingenommenen Theil als „in einem andern von neuem entstehet. Die Krank„heits-

„heitsmaterie, welche sich in dem Blute verhohlen „hält, wird durch die Wirkung der Natur beque„mer in einen gesunden als in einen Theil, der „gelitten hat, niedergesetzt, weil nämlich der letztere „durch die Behandlung verändert, und gleichsam „wie zusammengezogen ist. Zum Beweise der „Meinung, daß das Krebsgift nicht allein in ei„nem einzelnen Theile, sondern in der ganzen flüs„sigen Masse enthalten ist, dienet noch die Wahr„nehmung, daß nach der Operation und vollkom„menen Heilung des Krebs die Kranken nach eini„gen Jahren, in welcher Zeit sie gesund gelebt ha„ben, in der Milz, oder in einem andern innern „Theil den Krebs bekommen, und woran sie nach „Ueberstehung vieler Quaal endlich sterben. Die „folgende Beobachtung dienet zum Beweis dieser „Meinung.

„Maria Candida von Christiana, Köni„gin von Schweden, bekam in der rechten Brust ei„nen offenen Krebs; sehr heftige Schmerzen ent„kräfteten sie oftmals; im übrigen befand sie sich „ziemlich wohl. Nach der Zeit empfand sie weni„ger Schmerzen, litte aber im Gegentheil vieles am „Fieber, Herzklopfen und hysterischen Zufällen, und „die Gesundheit ihres Körpers wechselte gleichsam „immer ab." (Ich habe jetzt eine Dame zu behandeln, selbige hat in der linken Brust einen harten Knoten, in dessen Mitte ein Geschwür entstanden; hiebey habe ich schon mehrmalen den besondern Um-

stand

stand bemerkt, bessert sich die Brustwunde, so leiden andere körperliche Theile; entweder es entstehen heftige Schmerzen in der Gegend der Lenden, Wirbelbeine oder im Kopf, oder es erscheinet ein Augenfluß mit stechenden Schmerzen, und wässerichte Geschwulst der Augenlieder, oder auch die Kranke leidet an Kopfzufällen, so wie sich diese nach und nach bessern, so verschlimmert sich wieder das Geschwür. Eine Fontanelle am Arm, statt daß man hofte, diesen Zufall zu mildern, leidet wie das Geschwür dieselben Veränderungen, nur mit dem Unterschied, daß sie später an den Zufällen Theil nimmt, und ablößt.)

In allen Fällen ohne Ausnahme, wo der Krebs statt findet, müssen dann und wann gelinde abführende Mittel gebraucht und eine Ader geöfnet werden; äußerlich beschützet man den leidenden Theil von allen gewaltsamen Beleidigungen. Sind die Schmerzen unerträglich, so mildert man diese zuweilen durch eine kleine Gabe eines Opiats, und bedeckt das Geschwür mit Schmerzlindernden Mitteln. Krebsgeschwüre verbindet man allein nur mit trockener Scharpie, oder man bedeckt sie mit kühlenden und gelinde zusammenziehenden Umschlägen oder Pflastern; unter den leztern verdienen diejenigen, worunter sich Bleymittel befinden, den Vorzug. (Und warum nicht auch die Umschläge, unter welche man Bleymittel beimischt?) Um den Auswüchsen in den Krebsgeschwüren Gränzen zu setzen, und

das

das Krebsgift zu bestreiten, ist vielleicht kein Mittel so fruchtbringend, als der innere und äußere Gebrauch der Aluminosa t).

Die Wahrnehmungen des Herrn Quesnay von dem großen Nutzen der Sedum vermiculare flore albo, in faulen unreinen Geschwüren, lassen vermuthen, daß dieses Mittel vielleicht in den Krebsgeschwüren Nutzen schaffen mögte. Die Lebensordnung muß zum äußersten gelinde und kühlend seyn, und alle scharfe, hitzige, gewürzhafte und geistige Speisen, und Getränke, so wie auch übermäßige körperliche und Gemüthsbewegungen müssen mit strenger und großer Sorgfalt vermieden werden. Eine allgemeine Wahrnehmung ist es, wenn man einigen Nutzen von dem Gebrauch äusserer Mittel erhalten will, daß man sie zuweilen mit andern, die eben so wirken, verwechseln muß. Man hat angerathen, die Krebsgeschwülste durch eine Auflösung oder durch eine Vereiterung zu heilen. Oftmals auch hat man sich bemüht, dieselben durch Etzmittel auszurotten. Alle diese Methoden, ob sie gleich von sehr berühmten Männern empfohlen werden, haben mit der Operation gleiches Schicksal, das ist, sie nützen weiter nichts, als daß sie das Elend des Kranken verlängern. Die Ursache, daß diese Mittel von Aerzten sind ange-

t) *Louis.* Observ. et remarques sur les effets du virus Cancer. etc.

angerathen worden, ist wohl, daß die Krebsgeschwülste von andern, welche damit übereinkommen, nicht genug sind unterschieden, und für jene angesehen worden.

Im Jahr 1739. ward durch den Herrn Oetinger zu Halle eine Abhandlung vertheidiget von dem Herrn Professor Alberti, in welcher der innere Gebrauch der tollen Nachtschatte (Belladonna) zur Heilung der Krebsgeschwülste sehr angepriesen wurde. Aber der Verfasser dieser Abhandlung hat das Mittel, wie es scheint, nicht selbst gebraucht, sondern nur dessen gepriesene Kräfte von dem Herrn Junker erfahren. Diese Abhandlung verursachte zwar, daß viele Versuche mit diesem Mittel durch ganz Deutschland unternommen wurden; allein da man durch die Erfahrung keine gute Wirkung davon sah, so wurde dasselbe allgemein wieder verworfen.

Der Herr Lamberger inzwischen unterstützte die Kräfte der Belladonna durch eine bekanntgemachte Heilung eines Krebsgeschwürs. Der Fall, wovon in dessen Beschreibung gesprochen wird, war in dem Jahr 1754. als selbige erschien, bereits vor zehn Jahren geschehen, und obgleich weiter keine von den schon bekannt gewordenen Versuchen damit angestellt worden waren, so kam doch die Belladonna hier zu Lande in eine solche Achtung, daß man beschloß, selbige in sehr vielen Fällen zu versuchen, und aus den Beobachtungen darüber zu

beschlies-

beschließen, was man von der Wirkung dieses Mittels in der angegebenen Krankheit zu erwarten habe. Jammer aber ist es in der That, daß alle Versuche, welche man damit machte, schier eben so unglückliche Aussichten, als in Deutschland hatten. Aus Holland scheint dies Mittel nach England gebracht zu seyn; Gataker gab im Jahr 1757. ein Werk heraus, worin nicht nur die Belladonna allein, sondern auch alle verschiedene Arten von Solanum auf einen gleichen Preiß gestellt waren.

Im Jahr 1760. als man die Belladonna beinahe durch ganz Deutschland vergessen hatte, wurde aus Oesterreich der innere und äußere Gebrauch des Schierlings zur Heilung der skirrhösen und Krebsgeschwülste angepriesen. Dieses, das nur lange Zeit ein bloßes Gerücht war, wurde endlich zur Wahrheit befestiget durch das lateinische Werk des Herrn Stoerck, betitelt Libellus quo demonstratur Cicutam usu interno tutissime adhibere etc. Allein die mehresten Versuche haben die Ohnmacht dieses Mittels in der Heilung der Krankheit bewiesen: der berühmte van der Haar hat mit überzeugenden Gründen bewiesen, daß man sich in der Wirkung dieses Mittels betrogen habe; nur Unerfahrne können dieses bezweifeln. Ich merke hiebey noch an, daß zwar dieses Mittel keinen Nutzen geleistet, aber auch keine Folgen verursacht hat. Ich habe die Cicuta oftmals brausen gesehen, und sie selbst einigemal in ziemlicher großer Dose bey

Schwan-

Schwangern gebraucht, ohne daß dadurch eine unzeitige Entbindung hervorgebracht, oder daß das zu rechter Zeit geborne Kind einigen Nachtheil davon erlitten hätte, wie doch von einigen Aerzten geglaubt wird.

In dieser ganzen Abhandlung habe ich unterlassen, die Erscheinungen zu untersuchen: warum das Krebsgift mehr den einen als den andern Theil angreift; warum dasselbe in einigen Fällen den Knochen angreift und verändert, inzwischen kaum einen merkbaren Einfluß auf die weichen Theile äußert. Umstände, als diese zu erklären, beruhen nur auf Scheingründen; ich schweige daher lieber, als Erklärungen zu machen, die aufs beste genommen, nur wahrscheinlich sind. Gerne bekenne ich inzwischen, daß, wenn ich von der Erscheinung eine Ursache angeben solte, so würde ich den Wassergefäßen diese Wirkung zueignen, und lieber mit Hewson annehmen, daß es durch die Gefäße geschiehet, als solches mit Camper den Nerven zueignen.

Die beste Auflösung der ersten Erscheinung. —

Die beste Auflösung der zweiten Erscheinung findet man vielleicht in den Worten des Severinus, „wann die Säfte verdorben sind, so können sie ihre „schädliche Eigenschaft den Theilen mittheilen, wel„che sie nähren. Die weichen Theile sind am „mehrsten davor geschützet, indem sie beständig auf „jene wirken, sie verdünnen und austreiben. Al„lein dieses können die Knochen nicht, sie verhalten

„sich

„sich leidend bey der Wirkung der Säfte. Es „häuft sich in ihnen an, von welchen sich die wei„chen Theile durch Auswürfe entlasten u).

Dritte Abtheilung.

Beschreibung der Balg- oder Sackgeschwülste.

Sack- oder Balggeschwülste sind diejenigen, deren Materie in einen besondern häutigen Sack oder Höle eingeschlossen ist, und keine oder zum wenigsten sehr wenige Gemeinschaft mit der Cirkulation hat.

Gewöhnlich unterscheidet man dieselben in drey Arten: nemlich in die Brey- Honig- und Fettgeschwulst. Allein ich wähle lieber dieselben in fünf Arten einzutheilen: als die Brey- und Bohngeschwulst, die Sehnen- und Nervenknoten und die Froschadergeschwulst: zwar ich gestehe es, diese leztere kann nur in einem weitläuftigen Sinn zu denselben gezählt werden.

Vielen Wundärzten mag diese Eintheilung fremd vorkommen; allein folgende Ursachen haben mich dazu bewogen. Die Brey und Honiggeschwulst sind nichts anders, denn verschiedene Stufen von einer und eben derselben Krankheit; sie

u) *Severinus* de recondit. Abſceſſ. natur. Libr. de Paedarthrocace. Cap. 9.

sie haben einen gleichen Ursprung, sind gewöhnlich mit einerley Zufällen vergesellschaftet, erfordern eine gleiche Behandlung; sie können daher auf keine Weise als besondere Geschwülste angesehen werden. Die Fettgeschwulst unterscheidet sich von diesen durch eine große Menge abweichender Kennzeichen. Die Balggeschwülste sind in einer häutigen Umkleidung eingeschlossen. Die Fettgeschwülste im Gegentheil, deren enthaltende Materie ohnedem von einer ganz andern Natur ist, verbreiten sich in verschiedene Cellen der Fettheit. Mehr unterscheidende Kennzeichen wird man in der Beschreibung selbst finden.

Von den Breygeschwülsten (Atheroma)

Es giebt drey Arten von diesen Geschwülsten, welche sowohl in besondern Theilen entstehen, als sich auch durch abweichende Kennzeichen von einander unterscheiden und kennbar machen.

Die erste Art hat ihren Sitz an der Oberfläche des Körpers, und zwar in den kleinen Hautdrüsen. Diese sind rund, gewöhnlich nicht groß, mit der Haut verbunden, und können nicht ohne diese verschoben werden, das ist, die Haut, welche die Geschwulst bedeckt, folgt immer mit nach der Gegend hin, wohin man die Geschwulst drückt.

Die zweite Art dieser Geschwülste entstehet tiefer, und zwar in den Hautdrüsen, welche nur wenige Verbindung mit der Haut haben, und deren

gan-

ganzer Körper in den Fächern des Zellengewebes eingeschlossen ist. Diese, an welchem Ort sie auch entstehen mögen, sind grösser, denn die ersten, und nur zufälligerweise mit der überliegenden Haut verbunden; sie können ohne diese mit zu ziehen frey nach allen Seiten verschoben werden.

Die dritte Art endlich entstehet in den Wasserdrüsen. Die Ausbreitung dieser, welche in den mehrsten Fällen ansehnlich ist; die tiefe Lage derselben in den Zwischenräumen der Muskeln, so wie auch ihre große Beweglichkeit unterscheidet sie deutlich von allen andern Arten dieser Geschwülste. Ich will hier einige Wahrnehmungen mittheilen, welche die Wahrheit dieser Eintheilung beweisen werden.

1) Senac sah am untersten Augenliede eine weiße Geschwulst, in dessen hervorstehendem Theil eine kleine doch natürliche Oefnung zu sehen war. Man drückte aus derselben ein sehr dickes Wesen; nachdem die Geschwulst hievon gänzlich entlediget war, entdeckte man mit einer Sonde, welche man durch die Oefnung einbrachte, eine runde Höle, deren innerer Umfang sehr unregelmäßig war x).

2) Eine ähnliche Geschwulst auf der Spitze der Nase befindlich, füllte sich von neuem an, nachdem die erste darin enthaltene Materie war ausgedrückt

x) *Senac.* l'Anatom. d'Heister Tom, III. p. 257.

gedrückt worden, und wurde härter als zuvor. Die Materie war in einer häutigen Höle eingekerkert, deren Auswurfsöfnung man sehr deutlich unterscheiden konnte y).

3) In einer andern Geschwulst fand man einen häutigen Sack, der mit einer dicken Materie angefüllt, und in deren Mitte eine Oefnung befindlich war, welche völlige Gleichheit mit einem natürlichen Auswurfscanal hatte.

4) Ich sah eine solche Geschwulst, welche in ihrer Mitte eine kleine doch natürliche Oefnung hatte; so wie die Geschwulst zunahm, erweiterte sich die Oefnung, und ich leerte durch einen Druck eine ansehnliche Menge breyartiger Materie, welche in einen häutigen Sack eingeschlossen war, aus: das übrige verzehrte ich durch ein angelegtes Ezmittel.

5) Der Herr La Motte nahm durch die Ausschälung eine Geschwulst weg, welche so groß als ein Hünerey und am Kopfe befindlich war; die Feuchtigkeit, welche darin enthalten war, hatte Aehnlichkeit mit der Weinmutter z).

6) Durch eben denselben wurde eine ähnliche Geschwulst weggenommen, selbige saß auf der Mitte des Brustbeins, und hatte die Größe eines Gänseeyes.

y) ibid.

z) *La Motte* Traité Comp. de Chir. Tom. II. p. 19.

seeyes. Die darin enthaltene Feuchtigkeit war Käseartig a).

7) Ein Mädgen hatte an der linken Seite des Halses eine tiefliegende unschmerzhafte Geschwulst. Der Sack, worin die Feuchtigkeit enthalten war, hatte die Dicke von sechs Linien. Die ausgeleerte Feuchtigkeit koagulirte auf dem Feuer b).

8) In der Leiche eines sehr abgezehrten Mannes fand ich eine Geschwulst in den Zellengeweben, welches den Schlund umgiebt, in der Gegend des ersten Wirbelbeins. Sie hatte die Größe eines großen Hünereyes, und verengerte durch ihren Druck merklich den Schlund. Der Sack dieser Geschwulst, in welcher eine braune, dem Honig gleiche Materie befindlich, war sehr dünne. Nachdem ich denselben in seinem ganzen Umfange abgesondert hatte, konnte ich nichts entdecken, das einer Auswurfsöfnung glich.

Ich betriege mich zum äußersten, oder die vier ersten dieser Wahrnehmungen überzeugen uns von dem Daseyn der ersten Art dieser Geschwülste. Die Oefnung, welche man in der Mitte dieser Geschwülste wahrnimmt, und welches die Auswurfsöfnungen der Drüsen sind, so wie auch die Sackartige Höle, in welcher die Materie enthalten ist,

 sind

a) ibid. pag 21. observ 91.

b) *Senac.* l'Anat. d'Heister. Tom. III. Pag. 258.

sind so viele sprechende Beweise für das Daseyn der erstern Art der Breygeschwülste.

Durch die fünfte und sechste Wahrnehmung wird das Daseyn der zweyten Art dieser Geschwülste bewiesen; denn die Befestigung der ersten Art an der Haut würde die Ausschälung unmöglich gemacht haben. Durch die siebente und achte dieser Wahrnehmungen, in welcher die Geschwülste grösser und tiefer lagen, und keine Auswurfsöfnungen hatten, werden wir überzeugt, daß die Krankheit eigentlich in den Wasserdrüsen statt findet, zumal, da die Feuchtigkeit, wie die siebente Wahrnehmung darthut, oftmals aus der Lymphe scheint entsprungen zu seyn.

Die nächste Ursache der Breygeschwülste ist so verschieden, als deren örtliches Daseyn. Die von der ersten und zweyten Art besteht in einer Anhäufung derjenigen Feuchtigkeit, welche natürlicherweise in den mehrgemeldten Drüsen abgeschieden wird; die dritte Art im Gegentheil besteht in einer Ansammlung und Ausartung der Feuchtigkeit in den sogenannten Wasserdrüsen, und hiezu kann man noch eine Krankheit der Lymphe und eine Verstopfung der Wassergefäße mit rechnen.

Da die Breygeschwülste eine Veränderung und Anhäufung der Feuchtigkeit in den Drüsen zum Ursprung haben, und da diese so verschieden sind, ist es nicht zu verwundern, daß man in denselben so vielen Unterschied in der darin enthaltenen Materie antrift. Im allgemeinen aber kann man dieselben

selben in Gangarten eintheilen, in die breyartige nemlich, und in die honigartige. Daher scheint es zu kommen, daß verschiedene chirurgische Schriftsteller eine Brey- und Honiggeschwulst als zwey absonderliche und von einander verschiedene Geschwülste angenommen und beschrieben haben. Alle Abweichungen hierin hangen von der Verschiedenheit der Natur derjenigen Feuchtigkeit ab, welche in dem leidenden Theil nach der mehr oder wenigern Ausartung derselben in verschiedenen Umständen Anzeigen giebt.

Die Folgen dieser Geschwülste sind sehr verschieden; zuweilen werden sie die ganze Lebenszeit durch getragen, ohne einen beschwerlichen Zufall zu verursachen, oder einer andern Veränderung als einer mehr oder wenigern Vergrösserung unterworfen zu seyn; oftmals aber geschiehet es, daß sie durch eine zufällige Ursache zur Entzündung übergehen, von selbst durchbrechen, und ein Geschwür hervorbringen, wodurch nicht selten eine Heilung hervorgebracht wird.

Die Voraussagung, was für eine Materie in der Geschwulst enthalten ist, ist sehr unsicher. Doch zum Beispiel; ist die Geschwulst dem Gefühl nach weich, so ist sie eine honigartige, und ist sie härter, eine breyartige Materie darin enthalten. Die Geschwülste dieser Art, welche an den Augenliedern entstehen, sind gewöhnlich mit einer festen Materie angefüllt; diejenigen im Gegentheil, die an dem

Kopfe

Kopfe entstehen, sind am mehrsten von der Art der Honiggeschwülste: die Breygeschwülste, welche in den Wasserdrüsen entstehen, enthalten zuweilen eine dünne honigartige und zuweilen eine gelblichte wässerigte Feuchtigkeit, die nicht selten Aehnlichkeit mit dem Weißen von dem Ey hat, und welche durch einen gewissen Grad von Wärme verdickt ist.

Es ist eine allgemeine Wahrnehmung, daß nach Maasgabe des Alters und Größe der Geschwulst die Dicke der eignen Umkleidung mehr oder weniger zugenommen. Nur bey einer übergroßen Ausspannung nimmt deren Dicke ab, bis sie endlich gar nicht mehr der Gegenwirkung der eingeschlossenen Feuchtigkeit widerstehen kann.

Die Behandlung dieser Geschwülste, im allgemeinen genommen, ist so verschieden, als verschieden derselben Sitz und die damit verknüpften Umstände sind. Es ist nicht unmöglich, daß eine Breygeschwulst, wenn sie noch nicht alt und sich an der Oberfläche befindet, durch den Weg der Auflösung kann geheilt werden. Aber solches läßt sich nicht erwarten von den tiefer liegenden und veralteten Breygeschwülsten.

Ist man von der möglichen Auflösung der ersten Arten dieser Geschwülste überzeugt, so versucht man die gemeinen Pflaster entweder allein, oder vermischt mit einer ziemlichen Menge Ammoniak-Salz. Das Ammoniakgummi, das galbanum, Bdellium und dergleichen in Wein oder Essig erweicht

weicht und auf Leder gestrichen, als Pflaster übergelegt, kann, um diese Absicht zu erreichen, mit Nutzen angewandt werden.

Ist dessen Zertheilung oder Auflösung fruchtloß, oder hat sich der Kranke gleich anfänglich entschlossen, die Geschwulst wegnehmen zu lassen, so öfnet man deren Bedeckungen, und leeret das in der Geschwulst enthaltene aus, und zernichtet die Drüsenhöhle durch Ezmittel. Nimmt man diesen leztern Umstand nicht gehörig in acht, so erhält man nur eine scheinbare Heilung, und die Geschwulst erscheinet innerhalb kurzer Zeit von neuem. Viele Wundärzte rathen die Ausschälung dieser Geschwülste an, allein tägliche Erfahrungen von mißglückten Fällen dieser Operation sowohl als die Beweise der Zergliederungskunst von dem Sitz dieser Drüsenhölen in dem Gewebe der Haut selbst lehren, daß die Anheftung der Breygeschwülste als etwas wirkliches und nicht als eine zufällige Erscheinung angesehen werden muß.

Die Breygeschwülste der zweiten Art lassen sich selten durch die Auflösung heilen. Diese, da sie sehr selten mit der Haut einige Verbindung haben, verstatten die Ausspülung, und von dieser Seite betrachtet, ist deren Heilung leichter, denn die der vorigen. Fälle inzwischen, welche sich außerhalb der Gränze der Handleistung befinden, so wie ich in der achten Beobachtung hievon ein Beispiel angeführt habe, müssen der Hülfe der Natur überlas-

sen

sen werden; denn Hülfsmittel richten hier nichts aus. Die Breygeschwülste, ob sie gleich überall von einer und derselben Natur sind, haben verschiedene Namen erhalten nach der verschiedenen Gestalt, welche sie annehmen; aber diese Benennungen sind überflüßig, und dienen zu weiter nichts, als daß man verschiedene Schriftsteller, welche von diesen Geschwülsten eine Beschreibung oder Beobachtung geben, verstehen kann, und von dieser Seite betrachtet sind dieselben nicht gänzlich zu verwerfen.

Von der Bohngeschwulst (Lupia).

Dieses ist eine weiße, einigermaßen elastische und ihrer Natur nach unschmerzhafte Geschwulst. Sie hat die mehreste Zeit eine längliche Figur, und erscheint gewöhnlich in der Nähe gewisser Gelenke. So verschieden als die Meinungen über deren Ursprung sind, so verschieden sind auch die besondern Beschreibungen, welche man davon gegeben hat; es giebt kaum zwey Schriftsteller, welche darin übereinkommen.

Einige verstehen unter diesem Namen alle diejenigen Geschwülste, deren Materie in einer besondern häutigen Höle enthalten ist c). Andere im Gegen-

c) *Gare* Liv. VIII. Chap. 20. *Astruc*. Trait. des Tum. et des Ulcer. Tom. II. pag. 126.

Gegentheil begreifen darunter die mehresten langzeitigen Geschwülste ohne Unterschied d).

Sismus, Guido und Ruffius haben unter diesem Namen eine Art von Drüsengeschwulst beschrieben, welche in den Augenbraunen entstehet, und ungefähr die Gestalt und Größe einer gemeinen türkischen Bohne hat; Heister und viele andere haben diesen Namen Geschwülsten beigelegt, welche zu den Breygeschwülsten gehören e). De Gorter nennt eine gewisse Art unter der Haut bewegliche Drüsengeschwülste Lupia f).

Gewöhnlich entstehen diese Geschwülste in einer gewissen Art von Schleim-Canälen oder Säcken an dem Vordertheile der Kniegelenke, an dem obern und Seitentheil der Schenkel, an dem Anfang des Vorderfußes, an dem Obertheil der Schultern, und an den Ellenbogen.

Außer Albinus hat meines Wissens kein Zergliederer von diesen Schleimsäcken gesprochen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man daher bis jezt in dem Entstehungsort der Bohngeschwülste so allgemein irrig gewesen ist. Ich will daher dasjenige mittheilen, was mich eine oft wiederholte Zerglieder-

d) E. C. de *Villars* Cours. de Chir. Tom. II. Pag. 323.

e) *Heister* Heelk. onderw. 2 Deel. P. 552.

f) de *Gorter* N. Gez. Heelk. P. 667.

gliederung von dem Sitze dieser Schleimsäcke gelehrt und gezeigt hat.

An dem Knie liegt ein solcher Sack unmittelbar unter der Haut, das ist zwischen dieser und der vordern Oberfläche der Kniescheibe. An dem obern Theil des Schenkels ist einer befindlich, da wo der große Muskel über den großen Umdreher hingeht. An dem Vorderfuß findet man solche gleich unter dem äußern Knöchel ein wenig nach vorne. An der Schulter entdeckt man einen solchen unter dem Körper des dreispitzigen Armmuskels; an den Ellenbogen endlich ist einer befindlich, welcher auf dem Olecranum liegt. Alle diese Säcke oder Hölen, deren Gewebe von verschiedener Natur ist, sind versehn mit einer ziemlichen Menge Schleimdrüsen, welche in die Höle eine ähnliche Feuchtigkeit wie das Gliedwasser ergießen.

Die nächste Ursache dieser Geschwülste bestehet in einer Anhäufung von einer schleimigten Feuchtigkeit in den Säcken, von welchen ich so eben gesprochen habe. Zu den entfernten gehören alle gewaltsame Beleidigungen auf den Stellen, wo sich diese Schleimsäcke befinden, wodurch deren Federkraft zernichtet wird. Die gemeinste Ursache der Bohngeschwülste an den Knieen ist das öftere knieen. Schouten g), welcher annimmt, daß diese

g) *Schouten* Verh. der Terenn. Gezwellen. 2. Deel. Pag. 551.

diese Geschwülste in allen Gelenken ohne Unterschied entstehen, glaubt, daß die nächste Ursache derselben in einer Anhäufung der lymphatischen Feuchtigkeit bestehe, die an den Sehnen und Bändern der Gelenke statt finden. Munnick ist eben derselben Meinung, und hält die Bohngeschwulst und den Sehnenknopf, ob sie gleich in verschiedenen Umständen von einander abweichen, für gleichartige Geschwülste h).

Entstehet die Geschwulst auf der Kniescheibe, so erleidet die Bewegung des Gliedes eine mehr oder wenigere Einschränkung, nachdem die Geschwulst grösser oder kleiner ist: erreicht dieselbe eine ziemliche Höhe, oder entstehet daran eine Entzündung, so erleidet oftmals der Kranke große Schmerzen an dem leidenden Gliede.

Die Zeichen der Bohngeschwulst an dem obern Theil des Schenkels sind sehr dunkel, weil man sie wegen ihrer tiefen Lage unter dem großen Lendenmuskel nicht sicher durchs Gefühl erkennen kann. Die genaue Kenntnis von der Lage der erwähnten Schleimsäcke; die tiefe Lage der umschriebenen Geschwulst und die vorhergegangenen Ursachen derselben sind indessen mehr als wahrscheinliche Zeichen von deren Daseyn. Entstehen sie an den Füßen, so kann man dieselben sehr leicht erkennen, denn alle Zeichen davon sind in diesem Falle sehr deutlich.

h) *Munnicks* Heelk. I. Boek. X. Hoofddeel.

An den Schultern ist deren Erkenntniß sehr schwer. Die verhinderte Aufhebung des Arms, die träge Zunahme der Geschwulst, die Abwesenheit der Zeichen einer Verrenkung und die dunkle Erscheinung von den allgemeinen damit verbundenen Umständen, sind die deutlichsten Zeichen, die das Daseyn dieser Geschwulst muthmaßen lassen. Die Bohngeschwulst, welche am Ellenbogen entstehet, hat nicht weniger deutliche Kennzeichen, als die an den Füßen und Kniegelenken. Sie entstehet auf dem Olecranum, das, wie man weiß, nur mit Haut bedeckt ist, und es ist daher sehr leicht, dieselbe von allen andern Geschwülsten zu unterscheiden.

Diese Geschwülste, im allgemeinen genommen, machen nur sehr langsame Fortschritte; oftmals fließen Jahre darüber hin, ehe dieselben zu einer ansehnlichen Größe gelangen. Die Unbequemlichkeit, welche der Kranke davon empfindet, ist in den mehresten Fällen geringe; sie bestehet gewöhnlich nur allein in einer weniger bequemen Bewegung des leidenden Gliedes, und dann und wann, zumal bey starker Bewegung des Gliedes, empfindet der Kranke einige Schmerzen.

In einigen Fällen aber, vorzüglich, wenn die hervorbringende Ursache überaus heftig, oder wenn die Geschwulst durch einen Zufall entzündet wird, ist deren Zunahme stärker, und alsdann sind die Schmerzen oftmals sehr stark; die Geschwulst bricht in diesem Fall gemeiniglich auf, und es fließet

set eine sehr zähe und schleimigte Feuchtigkeit aus, deren beständiger Abfluß nur mit sehr vieler Mühe überwunden werden kann.

Herr Schouten hat Geschwülste dieser Art an dem Schenkel und dem Kniegelenke beobachtet, welche die Größe eines Kinderkopfes hatten i). An den Füßen aber werden dieselben selten groß.

Die Heilung geschiehet gewöhnlich, obgleich nur langsam, durch eine Zertheilung; zuweilen aber müssen dieselben mit dem Messer geöfnet und weggenommen werden.

Die Auflösung und Zertheilung geschiehet am besten, wenn man die Geschwulst einigemal des Tages mit dem Ammoniakgeist reibt, einen wohlschließenden Verband anlegt, welchen man mit einer wässerichten Auflösung des Ammoniaksalzes naß erhält, und durch einen wiederholten Gebrauch der Blasenpflaster. Die erste Behandlung aber hat mir immer so viel Dienste geleistet, daß ich noch nie gezwungen worden bin, zu einer andern meine Zuflucht zu nehmen.

In dem Fall, wo die Zertheilung auf keine Art kann bewirkt werden, oder wenn Zeichen einer unvermeidlichen Eiterung gegenwärtig sind, muß man zu erweichenden und gelinden reizenden Breyumschlägen seine Zuflucht nehmen, um den drohenden

i) W. *Schouten* Verh. der tegenn. Gezwellen. 2. Deel. p. 561. et 565.

den Durchbruch ſo viel als möglich zu verkürzen; da aber dieſes ſehr langſam von ſtatten geht, und nur die Heilung verlängert, ſo iſt es rathſamer und nützlicher, wenn man die Geſchwulſt mit dem Meſſer öfnet; allein voreilig muß man die Operation nicht unternehmen, ſondern ſie nicht eher verrichten, bis daß ſowol die Haut über der Geſchwulſt, als die darin enthaltene Feuchtigkeit verdünnt iſt, ſonſt erſchweret man ſich die Aufſchneidung und den Ausfluß.

Auf welche Art auch die Geſchwulſt zum Geſchwür geworden iſt, muß dennoch daſſelbe mit ſtärkenden und zuſammenziehenden Mitteln behandelt werden. Umſchläge aus rothem Wein mit Eichenrinde und Granatſchaalen leiſten in dieſem Fall ſehr gute Dienſte; ein ſchließender Verband und Ruhe des leidenden Theils ſind eben ſo wie bey der Zertheilung nothwendig.

Die Wegnehmung dieſer Geſchwülſte, worunter ich die Ausſpühlung derſelben verſtehe, muß nie in keinem andern Fall unternommen werden, als wenn die Bedeckungen, ſo wie es zuweilen ſtatt findet, knorpelartig und keiner Vereiterung fähig ſind.

Von den Sehnenknoten oder Oberbein (Ganglion).

Der Sehnenknopf oder das Oberbein iſt eine feſte, nicht mißfärbige elaſtiſche, eyrunde und allein

klein nur zur Seite verschiebbare Geschwulst; sie ist selten so groß und noch seltner wird sie grösser als eine Olive. Der Name zeigt schon, in welchen Theilen sie entstehen. Die nächste Ursache derselben bestehet in einer Anhäufung der eyweißen Feuchtigkeit, welche in der Scheidenhaut der Sehnen befindlich ist. Am östersten entstehen sie auf der Oberfläche der Hand; an einer oder mehrern Sehnen der ausstreckenden Muskeln von den Fingern; an andern Orten nimmt man sie nur sehr selten wahr.

Celsus beschreibt ein Ganglion unter den Geschwülsten, welche er vornemlich dem Kopf zuschreibt, doch spricht er nur eigentlich von ihrer Härte k). Es ist daher sehr unsicher, was für eine Geschwulst dieser vortrefliche Schriftsteller gemeinet habe. Glaterus hat zwey Sehnenknoten an den Knieen beobachtet, welche einer Faust groß waren l). Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieselben etwas anders als die vorher beschriebenen Bohngeschwülste gewesen sind. Platner der ältere beschreibt unter dem Namen des Oberbeins eine Geschwulst unter der Achilles Sehne, welche von einer ungewöhnlichen Größe war, und den Kranken tödtete m). Wenn man aber alle Umstände desselben genau erwegt, so ist

k) *Celsus* Libr. VII Cap. 6.

l) *Glaterus* observ. Lib. III

m) *Platner* Heelk. Ned. Vert. 2. Deel. Pag. 37.

ist es, deucht mir, schwer zu begreifen, daß dasselbe unter den Rang der Oberbeine kann gebracht werden. Keine dieser Geschwülste ist gefährlich, sie können die ganze Lebenszeit getragen werden, ohne einen andern Zufall als eine gewisse Einschränkung in der Bewegung der leidenden Sehnen zu verursachen. Wenn sie endlich zu einer merklichen Größe angewachsen sind, dann pflegt der Kranke erst Hülfe zu suchen, und dis eben ist der Fall, in welchem die Heilung sehr schwer ist.

Anfänglich sagt man, kann man sie durch Auflegung von Pflaster mit Sal Ammoniacum durchgeknetet zertheilen. Es ist inzwischen gewiß, daß dieses selten dadurch bewirkt wird. Die Zerschmetterung derselben mit einem Faustschlag oder Hammer und ein beständiger Druck mit bleyernen Platten, sind in diesem Fall weit vermögendere Hülfsmittel. Wenn sie sehr alt, hart, oder sehr groß sind, und die Bewegung der Theile stark hindern, so ist kein ander Mittel übrig, denn die Abscheidung, welche, so bequem und geschickt sie auch verrichtet wird, ein grösseres Mahlzeichen verursacht, als die Geschwulst selbst war. Einige Beyspiele sind vorhanden, worin einfache Aufschneidung der Geschwulst und Ausdrückung des darin enthaltenen Wesens mit glücklichem Erfolg unternommen worden. In beiden Fällen, das ist, sowol bey der Abscheidung, als der Aufschneidung muß die Wunde mit trockenen und balsamischen Mitteln verbunden

bunden und der leidende Theil selbst mit einem wohlschließenden Verband umwunden werden.

Von den Nervenknoten.

Dieses ist eine Krankheit der Häute, und vielleicht auch anderer Nerven, und besteht in einer kleinen harten Geschwulst, welche selten grösser als eine Erbse wird. Hiebey befinden sich sehr heftige anhaltende Schmerzen, welche den Kranken abmatten.

Der sehr berühmte Camper hat verschiedene derselben weggenommen. Er fand, daß dieselben aus einer sehr weissen Substanz bestanden, welche eine ligamentöse Härte hatte, und sich zwischen den Bekleidungen der Nerven befanden n). Man ersieht hieraus, welches die Ursachen der großen Schmerzen sind, wovon der Kranke so unaufhörlich gequält wird, und wie mühsam, ja unmöglich es seyn muß, denselben ohne Ausschneidung zu heilen.

Die gewöhnliche Erscheinung dieser Geschwülste, wodurch sich dieselben von allen andern unterscheiden, sind heftige Schmerzen, Schlaflosigkeit, Fieber und Unvermögen den Theil zu bewegen, nach welchen der leidende Nerve hingeht.

Kein einziges Hülfsmittel, von welcher Art es auch seyn mag, leistet in diesem Fall einigen Nutzen.

Nichts,

n) *Camper* Dem. Anat. Pathol. Lib. 1. Cap. 2.

Nichts, was von einer zertheilenden oder auflösenden Natur ist, kann hier angewendet werden, ohne eine Vermehrung von Zufällen zu verursachen. Dies einzige Mittel in dieser Krankheit ist die Ausschneidung der Geschwulst selbst; diese hebt in einem Augenblick alle Zufälle. Ich habe die Generation in meiner Hedendangsche Oeffenende Heelkunde §. 3074. beschrieben.

Von den Lippenknoten.

Der Lippenknoten ist eine kleine Wunde oder eine wenig ablänglichte durchgehends bleyfärbige und unschmerzhafte blasenartige Geschwulst der Unterlippe. Sie entstehet durch eine Anhäufung einer eyweißen Feuchtigkeit in gewissen Drüsenhölen, welche sich in diesem Fall in einer großen Menge zerstreut befinden. Ich habe gesagt, daß diese Krankheit in der Unterlippe entstehet; dadurch will ich aber nicht läugnen, daß dieselbe nicht in der Oberlippe entstehen kann; allein ich habe sie nie an einem andern Orte gesehn. Es ist mit derselben gänzlich keine Gefahr verbunden. Die Heilung kann auf keine andere Art verrichtet werden, als durch die Operation. Diese verrichtet man entweder mit einer holen Scheere, oder mit dem Messer. Die erste Art erwähle ich jederzeit vor der lezteren, weil sie weniger fürchterlich für den Kranken ist, und nicht nur ohne die geringste Zurüstung, sondern

dern auch in einem Augenblick verrichtet werden kann.

Einige Wundärzte eignen den Lippengeschwülsten eine bösartige, ja selbst eine krebshafte Beschaffenheit zu. Da dieses von wirklich angesehenen Aerzten ist angenommen worden, so möchte dieses manchen jungen Wundarzt zu einem ungünstigen Urtheile darüber verleiten. Ich finde mich daher verpflichtet, hier anzumerken, daß dieses eine durch die Erfahrung widerlegte, ungegründete Meinung ist, und daß man jederzeit, so ausgebreitet die Geschwulst auch seyn mag, selbige mit glücklichem Erfolg wegnehmen kann.

Von der Froschadergeschwulst.

Diese Geschwulst entstehet nahe an den Froschadern, woher sie auch den Namen erhalten hat, entweder an der einen oder beiden Seiten des Zungenbandes; sie ist gewöhnlich nicht hart anzufühlen und nicht sehr schmerzhaft.

Zuweilen wird dieselbe durch eine Anhäufung des Speichels in den Auswurfskanälen von den Drüsen unter der Zunge, und zuweilen durch eine seröse Ansammlung in den Fächern des Zellengewebes in der genannten Gegend hervorgebracht. In dem ersten Fall ist die in der Geschwulst enthaltene Feuchtigkeit nichts anders als ein mehr oder weniger entarteter Speichel; im lezten hat sie Aehnlich-

keit mit dem Weißen vom Ey, und wird zuweilen gips- oder steinartig.

Heister scheint in seiner Wundarzneikunst diesen Geschwülsten eine krebshafte Eigenschaft beizulegen; allein nach allen meinen Untersuchungen und angewandter Mühe habe ich keinen einzigen Fall angetroffen, in welchem solche Entstehung statt gefunden, und die Natur der Geschwulst läßt es nicht zu, daß eine solche Bösartigkeit darin statt finden kann. (Aber warum, wenn einmal in einem Körper Krebsgift vorhanden ist, solte es sich hier nicht so gut, als an irgend einem andern Ort absetzen können? Daß ein Fall dieser Art noch nicht statt gefunden hat, ist noch kein Beweiß, daß er nicht einmal statt finden kann?) Heister selbst hat in einer Sammlung von 680 Wahrnehmungen nicht einen einzigen Fall dieser Art angeführt. Es beruht also diese Sage auf einer bloß angenommenen Muthmaßung, oder einer Nachbetung: denn schon Munnick gebraucht beinahe eben dieselben Worte, wie Heister o).

Ein gewisser Recensent macht mir hiewider den Einwurf, daß zuweilen ein Krebs entstehet in den Drüsen, deren Auswurfskanäle von einer Froschgeschwulst ausgedehnt sind; allein dieses beweißt nicht das Daseyn eines Krebses in dieser Geschwulst, sondern nur allein dessen zufälliges Dazukommen.

(Ver-

o) *Munnicks* Heelk. pag. 141.

(Verstehe ich den Verfasser recht, so glaubt er, daß das im Körper befindliche Krebsgift keine Froschgeschwulst verursachen kann, sondern sich nur, wenn ein solches bereits entstanden, sich dahin absetzen kann). Es sind nur seltene Beispiele, daß eine Froschgeschwulst zu einer ansehnlichen Höhe anwächst. Die zweite Art ist vorzüglicher, wie die erste Art dazu geneigt, und vielleicht ist dieses nur das einzige unterscheidende Kennzeichen derselben.

Die Ursache der Erbgeschwülste bestehet in einer Verdickung des Speichels; allein man merke hiebey, daß diese Feuchtigkeit sich nicht anders verdicken kann, als wenn sie stille steht; es ist daher wahrscheinlich, so wie der Herr Louis anmerkt p), daß eine Beleidigung oder Zerstörung der festen Theile an diesem Ort eine Verstopfung zuwege bringet.

Die Heilung der ersten Art dieser Geschwülste kann anfänglich und selbst so lange, als die in der Geschwulst befindliche Materie nicht sehr ausgeartet ist, bloß durch einen anhaltenden Gebrauch von starken Wasser abtreibenden Purganzen, und zusammenziehenden Wundwassern verrichtet werden. Wider die Froschgeschwulst, welche in dem Zellengewebe entstehet, ist diese Heilungsmethode kraftloß; die

p) Mem. de l'Acad. Roy. de Chirurg. Tom. III. Pag. 464.

die Operation iſt in dieſem Fall das beſte angezeigte Mittel, ſo wie überhaupt in allen dieſen Fällen, zumal wenn die vorher erwähnte Behandlung fruchtloß iſt angewandt worden, oder wenn Umſtände bey dem Kranken gegenwärtig ſind, die deren Anwendung nicht verſtatten, ſo iſt das Meſſer das einzige ſichere Heilmittel, zu welchem man, ohne lange zu ſäumen, ſeine Zuflucht nehmen muß.

Man öfnet entweder die Geſchwulſt, ſo weit ſie reicht, mit einem Schnitt, oder mit Verluſt der Subſtanz durch eine Scheere, oder durchs Brandeiſen. Die leztere Methode iſt die beſte, weil ſie eine Oefnung nachläßt, durch welche die aufs neue ſich angeſammlete Feuchtigkeit beſtändig abfließet.

Der wirklich große Wundarzt Paré q), der ſehr berühmte Louis r), haben das glühende Eiſen als das bequemſte geſchwindeſte und ſicherſte Hülfsmittel wider die Froſchgeſchwulſt angeprieſen. Und in der That iſt es wahr, daß dieſes, ſo fürchterlich es auch ſcheinen mag, wenn es mit aller erforderlichen Genauigkeit und Geſchicklichkeit verrichtet wird, Vortheile enthält, wovon alle andere Operationen und Heilungsmethoden entblößet ſind.

Vier-

q) *Paré* Liv. VIII cap. 5.

r) Mem. de l'Academ. Roy. de Chir. Tom. III. Pag. 467.

Vierte Abtheilung.

Beschreibung der Fettgeschwülste.

Unter diesem Namen verstehe ich alle diejenigen Geschwülste, welche entweder von einer örtlichen widernatürlichen Anhäufung des gewöhnlichen und kaum veränderten Fettes innerhalb eines begränzten Umfanges oder von einer dergleichen Anhäufung eines entarteten verdickten, hartgewordenen und gleichsam in einen festen Körper verwandelten Fettes abhangen.

Von der Fettgeschwulst (Lypoma.)

Die Fettgeschwulst ist eine weiche, unschmerzhafte, nicht mißfärbige und ungleiche Geschwulst, welche von einer Anhäufung des Fettes in den Fächern des Zellengewebes entstehet, und einen begränzten und von allen Seiten genau beschriebenen Umfang hat.

Diese Geschwulst, so klein selbige auch im Umfange ist, und so träge Fortschritte dieselbe macht, kann sich dennoch zu einer ansehnlichen und unbegränzten Größe ausbreiten, und hiebey behält sie gewöhnlich ihre ganze veränderliche Beschaffenheit.

Die Wegnehmung mit dem Messer als die einzige sichere Heilungsmethode ist mühsam für den Wundarzt, schmerzhaft für den Kranken; und befindet sich die Geschwulst an einem Orte, wo ansehnliche Blutgefäße liegen, so ist sie äußerst gefährlich.

lich. Ist die Geschwulst klein, oder hat dieselbe einen dünnen Stiehl, so sind die vorher erwähnten Schwierigkeiten bey weitem nicht so erheblich. So oft diese Geschwulst auch vorkommt, ist sie meines Wissens doch von Niemand, als von dem berühmten Plenk beschrieben worden s). Alle haben dieselbe mit den Speckgeschwülsten verwechselt, ob sie gleich, wie ich in den folgenden Blättern zeigen werde, in mehr denn einem Umstand davon unterschieden ist.

Von der Speckgeschwulst.

Dieses ist eine mehr oder weniger große, unschmerzhafte, nicht mißfärbige und elastische Geschwulst, sie ist härter, als eine feste Geschwulst, und läßt sich gewöhnlich verschieben. Alle diese eben angegebenen Umstände sind unzertrennlich mit den Speckgeschwülsten verknüpft, und vergleicht man diese mit den beschriebenen Kennzeichen der Sack- und Fettgeschwülste, so wird man sich leicht überzeugen, daß sie von denselben sehr verschieden sind, und daß sie nicht anders als uneigentlich zu denselben gerechnet werden können.

Der wahre Sitzort dieser Geschwülste ist in den Zellengeweben; sie entstehen daher sowohl innerlich als äußerlich. Daß die Entstehung der Speckgeschwülste innerlich statt findet, wird durch zuver-

s) J. J. *Plenck* Systema nov. Tumorum.

zuverläßige Beobachtungen erwiesen. Bonetus spricht von einer Speckgeschwulst, welche die Größe einer Faust hatte, und zwischen dem großen und kleinen Gehirn befindlich war. Anfänglich verursachte dieselbe eine Blindheit, und endlich den Tod t). Boerhave zog aus der Brust des Marggrafen de St. Auban eine Speckgeschwulst, welche ohngefähr sieben Pfund schwer war, nachdem sie eine große Anzahl von Zufällen verursacht, endlich eine Erstickung zur Folge hatte u). In der Leiche eines Mannes fand man im Unterleibe eine solche Geschwulst, welche beinahe 40 Pfund wog x).

Die nächste Ursache dieser Geschwülste bestehet in einer Ansammlung, Aneinanderwachsung und Verhärtung des Fettes in den Fächern des Zellengewebes. Zu den entfernten gehören alle diejenigen, welche durch Zusammendrückung oder Quetschung die natürliche Federkraft dieses Gewebes, welches ohnedem nur schwach ist, vermindern, und vielleicht auch ein kränklicher Zustand der zurückführenden Gefäße.

Die Kennzeichen derselben können aus der gegebenen Beschreibung entlehnt werden. Entstehen sie

t) *Bonetus*. Sepulchr. Anat. pag. 422.

u) *Boerhave* Atrocis. et rarissim. Morb. Hist. alter.

x) Noy Act. Phys. Med. Ephem. Natur. curios. Tom. I. P. 366.

ſie in einem innern Theil, wobey keine ſinnliche Unterſuchung ſtatt findet, ſo iſt deſſen Erkenntniß ſchwerer. In dieſem Fall laſſen die veränderten Wirkungen des leidenden Theils, verglichen mit deſſen natürlicher Beſchaffenheit und die langſame Vermehrung der Zufälle ihr Daſeyn vermuthen, aber nicht beſtimmen.

Die Speckgeſchwulſt, welche gewöhnlich einen kleinen Anfang hat, kann zu einer unbegränzten oftmals sehr anſehnlichen Größe anwachſen. Selten aber geſchiehet ihre Zunahme merklich geſchwinde; und es iſt nichts ungewöhnliches, Speckgeſchwülſte anzutreffen, welche Jahre vonnöthen haben, ehe ſie durch ihre Ausbreitung einige beträchtliche Zufälle verurſachen. So lange ſie klein, oder wenigſtens nicht ſehr groß ſind, werden ſie ſich ſelten von ſelbſt verändern; allein, wenn ſie durch irgend einen dazu kommenden Zufall oder durch eine ungewöhnliche Ausdehnung der Haut, als eine Folge ihrer übermäßigen Größe entzündet werden, kann es geſchehen, daß ſie durchbrechen, und in dieſem Fall verurſachen ſie nicht ſelten ein Geſchwür, welches Aehnlichkeit und ſcheinbare Bösartigkeit mit einigen Krebsgeſchwülſten hat. Speckgeſchwülſte, welche durch ihre Schwere den Umlauf der Säfte in der Beinhaut des untergelegenen Knochen verhindern, geben oft Gelegenheit zu Knochengeſchwüren (und ſind daher auch manchmal Urſache von Ader- und Pulsadergeſchwülſten, wie ich dieſes

ses in einem Fall beobachtet habe. Die Kur der Pulsadergeschwulst konnte nur durch Wegnehmung der Fettgeschwulst zuwege gebracht werden).

Ich will hier noch einige Beobachtungen anführen, welche die Möglichkeit einer übermäßigen Vergrösserung ebenfalls beweisen. Eine Speckgeschwulst, welche auf dem Rücken eines Mannes saß, wog nach der Wegnehmung sieben Pfund y). In dem Darmfelle eines Jünglings entstand eine solche Geschwulst, welche innerhalb zwey Jahren wegen ihrer Größe den Tod verursachte: selbige wog 18 Pfund z). Bey **Haller** findet man die Beschreibung einer Speckgeschwulst von zwanzig Pfund schwer a). In **Platners** Chirurgie ist eine Beobachtung befindlich von einer Speckgeschwulst, welche auf der einen Schulter saß, und durch eine verkehrte Behandlung den Tod verursachte, nachdem die Geschwulst vom Körper abgeschieden und von aller Feuchtigkeit entledigt war, hatte sie die Schwere von eilf Pfunden.

Eben die Heilungsmethode, welche ich bey den Fettgeschwülsten empfohlen habe, ist auch in diesem Falle die beste. Kann dieselbe nicht statt finden, weil es die Natur des leidenden Theils verbietet, so

y) *Hildanus.* Cent. VI. obs. 16.

z) *Tulp.* observ. med. Libr. II. Cap. 32.

a) *Haller.* Disp. Chir. Tom. IV. Pag. 383.

so muß aller mögliche Fleiß angewandt werden, um dieselbe vor dem Durchbruch zu sichern. Beim zufälligen Durchbruch, und wenn man dieselbige nicht wegnehmen kann, muß der Verband derselben aus kühlenden und trocknenden Mitteln bestehen.

Ich endige diese Beschreibung von den Speckgeschwülsten mit der Erzählung einer Beobachtung, welche die Aufmerksamkeit aller Wundärzte verdient.

Ein Mann starb den 20sten September 1762. an den Folgen einer Speckgeschwulst, welche, wie man glaubte, vor ungefähr 20 Jahren durch einen Fall vom Pferde entstanden war. Da die Geschwulst anfänglich sehr klein war, und sich an dem obern Rand des Stirnbeins befand, so achtete der Kranke selbige nicht. Nach Verfließung einiger Jahre, da die Geschwulst merklich zugenommen hatte, suchte der Kranke bey verschiedenen Wundärzten Hülfe. Im Jahr 1761. hatte die Geschwulst so zugenommen, daß sich ihre Größe über das ganze Stirn linkes Schlaf, und über den größten Theil beider Oberhauptbeine erstreckte. Die Geschwulst ragte über die Augen hervor, und verhinderte das Gesicht, wenn dieselbe nicht in die Höhe gehoben wurde.

Sie drückte hiebey zugleich den Kopf vorüber. Der Kranke litte oftmals sehr viel an Convulsionen der rechten Seite. Hinter dieser Geschwulst entstand im Jahr 1762. eine andere, aus welcher nach einer leichten Enthäutung erst eine wässerigte Feuchtigkeit,

tigkeit, endlich Eiter abfloß, wodurch dieselbe in kurzer Zeit heilte, ohne die geringste Veränderung in der ersten Geschwulst zu verursachen. Die Geschwulst nahm beständig zu, und paarte sich endlich mit heftigen Schmerzen, Fieber, Konvulsionen, Schlaflosigkeit, Mangel der Eßlust (des Appetits) Auszehrung und Verlust des Gesichtes nicht allein, sondern auch des Geruches. Endlich nach vielen quaalvollen Leiden starb der Kranke. Die Geschwulst wog sechs Pfund, und bestand aus einer Materie, die sehr weiß, fest und gänzlich dem Fett ähnlich schien, welches geschmolzen und erkaltet war; diese Masse war an verschiedenen Stellen mit einer unzählbaren Menge kleiner Beinschilfern durchmengt, welche von dem Stirnbein abgeschieden waren. Ungefähr zwey Zoll über der linken Augenhöle fand man in demselben Beine eine runde Oefnung von ungefähr einen Zoll im Durchmesser. Das Gehirn an diesem Ort war durch die Vereiterung angegriffen, und bis zu einer merklichen Tiefe verdorben. Die Gesichtsnerven nicht allein, sondern auch die Nerven, die zum Geruch dienen, und das fünfte Paar fand man trocken, und in ihrem Durchmesser verkleinert. Der übrige Theil sowol vom großen als kleinen Gehirn war unbeschädigt; allein der Durchmesser der innern Kopfschlagadern war mehr denn noch einmal so groß, als im natürlichen Zustande.

Fünfte Abtheilung.

Beschreibung der Geschwülste, die aus einer festen Substanz bestehen.

Geschwülste dieser Art haben nicht die geringste Höle, in welcher sich eine Feuchtigkeit ansammlen könnte. Daß dieses ganz unmöglich ist, will ich nicht behaupten, denn es giebt wirkliche Fälle, daß man in den Geschwülsten, welche ich in dieser Abtheilung abhandeln werde, eine Höle und eine darin enthaltene Feuchtigkeit angetroffen hat. Allein diese Erscheinung gehört nicht zu der eignen Art dieser Geschwülste, es ist nur ein zufälliger Umstand, der aus irgend einer Nebenursache entstanden.

Von den Fleischgeschwülsten.

Die eignen Kennzeichen der Fleischgeschwülste sind folgende: man entdeckt eine feste widerstrebende und nur anfänglich schmerzhafte Geschwulst, ihre Härte ist geringer als die Härte eines Skirrhus, und grösser als die Härte von allen andern Geschwülsten; die Farbe der Haut, die dieselben bedeckt, ist unverändert. Nicht selten haben diese Geschwülste einen dünnen Hals, und wachsen in allen Theilen des Körpers, ihr Anwuchs ist sehr träge, aber er geschieht doch geschwinder, als der der skirrhösen Geschwülste; ihre Gestalt ist weit ungleicher, als die aller andern Geschwülste. Es ent=

entstehen an ihnen verschiedene Erhabenheiten, oder Answüchse. Dies ist die Beschreibung der Fleischgeschwulst, so lange sie noch keine Bösartigkeit angenommen hat. Eine alte Fleischgeschwulst leidet dieselbe Veränderungen, und wird von eben den Zufällen angegriffen, als der Skirrhus so oft erleidet. Nach dem Aufbruch ist diese Geschwulst nicht weniger bösartig, als eine offene Krebsgeschwulst; sie martert den Kranken mit den fürchterlichsten Schmerzen zum Tode. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß diese leztern Erscheinungen, denen man noch die Veränderung der natürlichen Farbe der Haut in eine Bleyfarbe und das Erscheinen kleiner Adergeschwülste an der Oberfläche der Geschwulst beifügen kann, die Ursachen sind, daß man die Fleischgeschwülste als wahre Krebsgeschwülste angesehn hat. Im allgemeinen genommen, so kann man die Fleischgeschwülste in zwey Arten: in angebohrne und in erhaltene, eintheilen.

Beide Arten von Fleischgeschwülsten kommen darin überein, daß sie in einerley Theilen entstehen, von einer Ursache abhängen und von gleichen Zufällen begleitet werden. Ihre vorzüglichste Art der Abweichung von einander besteht in ihrer Entstehung: die angebohrne Fleischgeschwulst zeigt sich in ihrem Anfange als ein rother oder anderer Fleck, welchen man gewöhnlich ein Muttermal nennt, und dessen Entstehung höchst fälschlich der Einbildung der Mutter zugeschrieben wird. (Es giebt doch aber

aber viele Muttermäler, aus denen keine Fleisch-geschwülste entstehen, und welche die Personen, die solche haben, ohne Veränderung mit ins Grab nehmen). Dieser Fleck erhebt sich in der Folge mehr und mehr über die Oberfläche der Haut, und äussert dieselben Erscheinungen, die ich als die gemeinen Kennzeichen der Fleischgeschwülste beschrieben habe.

Die erhaltene Fleischgeschwulst im Gegentheil zeigt sich von Anfang an mit einer mehr oder weniger großen Erhebung, deren Härte immer einigermaßen größer ist, als die Härte der angebohrnen Fleischgeschwülste.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist eine Entartung und Ausbreitung der Substanz des Zellengewebes, die vielleicht von einer Ausdehnung der Gefäße selbst sich herschreibt, welche dieses Gewebe durchkreuzen. Zu den entfernten Ursachen gehören eben dieselben, welche ich bey den skirrhösen Geschwülsten erwähnt habe.

Die Fleischgeschwulst, ob sie gleich nur aus einem kleinen Anfang nach und nach zunimmt, kann dennoch zu einer übermäßigen Größe anwachsen.

Beim Hildanus b) liest man, daß eine Fleischgeschwulst zu der Größe von vier Pfund angewachsen. Diese Geschwülste entstehen oftmals in drüsenartigen Theilen, wie die skirrhösen: und in diesem

b) Cent. II, observ. 35.

sem Fall sind sie im Anfang ihrer Entstehung sehr schwer von denselben zu unterscheiden. Die gewöhnlichsten Entstehungsgegenden dieser Geschwülste sind die Schultern, Wangen und die Zeugungstheile. Diejenigen, die im Gesichte vorkommen, nehmen gemeiniglich ihren Anfang aus einer Warze; ein Umstand, der wohl verdient bemerkt zu werden.

Da die Fleischgeschwülste gewöhnlich ihren Ursprung aus dem Zellengewebe nehmen, so ist es leicht möglich, daß durch deren Anwachs das Fett einige Veränderungen erleiden kann. Dies aber ist nur bloß eine Folge, denn die Fleischgeschwülste sind ihrer Natur nach sehr von den Fettgeschwülsten unterschieden. Die Zergliederungen der Fleischgeschwülste bestätigen dies Gesagte als eine Wahrheit, denn man findet, daß sie aus einer festen Masse bestehen, und diese Masse scheint eine unorganische Verwickelung von tendinösen und fleischigten Fächern zu seyn. Alle Gefäße, die eine Fleischgeschwulst durchkreuzen, und darin verbreitet sind, sind weit grösser vom Durchmesser, als die Gefäße einer Fettgeschwulst; selbst das häutige, welches in einer Fleischgeschwulst befindlich ist, ist nicht allein ausgebreiteter, sondern auch schwammigter, als in den vorher erwähnten Geschwülsten, und dies vermehrt oft scheinbarerweise die Geschwulst, so daß man dadurch, wenn man ihre Schwere zum voraus nach ihrer Größe bestimmt, sich ofmals getäuscht findet.

Die Folgen einer erhaltenen Fleischgeschwulst sind gewöhnlich sehr ungünstig, und dies muß dem Wundarzt Warnung seyn, in der Voraussagung bedachtsam zu seyn. Diejenigen, welche an den Augenliedern, der Nase, in den großen Augenwinkeln und andern Theilen des Gesichts entstehen, hält man im allgemeinen für unheilbar. Allein die Herren le Dran c) und Daniel d) haben dieselben glücklich durch die Ausschneidung geheilet, ob sie gleich schon zu Geschwüren geworden waren.

Bey der Heilung dieser Geschwülste muß man ihre verschiedenen Stufen in Betrachtung ziehen. Wenn eine erhaltene Fleischgeschwulst im Anfange unschmerzhaft und also noch gutartig ist, dann gebraucht man allgemeine Ausleerungsmittel, zugleich mit dem auswendigen Gebrauch des Geistes aus Seesalz auf eine Art, die ich bald anführen werde. Ist im Gegentheil diese Geschwulst alt, groß und schmerzhaft, so muß sie entweder mit dem Messer oder dem glühenden Eisen weggenommen werden: oder wenn dieses dieser oder jener Ursache wegen nicht statt finden kann, so muß man selbige um den Ausbruch zu vermeiden, durch Auflegung zusammenziehender Mittel vor äußerlichen Beleidigungen sichern,

c) Mem de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. VII. pag. 236.

d) Philosoph. Transact. vol. XLIX. part. I. pag. 186.

sichern, und den Kranken an eine strenge Lebensordnung (Diät) binden. Ist aber die Geschwulst bereits aufgebrochen, so nützen nur die der Vereiterung widerstehende austrocknende und schmerzlindernde Mittel.

Die Ursachen, welche die Wegnehmung vorzüglich verbieten, sind starke Geschwulst und ausgebreitete Verhärtung, Festsitzung auf irgend einem Theil, dessen Verletzung gefährliche Folgen verursachen könnte, und die Nähe großer Blutgefäße, die nicht können vermieden werden, und deren Blutung nur mit vieler Mühe gestillet werden kann, sehr tiefe Geschwürhölen, und eine allgemeine Bösartigkeit der Säfte.

Ob man gleich sagen kann, daß die Ausschneidung eine der sichersten Heilungsmethoden dieser Geschwülste ist, so geschiehet es dennoch oft, daß man hiedurch nicht im Stande ist, die gänzliche Ausrottung zu bewirken. Um dieser Ursache willen nimmt man nach der Ausschneidung seine Zuflucht zum Brandmittel, wodurch man den Ursprung und die Wurzel der Geschwulst, so viel als möglich ist, ganz vertilgt. Zu beklagen ist es, daß selbst dis Mittel, ob es gleich das wirksamste von allen ist, in manchen Fällen die Wiederkunft des Uebels nicht verhüten kann; und daß die Ausbreitung des ausgearteten Zellengewebes oftmals so weit geht, daß in einem nähern oder entferntern Theil von

der ersten Geschwulst eine neue zum Vorschein kommt.

Man hat die Methode einzuführen gesucht, eine Fleischgeschwulst, welche gleichsam auf einem Fuß ruht, oder einen dünnen Stiehl hat, durch die Unterbindung zu heilen. Diese Behandlung findet statt, wenn der Anfang der Geschwulst oder der Stiehl so dünn ist, daß die Unterbindung mit keiner solchen Gewalt gemacht werden darf, wodurch die Geschwulst verschlimmert wird. Aber in den Fällen, wenn die Stärke des Stiehls ansehnlich ist, bin ich mit Ulhorn e) einerley Meinung, daß man nie die Unterbindung unternehmen, und jederzeit dem Messer den Vorzug geben muß. Die Ligatur verursacht in diesem Fall unerträgliche Schmerzen. (Nie muß die Ligatur so fest angelegt werden, daß sie auch nur mittelmäßige Schmerzen verursacht). Ueberdem ist man nicht im Stande, die Geschwulst durch die Ligatur bis zum Grunde wegzunehmen, sondern man muß nachher noch das überbleibende mit dem Messer ausschneiden, oder mit dem glühenden Eisen zerstören. Dies verlängert nicht allein die Operation und die Zeit der Heilung, sondern es vermehrt auch die Schmerzen, macht den Kranken muthloser, und schützt nicht so, wie das Messer, vor mancherley Zufällen.

Von

e) *Ulhorn* by Heister Heelk. onderw. 2 Deel. pag. 550. in Nota.

Von den Nasen-Polypen.

Aus der Haut, mit welcher die Höle der Nase überzogen, die im natürlichen Zustande nicht allein ziemlich stark, sondern auch schwammartig ist, wächst an irgend einer Stelle ein schwammigtes, mehrentheils sanftes, zuweilen hartes, roth- oder weißfärbiges schmerzloses, oder auch schmerzhaftes Gewächs hervor. Zuweilen haben die Polypen ihren Sitz vorn, und oftmals sehr tief in der Nase. Nicht selten dehnen sie sich sowol nach vorne als nach hinten, zu einer mehr oder wenigern Größe aus: oftmals bemerkt man an ihnen die sonderbare Erscheinung der Ab- und Zunahme. (Ich habe jezt einen Polypen in der Behandlung, an dem ich sehr deutlich bemerkt habe, daß er grösser wird, wenn die Zeit der monatlichen Reinigung eintritt, und daß er sich wieder verkleinert, wenn der Monatsfluß aufgehört hat).

Viele Polypen sind den Fleischgeschwülsten gleich; aber es giebt auch andere, welche aus der Fäulung eines Beins entstehen, und den Auswüchsen ähnlich sind. Oftmals sind die Polypen nichts anders, als eine Art von Schleimgeschwülsten. Es häuft sich nemlich zuweilen Schleim an einem Ort an; dieser drängt die Haut in der Gestalt eines kleinen Berges vor sich her, vergrössert diesen durch die Anhäufung nach und nach, und bildet endlich das Polypengewächs. In seltnern Fällen sind sie

liga-

ligamentös, und scheinen Verlängerungen irgend eines der knorpelichten Beine der Nase zu seyn.

Jeder einsichtsvolle Wundarzt wird es einsehen, daß wegen dieser verschiedenen Arten von Polypen ein merklicher Unterschied sowohl in ihren Kennzeichen, als in ihrer Beurtheilung und Heilung statt finden muß. Was von der einen Art dieser Gewächse gesagt werden kann, läßt sich nicht auf alle anwenden.

Ein fleischartiger Nasenpolyp ist der schlimmste von allen. Er zeigt sich in der Gestalt eines rothen harten und schwammigten Auswuchses. Gewöhnlich ist derselbe anfänglich ohne Schmerzen, aber in der Folge verursachet er heftige Schmerzen, wird bleyfärbig; und entstehen an seiner Oberfläche Aderknoten, so ist dies ein Zeichen von einer großen Bösartigkeit; und von diesen ist es ausgemachte Wahrheit, daß sie nicht selten krebsartiger Natur sind.

Die Nasenpolypen, welche zu der Art der Auswüchse gehören, entstehen gewöhnlich nur bey Personen, in deren Säften eine pockigte, skorbutische oder skrophulöse Schärfe die Oberhand hat. Sie sind gemeiniglich die Folgen einer Beinfäule irgend eines Knochen in der Nasenhöle. Ein Nasengeschwür ist oftmals die Folge von dieser Art Polypen. Dieses, und ihre schwammigte, weiche Konsistenz, ihre hellrothe Farbe und geschwinde Zunahme unterscheiden sie von allen andern Arten Polypen. Die

Weich-

Weichheit dieser Polypen findet nur dann statt, wenn sie einfach sind; zuweilen aber ist mit ihnen ein Knochenauswuchs vergesellschaftet, und denn sind sie ziemlich hart. Die Schleimpolypen zeigen sich im Anfang als weiche schlappe Hügel in der Haut. In der Folge, wenn durch die Länge der Zeit die Anhäufung des Schleims sich vermehrt hat, so werden sie mehr oder weniger hart, und diese Härte ist nicht selten sehr beträchtlich. Einen Polypen dieser Art, dessen Härte sehr groß war, habe ich vor kurzer Zeit bey einem vier und siebzigjährigen Greiß beobachtet.

Der ligamentöse oder knorplichte Nasenpolyp scheint mir unter die Naturspiele zu gehören. Niemand als **Severinus** f) hat meines Wissens von demselben gesprochen. Vor ungefähr fünf Jahren habe ich einen Polypen dieser Art gesehen; selbiger hatte die Größe einer gemeinen weißen Bohne, war etwas flach, und hatte eine große Federkraft. Der Hautüberzug dieses Polypen war sehr dünne, und man konnte die weiße Farbe des Knorpels deutlich dadurch wahrnehmen. Er hatte seine Befestigung an dem untersten Theil des Knorpels in der linken Nasenhöle. Nach der Aussage des Kranken hatte derselbe diesen Polypen schon von seiner Geburt an gehabt, und nie hatte er ihm irgend einen widrigen Zufall verursacht.

Alles,

f) M. A. *Severinus* de efficac. Medicin. part. II. Cap. 37.

Alles, was im Stande ist, eine Verstopfung in den Drüsen und Gefäßen der Schleimhaut oder des Zellengewebes der Nase hervorzubringen, als eine Quetschung, Wunden, Brüche der Nasenbeine geben Anlaß zur Entstehung der Polypen. Es hat Fälle gegeben, da ein Polyp durch das Nasenreinigen, auf die Durchbohrung des Nagelbeins und des obersten schwammigten Beins und durch die Beinfäule derselben entstanden ist. Eine Vereiterung in den Hölen der genannten Beine, die Lustseuche, der Schaarbock und eine skrophulöse Beschaffenheit der Säfte können gleichfalls den Grund zur Entstehung der Nasenpolypen legen.

Die Folgen dieser Krankheit, wenn selbige eine ansehnliche Größe erreicht haben, sind folgende: Eine Verhinderung des Athemholens, Wegdrückung der Scheidewand der Nase nach der gesunden Seite (zum voraus gesezt, daß sich nur ein Polyp in der Nase befindet;) Zuschließung der Nasenhöle, und dadurch verursachter Thränenfluß; Niederdrückung der Gaumenbeine und dadurch verursachte Erhabenheit (Geschwulst) im Munde. Man kann in gewissen Fällen hier noch beyfügen, heftige Schmerzen, Blutflüsse, und ein durch Erstickung verursachter Tod.

Schon Celsus hat diese Folgen gekannt und beschrieben g). Die leichtesten Polypen sind die

Schleim-

g) *Celsus* Libr. VI. Cap. VIII. No. 2.

Schleimartigen, und aus der Nasenhöle ihren Ursprung habenden. Beschwerlicher sind diejenigen, die von der Art der Auswüchse sind; am mühsamsten aber sind die fleischartigen Polypen, und die aus einer der obern Kinnbackenhöle entstehen. Sind die Polypen schon sehr alt, sehr hart, bleyfärbig, mit Aderknoten besezt, und mit heftigen Schmerzen vergesellschaftet, so handelt man vorsichtig und wohl, wenn man dieselben gänzlich in Ruhe läßt.

Diejenigen Nasenpolypen, welche zuweilen an den Augen entstehen, und sich dem Anschein nach als gutartig zeigen, sind oftmals durch eine besondere verborgene Ausartung und Schärfe von gefährlichen Folgen geworden; daher kann man nie vorsichtig genug in seiner Vorhersagung und Beurtheilung des Falls seyn h).

Eine wichtige Frage, die vielen Einfluß in die Behandlung der Nasenpolypen hat, ist diese: haben die Polypen nie mehr als einen Fuß oder Stiehl; oder giebt es Fälle, wo die Anzahl der Füße oder Stiehle doppelt oder vielfach ist? Verschiedene Schriftsteller sprechen von der Vielheit der Polypenstiehle als von einer sehr gemeinen Sache. Paulus Aegineta sagt i), so wie der Polypus die Hände des Fischers mit seinen Aermen angreift, auf

h) *Tulp.* observ. med. Lib. I. Cap. 26.

i) *Aegineta* Lib. VI. Cap. 8.

auf eben diese Art wächst der Nasenpolype mit einem oder mehrern Füßen, als so vielen Wurzeln, in der Höle der Nase. Heister merkt hierüber nur allein an, daß viele nicht mehr denn eine, andere aber verschiedene Wurzeln haben. Platner sagt: „Diese Gewächse haben den Namen Polypus, gleichsam wegen der Menge von Zweigen „oder Wurzeln, mit welchen sie fest sitzen, erhalten k).“ In der Folge, da er von dem Unterschied spricht, welcher statt findet zwischen einem Polypen, der aus einer verhärteten Drüse entstanden, und den er Sarcoma nennt, und zwischen einem, der von der Art der Auswüchse ist, fügt er noch hinzu: „die leztern Arten haben viele kleine, „doch dünnere Wurzeln oder Zweige.“ Aehnliche Ausdrücke und Meinungen trift man noch in mehrern Schriften an. Dionis aber l) sowohl als dessen vortrefliche Ausleger, der Herr de la Faye, Garengeot m), Le Dran n), De Gorter o) und Sharp p) sprechen gar nicht von einer Vielheit der

k) *Platner* Heelk. 2 Deel. pag. 40. Ned. Vert.

l) *Dionis* Tract. d'operat. de chir. Quart. Edit. pag 582.

m) *Garengeot*. Trait. de Chir. 2. Vol. Chap. 35.

n) *Le Dran*. Handw. der Heelk. pag. 331.

o) *De Gorter* Nieuwe Gezuiv. Heelk. Pag. 389. § 886.

p) Ordeelk. Aanm. Hoofdd. 33. Pag. 447.

der Polypenwurzeln, oder sie läugnen dieselben. Man findet wohl Beyspiele in einigen chirurgischen Schriften aufgezeichnet, daß ein Polype in verschiedene Absätze getheilet gewesen; aber in keiner derselben meines Wissens Erwähnung von getheilter Befestigung an den Theilen der Nase q).

Die Vielheit der sogenannten Pedunculi oder Stiehle der Polypen scheint daher mehr auf Muthmaßungen als auf wirkliche Wahrnehmungen zu beruhen, und in dem Fall, da ein Polyp mehr als eine Wurzel gehabt hat, ist es wahrscheinlich, daß es einer von der Art der Auswüchse gewesen, welche aus einer Beinfäule entspringen. In diesem Fall halte ich die Vielheit der Polypenwurzeln für möglich. Gewöhnlich beobachtet man bey einer starken Beinfäule verschiedene Auswüchse dieser Art in einer und derselben Höle; sollte es nun nicht möglich seyn können, daß einige derselben, durch eine beständige Berührung sich mit einander vereinigten, zu einem Körper würden, und auf diese Art einen vielfüßigen Polypen hervorbrächten.

Die Heilungsmethode im allgemeinen muß nach den verschiedenen Ursachen, welche einen Polypen hervorbringen, eingerichtet werden. Ist die Luft-

q) *Tulp.* observ. Med. Lib. I. Cap. 26. *Le Dran* Recueil d'Observ. Tom. I. pag. 55. *Levret.* observ. sur la Cure Radicale des Polypes. pag. 244.

Lustseuche, der Schaarbock die Ursache ihrer Entstehung, so sind die örtlichen Mittel von keinem Nutzen, ehe und bevor nicht die eigentliche Krankheit gänzlich gehoben, oder genugsam verbessert ist. Entstehen Nasenpolypen bey Personen, bey denen eine skrophulöse Beschaffenheit der Säfte statt findet, so müssen wider diese die gehörigen Hülfsmittel angewandt werden. Oftmals hat man in diesen Fällen großen Nutzen von den Haarseilen und Fontanellen beobachtet. Ist die Knochenfäule irgend eines Nasenbeines die Ursache der Entstehung eines Polypen, so macht man den Anfang mit der Wegnehmung desselben, und dann gebraucht man solche Mittel, welche die Abscheidung des verdorbenen geschwinde befördern. Sehr bösartige Nasenpolypen müssen nur allein mit gelinde trocknenden, kühlenden und schmerzstillenden Mitteln behandelt werden. Man muß dem Kranken öfters gelinde abführende Mittel verordnen, und ihm mit großer Sorgfalt anbefehlen, alle reizende und erhitzende Dinge zu vermeiden.

Bey den Schleimpolypen kann man die Heilung zu bewirken suchen durch den Gebrauch zusammenziehender und gelinde etzender Mittel. Oftmals aber ist dessen Gebrauch fruchtloß. In diesem Falle nimmt man seine Zuflucht zu den Operationen. In allen andern Arten Nasenpolypen (zum voraus gesezt, daß sich dabey keine Umstände befinden, die solches verbieten) ist die Operation

das

das sicherste und bequemste Mittel. Die Beschreibung dieser Operationen übergehe ich, denn sie gehören in eine Abhandlung von chirurgischen Operationen. Ich habe selbige in meiner Udendaagsche Oeffenende Heelkunde von §. 3491. bis §. 3513. nach allen ihren Besonderheiten beschrieben. Die Verschiedenheit der Natur der Nasenpolypen, der Ort, wo sie hervorwachsen, ihre Größe und die Ursache ihrer Entstehung, sind Umstände, die uns zur Wahl der Heilmethode bestimmen müssen; eine Verfahrungsart, die sich in einigen Fällen heilsam erwieß, empfiehlt sich nicht immer in allen, und ist sogar oft schädlich.

Vom Auswuchs des Zahnfleisches.

Diese Auswüchse kommen sehr oftmals vor. Es sind mehr oder weniger große, feste, nicht entzündete, doch zuweilen schmerzhafte Geschwülste, die aus der Substanz des Zahnfleisches hervorwachsen. Man hat Fälle beobachtet, da diese Auswüchse eine Knochenhärte hatten; aber diese gehören nicht zu den eigentlich sogenannten Zahnfleischgeschwülsten, sondern müssen als Knochenauswüchse betrachtet werden.

Die schmerzhaften Zahnfleischgeschwülste haben gewöhnlich eine Bösartigkeit an sich, und verhindern nicht selten die Wirkung der nahe liegenden Theile. Fast allezeit kommen sie bey den Backenzähnen zum Vorschein. Das Zahnfleisch ist eben

sowohl als alle andere Theile mit Zellengewebe versehen. Wenn nun in diesem Gewebe durch eine skorbutische oder andere Schärfe eine Verderbniß entstehet, oder daß eine Beinfäule der Zahnhöle gegenwärtig ist, so geschiehet eine Entwickelung und Ausdehnung der Fasern des Zahnfleisches; die Gefäße leiden hiedurch natürlicherweise, und es entstehet also in ihnen eine Anhäufung der Säfte, welche oftmals zu einem sehr hohen Grad anwächset und diese Geschwülste bildet, deren Heilung in vielen Fällen nicht wenigen Verdrießlichkeiten unterworfen ist.

Diese Geschwülste sind also zuweilen von der Art der Fleischgeschwülste, und zuweilen eigentlich sogenannte Auswüchse. Unter die ersten rechne ich diejenigen Zahnfleischgeschwülste, welche von dem Schaarbock oder einer andern Krankheit der Säfte entstehen, und nur zufällig mit der Knochenfäule verbunden sind; unter die lezte gehören diejenigen, welche durch die Beinfäule der Zahnhölen hervorgebracht werden. In den mehrsten Fällen sind diese weicher und grösser als die vorigen.

Diese Auswüchse wachsen zuweilen zu einer ziemlichen Größe an. Ronesseus beobachtete bey einer Frau von 50 Jahren eine solche Geschwulst, welche die Größe eines Granatapfels hatte r). Bey einer andern Frau, die von sehr trauriger Ge=

r) *Ronesseus* Epist. Med. 7. Pag. 19.

Gemüthsart war, wuchs eine solche Geschwulst in Jahreszeit zu der Größe eines Hünereyes an s). In der Uitzellzen Heelk. Verhandel. en Waarn. No. III. Pag. 369. findet man eine Beschreibung von einer solchen Geschwulst, welche die Dicke von zwey, die Breite von drey und einen halben, und die Länge von 6 Zoll hatte. Es ist daher Pflicht für den Wundarzt, so geschwinde als möglich die nöthige Hülfe zu leisten. Zuweilen werden diese Auswüchse knorplicht: und es ist sogar nicht unmöglich, daß sie es nicht schon vom Anfang an seyn könnten t). So lange diese Geschwülste noch nicht groß sind, und die Natur der Fleischgeschwülste an sich haben, können sie oftmals durch den Geist von Seesalz durch die Unterbindung sowohl als durch die einfache Abschneidung und hierauf fortgesezten Gebrauch zusammenziehender Mittel geheilet werden. Ein alter Auswuchs dieser Art, und der zufällig mit einer Beinsäule vergesellschaftet ist, wird selten durch eine dieser Verfahrungsart geheilet. In den mehresten Fällen können diese nur durchs glühende Eisen ausgerottet werden. Die Auswüchse, welche die Folge der Beinsäule der Zahnhölen

s) *Lucitanus* in Pr. Med. admir. Libr. I. observ. 87 Pag. 70.

t) *Stalp. van der Wiel.* Zeldzaam Aanmerk. 1 Deel. XVII. Aanm. Pag. 2. *Paré* Liv. VII. Chap. 4.

hölen sind, werden ohne dieses leztere Mittel nie geheilet. Obgleich diese durch die Ligatur oder mit dem Messer weggenommen werden, so wachsen sie in kurzer Zeit wieder, und nicht selten geschiehet es in diesem Fall, daß sie noch grösser werden, als sie zuvor waren.

Verschiedenen Schriftstellern ist die Heilung dieser Auswüchse sehr leicht. Oribasius preißt dazu eine Vermischung aus Schuhmacherdinte, Myrrhen und Alaun an u). Aetius will, daß man erst die Entzündung als eine Ursache derselben mindere, und alsdenn ein Mittel anwende, das aus Vitriol bestehet; wird hiedurch das Fleisch zu langsam verzehret, so lobt er das Spahngrün entweder allein, oder mit einem Theil Pulver von Gallnüssen vermischt. Ist aber auch dieses fruchtloß, so gebietet er, daß man zum Messer seine Zuflucht nehme, und das zurückbleibende Geschwür mit auftrocknenden Mitteln verbinde x). Aegineta y), Albucasis z), Paré a) und andere empfehlen das Brennen, als das sicherste und bequemste Hülfsmittel. Viele und gewiß die allerberühmtesten Schriftsteller älterer Zeiten sind diesen eben erwähn=

u) *Oribasius* de loc. affect. Cur. lib IV. Cap. 66.

x) *Aetius* Petrab. II. Serm. IV. Cap. 25.

y) F. P. *Aegineta* Lib. VI. Cap. 27.

z) *Albucasis* Lib. II. Cap. 28.

a) *Paré* Libr. VII. Chap. 4.

wähnten in dieser Behandlung nachgefolgt, und in der That ist es das Brennmittel, welches uns in den wenigsten Fällen in Verlegenheit läßt. Es giebt Wundärzte, welche einige bösartige Auswüchse dieser Art krebsgängig nennen. Allein, ich bin überzeugt, daß sie nichts weniger als diesen Namen verdienen; denn diese Auswüchse, so bösartig sie auch seyn mögen, können, weil sie nicht aus einer Drüse entstehen, auf keine Weise zu den Krebsgeschwülsten gerechnet werden.

Vom Fleischbruch.

Der Fleischbruch ist zuweilen eine Krankheit der Epididymis, und zuweilen eine Entartung des Hoden selbst. In dem ersten Fall ist derselbe den Fleischgeschwülsten ähnlich; im leztern im Gegentheil ist er seiner Natur nach dem Skirrhus gleich.

Der Fleischbruch aus einer Krankheit der Epididymis entstehend, fängt gewöhnlich mit einer kleinen Verhärtung desjenigen Theils an, der den Saamengefäßen am nächsten liegt. Dieser Umstand vielleicht ist es, weswegen Herr Freind sagt: „Die Fleischbrüche entstehen meistentheils am Ende der Saamengefäße b). Eine solche Verhärtung wächst zuweilen bis zur Größe eines Kopfs an, nimmt aber nicht den ganzen Umfang des Hoden ein, ist weniger hart und hat eine ungleichere Oberfläche

b) *Freind.* Hist. med. ad. g. de Salicet.

Bayerische Staatsbibliothek München

fläche als der wirkliche Hodenfleischbruch. Man weiß, daß die Epididymis ein Gewebe von lauter Gefäßen ist, welche durch ein schlappes Zellengewebe mit einander vereiniget sind. Wenn nun in diesem Gewebe oder in den Gefäßen irgend eine Ursache statt findet, die eine Unordnung darinnen hervorbringt, so häufen sich die Feuchtigkeiten an, die Gefäße verlängern sich, die Festigkeit sowohl als die Ausbreitung dieses Gewebes vermehret sich, und dies alles zusammen kann man als die nächste Ursache dieser Fleischbrüche annehmen. Die entfernten Ursachen der Fleischbrüche sind eben diejenigen, die ich bey den Fleischgeschwülsten angeführt habe, und dürfen daher hier nicht wiederholt werden. Ich will hier nur noch beifügen, daß schwere Querschungen und der unterdrückte Ausfluß des Saamens in einem zärtlichen Augenblick zuweilen Gelegenheit zur Entstehung dieser Krankheit geben c). Im Anfange ist diese Art von Fleischbrüchen mehrentheils unschmerzhaft und frey von aller Anwachsung der naheliegenden Theile; in der Folge aber und vorzüglich, wenn sie sehr veraltern, und ungewöhnlich groß werden, befestigen sie sich an den umliegenden Theilen und an dem Hodensack. Die Scheidehaut der Saamengefäße leidet dieselbe Krankheit, und diese erstreckt sich zuweilen bis in den Bauchring. Der Hoden wird durch das be-

stän-

c) *Hildanus* Cent. IV. observ. 64.

ständige Drücken der ihn umgebenden Geschwulst verändert und artet aus. Die Geschwulst selbst, welche nun schmerzhaft ist, öfnet sich und wird zu einem bösartigen Geschwür. Mit einem Wort, der Kranke befindet sich in einer beklagenswürdigen Lage, aus der er durch kein Hülfsmittel gerettet werden kann. Inzwischen geschiehet es doch zuweilen, und vorzüglich dann, wenn der Kranke einen sehr gesunden Körper hat, daß diese Krankheit, ohne viel Nachtheil zu verursachen, Jahre lang ihr Daseyn hat.

Der Fleischbruch des Hodens selbst ist oftmals schwerer zu erkennen, als der vorige. Der Anfang dieser Entartung befindet sich zuweilen im Mittelpunct des Hodens, ohne daß dessen äußerer Umfang verändert ist d), und so lange dies statt findet, kann man nicht über die Krankheit urtheilen. Leichter ist die Erkenntniß und Beurtheilung, wenn der ganze Körper des Hoden zugleich mit leidet, oder wenn die erfolgende Veränderung von der Oberfläche ihren Anfang nimmt.

In dieser Krankheit der Hoden, welche man mit Unrecht Fleischbruch nennt, gehen alle die Veränderungen vor, die in der skirrhösen Verhärtung statt finden; ausgenommen nur die Härte, die in

d) H. F. ab *Aquapend.* oper. Chir. pag. 275. *Camper.* Dem. Anat. Pathol. libr. prim. Cap. 2.

diesem Fall nicht so groß ist, als in jener. Die Krankheit theilet sich ebenfalls den Saamengefäßen mit, wie in den Fleischbrüchen der Epididymis, und ist eben so gefährlich, wie diese. Werden sie alt oder durch zufällige Ursachen gereizet, so verändern sie sich in Krebsgeschwülste, welche zum äußersten gefährlich sind. Heftige Schmerzen, Mißfarbe, Aderknoten und Anschwellung der Leistendrüsen, sind die gewöhnlichen Zufälle und Kennzeichen von dieser beklagenswürdigen Veränderung. Brechen sie in diesem Zustande durch, so entsteht ein schreckliches Geschwür; und in diesem Zeitpunct ist alle Hülfe der Wundarzneikunst fruchtloß. Die Kranken sterben nicht selten im äußersten Elend. Keine dieser Krankheiten sind einer Auflösung und einer gutartigen Eiterung fähig. Die erste Art der Fleischbrüche läßt sich zuweilen durch die Wegnehmung des Hoden heilen, und kann vor einer gewissen Zeit durch eine gute Lebensordnung, wiederholte Ableitungen, kühlende sowohl als zusammenziehende Umschläge, und durch beständige Tragung eines Tragbandes in ihrem Fortgange aufgehalten und erträglich gemacht werden. Die zweite Art wird mit eben diesen Mitteln behandelt, aber mit weniger glücklichem Erfolg.

Man muß diese Krankheit nicht mit einer andern ähnlichen verwechseln, welche aus der Lustseuche entstehet und allein durch den äußern und innern Gebrauch des Quecksilbers geheilet wird, auch

muß

muß man nicht damit verwechseln, eine einfache Verhärtung dieser Theile, als Folgen einer Quetschung oder eine Vergrösserung, durch eine darin abgesezte steinartige, knorpelichte oder knöcherne Materie; oder eine langzeitige Wasseransammlung innerhalb der Scheidenhaut. Ich bin mehr denn einmal Augenzeuge solcher Irrthümer gewesen. Hildanus hat beobachtet, daß die Fleischbrüche mehrentheils an der rechten Seite erscheinen. Unter der Anzahl seiner beobachteten Fleischbrüche, die sehr groß gewesen, hat er nur einen an der linken Seite gesehen e). Von dem Wasserbruch versichert er, das Gegentheil gesehen zu haben, und diese entstehen nach seiner Meinung immer an der linken Seite f). So sehr ich auch die Erfahrungen dieses vortreflichen Schriftstellers achte, so muß ich dennoch den jungen Wundarzt warnen, sich nicht hiedurch irre machen zu lassen; denn eine Menge anderer Erfahrungen widerspricht der so großen Seltenheit der Fleischbrüche an der linken Seite.

Von der Fleischgeschwulst der weiblichen Zeugungstheile.

In den Zeugungstheilen des weiblichen Geschlechts entstehet eine Art von Fleischgeschwulst, das

e) *Hildanus* Cent. IV. Observ. 64.
f) ibid. Observ. 66.

das von einigen Lercoſis g), von Levret h) und andern Polypus genannt wird.

Dieſe Geſchwulſt iſt bald ſichtbar, bald unſichtbar; ſichtbar iſt ſie, wenn ſie bis außerhalb der Schaam hervorragt; unſichtbar, wenn ſie ſich tief in der Scheide befindet. Der urſprüngliche Ort dieſer Geſchwülſte iſt zuweilen der Grund der Gebärmutter, die innere Oberfläche ihres Halſes, der Umfang des Muttermundes und oftmals die innere Seite der Mutterſcheide. Dieſe Verſchiedenheit in den Oertern ihres Urſprungs macht, daß wir 4 beſondere Arten von Polypen dieſer Theile annehmen können. Jede Art hat ihre eigene und von der andern unterſchiedene Kennzeichen. In dem erſten Fall iſt die Krankheit, ſo lange dieſelbe noch keine große Fortſchritte gemacht hat, und innerhalb der Höle der Gebärmutter eingeſchloſſen bleibt, ſehr ſchwer zu erkennen. Die Gleichheit der Zufälle, wenn ſchon einige Polypen da ſind, mit verſchiedenen andern, die in dieſem Theile ſtatt finden können, nehmen alle Sicherheit der Erkenntniß weg. Leichter iſt die Unterſcheidung, wenn dieſe Geſchwülſte in den Muttermund eindringen, denſelben erweitern und ein wenig hervorragen; in dieſem Fall kann man durch die Unterſuchung ſich von

g) *Aetius* Lib. IV. Serm. 4. Cap. 114. P. *Aegineta* Lib. VI Cap. 7.

h) *Levret* Obſerv. ſur les Polyp. pag. 9.

von ihrem Daseyn überzeugen. So nüzlich auch diese Untersuchung ist, so kann man doch nicht dadurch diese Krankheit von denen andern unterscheiden. Alles, was diese Untersuchung lehrt, ist, daß eine Geschwulst sich von der Gebärmutter her nach der Scheide eindränget; aber man weiß immer noch nicht gewiß, ob sich diese Geschwulst an dem Grund der Gebärmutter oder an dem Hals derselben befindet. Der Blutfluß allein, welcher allezeit mit dieser Art Geschwülste verbunden ist, ist das vornehmste Kennzeichen, nach welchem wir unser Urtheil einrichten müssen. Im zweiten Fall sind die Kennzeichen vom Anfange an deutlicher. Das Fühlen eines mehr oder weniger festen Gewächses in der Höle der Scheide, um dessen ganzen Umfang man den untersuchenden Finger frey bewegen kann, der mangelnde Blutfluß, welcher das characteristische Zeichen der ersten Art Polypen ist, eine merkbare Umfassung von dem Rande des Muttermundes; alles dieses sind sichere Zeichen, welche die Gegenwart eines Polypen unwidersprechlich anzeigen.

Die Erkenntniß der dritten Art dieser Polypen ist eben so leicht als der vorigen. Nichts als das Gesicht und Gefühl sind nöthig, um uns von ihrem Daseyn zu versichern. Die Geschwulst befindet sich gänzlich in der Scheide, zuweilen ragt selbige aus der Schaam hervor; sie ist bis ans Ende ihrer Wurzel von aller Befestigung frey; der Gebärmut-

termund

termund ist entweder nicht, oder doch nur sehr wenig erweitert und gewöhnlich etwas schief gezogen. Hiezu kommt noch, daß man die ursprüngliche Anheftung des Auswuchses an den Rand des Gebärmuttermundes sehr deutlich mit den Fingern unterscheiden kann.

In dem lezten Fall, das ist, wenn die Geschwulst aus der Scheide selbst entsprungen ist, ist die Verkennung derselben kaum möglich. Untersucht man mit dem Finger, so kann man denselben frey rund um die Geschwulst bewegen, und damit die Wurzel sondiren; den Muttermund findet man in diesem Fall ohne Fehler.

Alles, was ich bisher von der Erkenntniß dieser Fleischgeschwülste gesagt habe, ist noch nicht genug, dieselbe von gewissen andern Krankheiten, welche sowohl in der Gebärmutter, als in der Scheide entstehen, zu unterscheiden. Beide dieser Theile sind einem Vorfalle unterworfen, und dieser erstrecket sich zuweilen bis außerhalb der Scheide. Ein solcher Vorfall hat gewissermaßen sehr viele Aehnlichkeit mit den Polypen in diesen Theilen, und können daher bey Mangel genugsamer Kenntniß nicht für solche gehalten werden.

Die Vorfälle der Gebärmutter sind zuweilen mit, und zuweilen ohne Umkehrung des Bodens derselben. Ist die Gebärmutter mit Umkehrung ihres Bodens in die Höle der Scheide niedergesunken, so unterscheidet man diesen Vorfall von einem

Poly-

Polypen durch folgende Erscheinungen. Der Vorfall ist am untersten Theil merklich schmaler, als am obersten. Der Polyp im Gegentheil ist an seinem obersten Ende schmaler als am untersten. Drückt man den Vorfall aufwärts, so vermindert sich die Geschwulst, und läßt sich gleichsam zurückschieben, der Polyp im Gegentheil nicht. (Zuweilen läßt sich der Polyp wirklich zurückschieben, und dies findet vorzüglich in dem Fall statt, wenn sich der Polyp in der Gebärmutter befindet, und bis an den Muttermund herabgesunken ist. Oftmals haben in diesem Fall die Polypen einen langen Stiel, oder sie ziehen den Boden der Gebärmutter kraft ihrer Schwere mit herab, und verursachen hiedurch einen verborgenen Vorfall, der mancherley Beschwerden hervorbringt. Der sicherste und gewisseste Unterschied der Vorfälle von den Polypen, ist mir nach einigen Erfahrungen folgender gewesen: drückt man die Geschwulst, so fühlt man gleichsam eine gewisse Elasticität, welche man in den Polypen nicht entdeckt).

Ist der Boden der Gebärmutter zugleich mit dem Hals derselben umgekehrt, so kann man um den Umfang der Geschwulst keine Sonde oder einen Finger bewegen, wie bey den Polypen, und der obere Theil derselben, der sonst den Polypen sehr gleich kömmt, ist gleichsam mit einem Rand eingefaßt, der aber nichts anders ist, als der Umfang des Gebärmuttermundes. In dem Vorfall des

Gebär-

Gebärmuttermundes ohne Umkehrung ihres Bodens ist der Muttermund sehr merkbar, und man entdeckt darin keinen fremden Körper: sinkt die Geschwulst bis außerhalb der Schaam, so scheint sie sehr genau mit der innern Oberfläche von dem Eingang der Scheide vereinigt zu seyn, und man kann nicht das geringste zwischen denselben einbringen: Umstände, welche bey keiner der verschiedenen Arten von Polypen statt finden.

Der Vorfall der Scheide ist zuweilen nichts anders, als eine Abweichung ihrer innern Bekleidung, oftmals aber besteht auch derselbe aus ihrem ganzen Körper. Besteht der Vorfall aus der innern Bekleidung der Scheide, so besteht die Geschwulst aus verschiedenen Falten, welche bey den Polypen nicht statt finden. Der Vorfall der Scheide, der aus deren ganzen Substanz bestehet, weicht sehr bequem dem Druck der Finger, und ist im allgemeinen genommen, schmerzhafter als die Polypen. Diese verschiedenen Abweichungen zwischen den Erscheinungen der Polypen und der Vorfälle, sind hinlänglich genug sie von einander zu unterscheiden.

Alle diese Geschwülste entspringen aus der eignen Substanz der Theile, in welchen sie entstehen. Bekannt ist es, daß zum Theil sowohl die Scheide als die Gebärmutter aus einem schwammartigen Gewebe, welches in der Scheide mit einigen Muskelfibern, und in beiden mit einer unzählbaren Menge durchwebet ist, bestehet. Dieses schwamm-

artige

artige Wesen ist dem Zellengewebe der andern Theile des Körpers gleich, und kann eben so wie dieses, durch irgend eine örtliche Beleidigung ausarten; und nur diese kann als die nächste Ursache dieser Krankheit angesehen werden: ein unmäßiges Fliessen der monatlichen Reinigung, mühsame und beschwerliche Entbindungen, die Lustseuche und dergleichen mehr geben oft zur Entstehung der Polypen Gelegenheit.

Obgleich diese Auswüchse ihrer innerlichen Beschaffenheit und Ursprung nach, von der Art der Fleischgeschwülste sind, so sind sie dennoch, im allgemeinen genommen, weniger bösartig, als diese. Die erste Art dieser Auswüchse verursacht zuweilen verschiedene nachtheilige Folgen, weil sie sich oftmals vor den Muttermund anlegen, oder in denselben eindrängen, und die Entlastung des Monatflusses verhindern. Die Blutflüsse, die in dem Fall oftmals entstehen, wenn sich der Polyp bis in die Scheide eingesenkt hat, und eine leichte Zusammenschwärung von dem umgebenen Muttermund erleidet, sind nicht selten für die Kranken von üblen Folgen. Die andern Arten sind, da sie den Muttermund wenig oder gar nicht schließen, und einer Einklemmung ausgesezt sind, daher auch weniger gefährlich, und können oftmals eine lange Zeit getragen werden, ohne viele Beschwerden zu verursachen.

Es iſt eine nicht ſehr ſeltene Wahrnehmung, daß die Polypen erſter Art, wenn ſich dieſelben bis in die Scheide erſtrecken, und eine anſehnliche Gröſſe erreicht haben, von ſelbſt abfallen. Der Druck von dem Muttermund verhindert den Rückfluß der Säfte, und bringet eine Erſtickung darin hervor, die ſich in kurzer Zeit bis zu der Stelle der Einklemmung erſtreckt, und daſelbſt das Erſtorbene von dem Lebenden abſondert. Eine glückliche Naturwirkung würde es ſeyn, wenn ſich dieſe Erſterbung bis zum Urſprung des Polypen ausbreitete, und ſo eine gänzliche Abſcheidung davon bewirkte. Aber da dieſes nur ein höchſt ſeltner Fall iſt, ſo iſt die Folge von dieſer Abſcheidung jederzeit unſicher, die Heilung betrieglich, und die mehreſte Zeit geſchiehet es, daß aus dem zurückgebliebenen Theil wiederum ein neuer Auswuchs zum Vorſchein kommt. Dieſe Veränderung bewirkt alſo im allgemeinen nichts mehr, als eine Linderung der Krankheit auf eine kurze Zeit.

Alle Polypen der Gebärmutter haben dies mit einander gemein, daß, wie ausgebreitet ſie auch in ihrem vornehmſten Theil ſeyn mögen, ſie dennoch mit einem ziemlich dünnen Umfang aus dem Körper der Gebärmutter hervorwachſen. Die Scheidenpolypen weichen oftmals hievon ab, denn ihre Wurzel iſt nicht nur zuweilen ziemlich ſtark, ſondern oft dem Körper des Polypen gleich, ja manchmal noch ſtärker, als derſelbe. Die Heilung

lung kann durch keine örtlichen Mittel bewirkt werden.

In der dritten Art fühlt man die Schwappung des Wassers durch einen äußern Druck: die Geschwulst ist mehr rund als lang, und hat eine starke Elasticität. Die Ruthe befindet sich im natürlichen Zustande, und der Kranke empfindet nirgends anders Schmerzen, als im Saamenstrange, welcher in diesem Fall oftmals durch die niederdrückende Schwere der Geschwulst stark ausgedehnt wird. In allen diesen Fällen aber muß der äußere Bruch einzeln, das ist, ohne Nebenzufälle seyn, denn sonst sind die Kennzeichen vermischt, und verdunkeln die Krankheit dem forschenden Wundarzt. Die vornehmsten Krankheiten, die sich mit den Wasserbrüchen vergesellschaften, sind der Fleisch- Darm- und Nezbruch.

Die nächste Ursache von allen verschiedenen Arten von Wasserbrüchen ist eine Anhäufung einer wässerichten Feuchtigkeit. In der ersten Art der Wasserbrüche ist diese Feuchtigkeit derjenigen ähnlich, welche in allen Arten der Wassersucht angetroffen wird. In der zweiten Art, worin die angesammelte Feuchtigkeit einmal in der Höle der Scheidenhaut, ein andermal in einem zurückgebliebenen Bruchsack enthalten ist, ist dieselbe zuweilen ursprünglich aus einer vermehrten Ausdünstung in einem zurückgebliebenen Bruchsack, zuweilen aus einer Zerreißung der Wassergefäße der Scheidenhaut,

oder

oder auch aus einer anhaltenden Abſcheidung der Ausdünſtung in der Scheidenhaut, mittlerweile das einſaugende Vermögen der zurückführenden Gefäße zernichtet iſt, entſtanden.

In dem Waſſerbruch der dritten Art iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß derſelbe allezeit aus einer vermehrten Abſcheidung ſowohl als verhinderten Einſaugung der Feuchtigkeit, welche natürlicherweiſe in der Höle dieſer Scheidenhaut abgeſondert wird, entſpringt.

Oftmals geſchiehet es, daß verſchiedene der beſchriebenen Arten von Waſſerbrüchen zu gleicher Zeit in einem Körper ſtatt finden. Dieſer Umſtand verdient ſehr die Aufmerkſamkeit des Wundarztes. In dem Jahre 1756. zeigte der Herr **Camper** in einer Leiche einige zugleich gegenwärtige Waſſerbrüche: einer befand ſich an der rechten Seite in der Scheidenhaut des Hoden, einer an der linken Seite an eben demſelben Ort, und einer in dem Zellengewebe des Hodenſacks: alles dieſes war noch obendrein vergeſellſchaftet mit einem Darmbruch an der rechten Seite, der bis in den Hodenſack herabgeſunken war. Es iſt eine Anmerkung von **Bertrandi**, daß der Waſſerbruch der Scheidenhaut des Hoden zuweilen die Folge einer Krankheit deſſelben iſt i).

Ich

i) Mem. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. VII. Pag. 382.

Ich habe schon einmal erwähnt, daß der Wasserbruch erster Art öfterer bey Kindern, als bey Erwachsenen beobachtet wird. Im erstern Fall ist es zur Heilung genug, wenn man Umschläge von auflössenden Mitteln über den Hodensack macht. In einigen Umständen verbindet man hiemit den innern Gebrauch abführender und schweißtreibender Mittel. Im zweiten Fall leisten diese eben angeführten Mittel wenig oder gar nichts: die Operation ist das einzige Heilmittel. Man verschafft in diesem Umstand durch einen oder mehrere Einschnitte an den Seiten des Hodensacks, die bis in das Zellengewebe eindringen, dem Wasser einen Ausgang. Eben dieses kann auch bewirkt werden durch eine Oefnung mit dem Troisquart und vermittelst des Haarseils. Aber nichts ist besser, als ein Einschnitt an verschiedenen Orten des Hodensacks. Diese Einschnitte verrichtet man mit einem dazu bequemen Messer; sie sind nicht schmerzhaft, mit keinem Zufalle verbunden, und heilen leicht und von selbst. Wahr ist es, daß dieselben nicht immer im Stande sind, eine neue Ansammlung von Wasser in dem Zellengewebe des Hodensacks zu verhüten; aber eben diesem sind die vorhergehenden Operationen unterworfen, welche überdem nicht allein schmerzhafter, sondern auch mit mit mehrern Zufällen verbunden sind. Vielleicht wäre es nicht unmöglich, daß man, wenn man durch Auflegung eines Blasenziehenden Mittels den

ganzen

ganzen Umfang des Hodensacks in Entzündung brächte, nachdem alle die kleinen Einschnitte geheilt wären, eine vollkommene Heilung bewirken könnte. Ein Fall ist mir bekannt, in welchem diese Verfahrungsart mit glücklichem Erfolg ausgeübt wurde.

Im leztern Fall endlich, das ist, wenn die Ansammlung des Wassers im Zellengewebe des Hodensacks verbunden ist, mit einer allgemeinen Wassersucht des Körpers, ist es oftmals besser, keine Operation an dem Hodensack zu unternehmen. Es ist zuweilen genung, Einschnitte an den Beinen zu machen, wodurch sich nicht selten das Wasser ausleeret. Zuweilen aber geschiehet es, daß der Hodensack wegen der zu starken Ausdehnung von einer Ersterbung bedrohet wird; und alsdenn ist es nüzlich, einen Einschnitt zu machen, wodurch das Wasser sicherer ausgeleeret wird. Die Behandlung der zwey übrigen Arten von Wasserbrüchen ist zwiefach; nemlich palliatif und gründlich heilend. Die erste besteht in bloßer Abzapfung des Wassers vermittelst des Troisquart, und muß so oft wiederholt werden, als die neue Ansammlung von Wasser die Scheidenhaut wieder angespannet hat. Die zweite, die durch verschiedene Wundärzte unter verschiedenen Abänderungen ist vorgeschrieben worden, muß nach erforderten Umständen auch verändert und bald auf diese, bald auf jene Art unternommen werden. Wasserbrüche dieser Art, wenn dieselben nicht sehr alt sind, und man

Ursache hat zu glauben, daß der Sack, in welchen die versammelte Feuchtigkeit einfließt, keine besondere Dicke angenommen hat, können entweder durch ein Haarseil oder durch ein angelegtes Etzmittel, oder auf die Art, welche Ruisch und Marinus empfohlen haben, nemlich durch einen kleinen Einschnitt an dessen obern und Seitentheile, worin man eine Wieke mit einer die Eiterung befördernden Salbe bringt, in sehr vielen Fällen geheilet werden k).

Ist die Scheidenhaut sehr stark ausgedehnt, und wie zuweilen geschiehet, verhärtet, dann ist keine gänzliche Heilung möglich, ohne daß nicht ein großer Theil davon weggenommen wird. In diesem Fall muß ein Einschnitt über die ganze Länge der Geschwulst gemacht werden. Der größte Theil von den Wänden des Sackes muß zugleich mit der gemeinen Bedeckung weggeschnitten werden, und der übrigbleibende Theil von der Scheidenhaut wird durch kleine Einschnitte wund gemacht, um dessen baldige Absonderung zu befördern, oder es wird auch mit einem stumpfen Werkzeug, welches die Gestalt

k) *Heister* Heelk onderw. 2 Deel. 121. Hoofdd. §. 7. *Butzer* de Hydrocele by Heller dissert. select. Tom. III. *Ruisch* Advers. Anatom. Dec. II. P. 22.

Gestalt eines Mirrthenblattes hat, weggenommen l). Alle diese sogenannte Radical-Behandlungen werden oftmals von Zufällen begleitet, welche das Leben des Kranken in Gefahr setzen. Innere Arzneymittel müssen daher mit zur Hülfe genommen werden. Oft wiederholte Aderlässe sowol als kühlende Mittel müssen ja nicht versäumt werden. Eine Sache von der äußersten Wichtigkeit ist, daß man keine dieser Operationen unternimmt bey Menschen, die ein hohes Alter haben, oder deren Kräfte nicht hinreichend sind, ohne Lebensgefahr viele Schmerzen und eine beträchtliche Eiterung auszuhalten. In beiden dieser Fälle ist die unterhaltende oder palliative Behandlung angezeigt; zuweilen geschiehet es, daß der Hoden und die Saamengefäße sehr mit leiden; in diesem Fall ist die Heilung ohne derselben gänzliche Wegnehmung nicht wohl möglich. Befindet sich aber nur an den Theilen eine leichte Geschwulst, oder ein flaches Geschwür, so ist es möglich, daß diese so nothwendigen Theile noch können erhalten werden, wenn man nur im ersten Fall einen hinlänglichen Gebrauch von auflösenden Mitteln macht, und im zweyten, dem Eiter einen beständigen freien Ausgang durch Einschnitte verschafft.

Von

l) *Bertrandt* sur l'Hydrocele dans les mem. de l'Academie Royale de Chir. Tom. VII. pag. 408.

Von der Wassersucht der Gelenke (Hydarthrus).

Die Gelenke sowohl als andere Theile sind einer Anhäufung von Wasser unterworfen, wodurch ihr Umfang nach und nach zunimmt, und eine Geschwulst bildet. Die Lateiner nennen dieses Uebel Hydrops - Articuli, und man findet chirurgische Schriftsteller, welche die Gelenkwassersucht mit dem Gliedschwamm verwechselt haben.

Zwey Arten dieser Krankheit sind möglich. Die erste Art befindet sich in dem Zellengewebe, welches die Sehnen und Bänder der Gelenke umgiebt. In der zweiten Art hat sich das Wasser in die Höle des Gelenkes ergossen, und es ist nur ein seltner Zufall, daß das Zellengewebe Theil daran nimmt.

Diese beiden Arten unterscheiden sich durch eigne Kennzeichen. Die erste Art, die man mit Recht ein Oedema in den Gelenken nennen könnte, breitet sich mehrentheils über den leidenden Theil aus: die Schmerzen sind geringe, die sonst darin befindliche merkbare Schwappung von einer Feuchtigkeit ist nicht gegenwärtig; die Eindrücke der Finger bleiben eine lange Zeit zurück. Diese Krankheit kann die Folge einer allgemeinen Auflösung der Säfte zu einer wässerichten Dünnheit seyn, welche durch zufällige Ursachen auf diese Theile wirket; oder sie ist abhänglich von einer örtlichen Beleidigung, wodurch die Federkraft des leidenden Theils

zernichtet und einige Wassergefäße zerrissen werden, und worauf eine Ergießung und Anhäufung von Wasser in dem Zellengewebe erfolget.

Die Unbeweglichkeit des Gliedes, als eine unzertrennliche Folge dieser Geschwülste kann eine Ersterbung des Gelenks verursachen, welche nur mit vieler Mühe überwunden werden kann. Zuweilen geschiehet es, daß die in dem Zellengewebe sich ergießende Feuchtigkeit sehr schleimartig ist, und bey der geringsten Bewegung des Gliedes einen Laut von sich giebt, der nicht unfüglich mit dem Laut von Pergament verglichen werden kann.

Die Heilung dieser Krankheit der Gelenke muß durch innere und äußere Mittel bewirkt werden. Die Diät muß mäßig und erwärmend seyn. Um die Schweißlöcher der Haut zu öfnen, welches in diesen Fällen von sehr heilsamer Wirkung ist, bedient man sich Umschläge von Senfsaamen mit Essig zum Brey gestampfet. Die Radix Brionia mit Essig und Salz zum Cataplasma gemacht und übergelegt, ist eines der besten Mittel, und zertheilende Pflaster mit Ammoniacsalz können mit Nutzen gebraucht werden. Den Straßendreck oder künstlich gemachten Schlick von Steinkohlen, und Wasser hat man von dem besten Nutzen befunden m).

Wenn

m) Mem. de l'Academ. Roy des Sciences. l'An. 17,3. Hist. de l'Academ de Chir. Tom. III. Pag. 6.

Wenn alle diese Heilmittel keine andere Wirkung leisten, oder wenn sich das Wasser in der Höle des Gelenks angehäuft hat; dann nimmt man seine Zuflucht zu einer der Operationen, welche ich so gleich erwähnen werde.

Die Ansammlung von Wasser in den Gelenkhölen unterscheidet sich von andern Krankheiten durch folgende Zeichen: die Geschwulst, so groß dieselbe auch seyn mag, ist umschrieben, und breitet sich nicht über die nahe gelegenen Theile aus. Die Bänder, welche das leidende Glied umgeben, weichen von einander, das ist, ihr natürlicher Abstand wird auf eine sichtbare Weise vermehrt. Die Geschwulst wird nicht selten durch den Widerstand der Seitenbänder gleichsam vertheilt; die Schmerzen, welche zu Zeiten ziemlich heftig sind, werden vorzüglich in der Gelenkhöle empfunden; die Bewegung ist entweder gänzlich aufgehoben, oder kann nicht anders als sehr beschwerlich vollzogen werden. Nimmt die Krankheit das Kniegelenk ein, so ist dasselbe auf eine sehr sichtbare Weise von der eingeschlossenen Feuchtigkeit nach auswärts getrieben. Der Ursprung dieser in der Gelenkhöle angesammelten Feuchtigkeit ist sicherlich wohl eine vermehrte Abscheidung des sogenannten Gliedwassers, zugleich mit einer unterdrückten Aufnehmung desselben, und dieses kann eine Folge seyn von einer zu großen Wässerigkeit und Dünnheit des Blutes; so von einem trägen Umlauf desselben, äußerlichen Verletzungen,

gen,

gen, von einer im Körper herumwandernden Gicht, Bloßstellung von einem sonst wohlbedeckten Gliede an einer sehr kalten Luft und dergleichen abhängt.

Die Folgen dieser Krankheit, wenn dieselbe schon alt ist, sind zum äußersten traurig. Die Schärfe, welche die versammlete Feuchtigkeit annimmt, verursacht einen sehr fühlbaren Reiz in den umliegenden Theilen des Gelenks. Die Knochen, welche sich in dem Gelenke endigen, werden von der Beinfäule angegriffen, zernagt und verdorben. Zuweilen entstehen in dem Gelenke Knochenauswüchse, die von allen Seiten nach der Mitte hin wachsen, sich unter einander verwirren, und die Gelenkbeine gleichsam zusammen verkörpern. Die im Gelenk angesammlete und nun schon verdorbene Feuchtigkeit, bahnt sich selbst einen Weg nach aussen, und fließet unter der Gestalt einer dicken leimigten Feuchtigkeit, welche einigermaßen dem weissen Honig gleicht, ab; in diesem Fall entstehen gewöhnlich Fisteln und fleischigte Auswüchse.

Um die Heilung dieser Krankheit zu bewirken, nimmt man seine Zuflucht zu dem Gebrauch innerer Arzneymittel. Unter diesen verdienen die, welche das Wasser durch den Stuhlgang abführen, die auflösenden, zertheilenden und schweißtreibenden Mittel den Vorzug. Die Diät muß mäßig, erwärmend, und stärkend seyn. Aeußerlich bedient man sich der im vorigen Fall angeführten Umschläge. Diese verwechselt man mit erwärmenden und auf-

lösenden

lösenden, wozu die Radices Bryonia, lacumecis Asinini, flores sambuci, Chamomillae, Meliloti und dergleichen angemerket werden können. Das Ammoniaksalz, Kalkwasser, die Lauge aus Eichenasche oder Weinranken; alle diese Mittel können mit Nutzen angewendet werden; ein Blasenpflaster oberhalb den leidenden Theil gelegt, ist nicht selten mit gutem Erfolg gebraucht worden.

Oftmals geschiehet es, daß keines dieser Mittel einigen Nutzen wirkt. In diesem Fall muß die Geschwulst durch einen Schnitt oder Troisquart oder durch aufgelegte Ezmittel am bequemsten Ort geöfnet werden. Die gemachte Wunde verbindet man mit stärkenden, reinigenden, aber nicht mit fetten oder öligten Mitteln. Ruhe ist für das leidende Glied nothwendig, und ein wohlschließender Verband leistet oftmals erheblichen Nutzen. Ist aber alles dieses fruchtloß, und nimmt die Krankheit immer grössere Fortschritte, so ist die Abnehmung des Gliedes das einzigste Rettungsmittel.

Von diesen Krankheiten der Gelenke muß man wohl unterscheiden einen gichtischen Gliederfluß. Dieser hat oftmals große Aehnlichkeit mit der Gelenkwassersucht; in den mehrsten Fällen können diese durch erwärmende und auflösende Umschläge geheilet werden n).

Sechste

n) *De la Motte* Trait. Compl. de Chir. Tom. II. observ. 131.

Sechste Abtheilung.

Beschreibung der Wassergeschwülste:

Von der Sucht- oder ödematösen Geschwulst.

Oedema ist eine sanfte, schlappe, weiße unschmerzhafte Geschwulst, wobey selten eine Entzündung gegenwärtig ist; sie giebt dem Druck der Finger nach, und es bleibt eine ziemliche Zeit eine Grube zurück, die sich nur langsam wieder ausfüllet. Meistentheils sind es die äußersten Gliedmaßen, an welchen man diese Geschwulst wahrnimmt. Dem Gefühl nach ist diese Geschwulst sehr kalt, obgleich der Kranke darin nicht die geringste Kälte empfindet.

Die nächste Ursache der Suchtgeschwülste ist ein verhinderter Umlauf der Säfte durch die Wasserführenden Gefäße des leidenden Theils. Zuweilen auch entstehet dieselbe aus einer Ergießung derselben Feuchtigkeit in den Fächern des Zellengewebes: in diesem Fall ist die Krankheit von einer schlimmern Natur als im erstern. Zu den entfernten Ursachen der Entstehung dieser Geschwülste gehöret eine allgemeine oder besondere Erschlappung der Fasern, Ueberfluß der Feuchtigkeiten, widernatürliche Beschaffenheit derselben, Verhinderung des Kreißlaufes der Feuchtigkeiten, durch Geschwülste in der Nähe der großen Gefäße zu lang anhaltende äußerliche Drückung, und dergl. mehr. Personen, die viele schleimigte Säfte haben, sind viel

und oft dieser Krankheit unterworfen. Frauen, denen die monatliche Reinigung ausbleibt, oder die schwanger sind, erleiden dieselbe mehr als andere. Alte abgezehrte und durch den Schaarbock vermagerte Menschen sind dieser Krankheit öfters ausgesezt.

Entstehen die Geschwülste aus einer innern Krankheit, so muß diese erforscht und wo möglich durch Arzneimittel geheilet werden. Ist eine Schwangerschaft die Ursache, so ist die Entbindung das vornehmste Hülfsmittel. Sind Geschwülste vorhanden, welche durch Drückung großer Gefäße die Suchtgeschwulst hervorbringen, so müssen diese, wo möglich, weggeschaft werden, ehe man zur Heilung jener schreiten kann; ist dieses unmöglich, so ist auch die Heilung der Suchtgeschwülste nicht möglich; entstehen sie aus Alter, Auszehrung und einem hohen Grade skorbutischer Auflösung der Säfte, so sind dieselben unheilbar.

Dem Gebrauch der innerlichen Arzneymittel kann man durch äußerliche zu Hülfe kommen; hiezu nützet das Reiben mit warmen Tüchern, und mit gewürzhaften Dingen; auflösende und stärkende Umschläge, mäßigschließende Umwickelungen: alles dieses sind nicht unvermögende Hülfsmittel. Sind diese Geschwülste mit der Rose und Entzündung vergesellschaftet, so gebraucht man die Mittel, welche dawider in der Wundarzneykunst empfohlen werden.

Zuweilen geschiehet es, daß die ödematösen Geschwülste allen Hülfsmitteln der Kunst widerstehen, zur Ersterbung sich neigen, und den leidenden Theil mit einem gewissen Untergang bedrohen. Das Aufspringen der Haut, entstandene Risse, welche in kurzer Zeit schwarz werden; sich erhebende Blasen mit einem gelblichen Wasser gefüllt, deren Grund, wenn die Feuchtigkeit ausgeleert ist, schwarz wird; an der obersten Fläche der Geschwulst erscheinende Flecken oder Streifen, die erst roth, nachher bleyfärbig und endlich schwarz werden. In diesem Falle bleibt nichts anders übrig, denn der Gebrauch der Hülfsmittel, welche wider die Ersterbung angepriesen werden: Jammer inzwischen ist es, daß man so selten durch sie in diesem Falle etwas ausrichtet.

Von den Wassergeschwülsten des Kopfs und des Rückgrads.

Wassergeschwülste des Kopfs nenne ich eine solche, welche durch eine Versammlung einer wässerigten Feuchtigkeit entstehet, und einen begränzten Theil vom Kopf einnimmt, und also darin von dem Wasserkopf unterschieden ist, daß in diesem der ganze Umfang des Kopfs auf eine widernatürliche Art vergrössert wird.

Durch die Wassergeschwulst des Rückgrades verstehe ich eine örtliche weiche wässerigte Geschwulst, die zwar kleiner ist, als die vorhererwähnte, aber doch

doch von eben den Ursachen abhängt, und von eben den Folgen begleitet wird.

Die Wassergeschwülste des Kopfs sind von einigen Schriftstellern unter dem Namen eines Gehirnbruchs beschrieben worden o). Andere haben sie beide unter die Klasse der Sackgeschwülste gebracht p). Die mehresten Wundärzte im Gegentheil benennen die leztere Geschwulst ein gespaltenes Rückgrad: wahrscheinlich deswegen, weil sie das für eine Ursache gehalten haben, welches nichts anders denn eine Folge ist.

Beide dieser Geschwülste werden nie anders als bey Kindern gleich nach der Geburt wahrgenommen. Der Fall von **Koenigius**, durch welchen man das Daseyn dieser Geschwülste bey erwachsenen Personen beweisen will, gehört in keinem Fall hieher q).

Gewöhnlich entstehet die erste Art dieser Geschwülste am Hinterhaupt; doch können sie an allen Theilen des Kopfs entstehen. Diese Geschwulst, deren Größe mehr oder weniger ansehnlich und nach deren verschiedenem Sitz am Kopf viel oder wenig

o) Siehe die Dissertation von Corvinus de Hernia Cerebri, in Haller. Disp. Chir. Tom. II.

p) G. F. *Orth.* Dissert. de quib. Tum. Tunic. ext. *Haller* Disp. Chir. Tom. V.

q) *Corvinus* loc. cit. pag. 117.

wenig gespannet ist, hat in den mehresten Fällen eine gewisse Durchsichtigkeit, und verursacht nicht die geringste Veränderung in der natürlichen Farbe. Eine leichte Enthäutung, welche oftmals hinzu kommt, kann in diesem Fall leicht eine Ausnahme machen.

An dem Umfang des scheinbaren Grundes der Geschwulst fühlt man zuweilen einen beinartigen Cirkel, die Geschwulst ist gleich nach der Geburt des Kindes vollkommen gebildet, und nimmt sehr wenig in der Folge zu. Durch einen Druck kann man die Geschwulst einigermaßen vermindern. Diese beiden leztern Umstände sind es, durch welche man dieselben von allen andern Geschwülsten unterscheiden kann.

Die Erscheinungen, welche sich bey den Wassergeschwülsten des Rückgrades zeigen, sind von den vorher erwähnten nichts unterschieden. Ist in diesem Fall die Geschwulst ansehnlich groß, so befindet sich von beiden Seiten ein beinigter Rand, der von den Seitentheilen der abgewichenen Fortsätze der Wirbelbeine gebildet wird. Es sind nur wenige Wahrnehmungen vorhanden, welche das Daseyn der erstern Art dieser Geschwülste beweisen. Die Beobachtung von le Dran unter dem Titel vom Gehirnbruch beschrieben r), scheint auf keine Art dieser beigezählet werden zu können, wohl aber die Fälle,

r) *Le Dran* observ. de Chir. Tom. I. observ. I.

Fälle, welche von Ruisch unter dem Namen von Geschwülsten des Hinterhaupts der Kinder s) erzählet werden: ferner die Beobachtung von Jacob van Meckeren t) und vorzüglich die von Reiselius u), Corvinus x) und von Lechelius y).

Von der Wassersucht des Rückgrads im Gegentheil sind eine Menge Erfahrungen vorhanden, Schenckius z), Tulp, Ruisch, Forestus, van der Wiel, Morgagni, Skoekius, Waltherus, Burgius, Brunnerus, Hoffmann, Api-

s) *Ruisch* Ontl. en Heelk. Waarn. de 52 Aanmerk.

t) *Van Meckeren* gen. en Heelk. Aanm. 7. Hoofdst.

u) Ephem. natur. Cur. Dec. II. Aan. 2. observ. 115. Pag. 272.

x) *Haller*. Disp. Chir. Tom. II.

y) Ephem. German. Dec. II. a. 2. observ. 158. Pag. 368.

z) *Schenkius* Obs. med. Lib. 5. *Tulp.* obs. Lib. 3. *Ruisch.* Aanmerk. 34 *Forestus* obs Chir. 3. 7. *Morgagni* de sed morb. ep. 12. An. 16. *Van der Wiel* Zeldzaame Aanm. 2. Deel 34 Aanm. Pag. 346 *Skoekius* Ephem. nat. cur. Dec. 11. Aan. 2. *Waltherus* Thes. Med. Chir. *Burgius* Ephem. nat. cur. An. 6. obs. 58. *Brunnerus* Ephem. Dec. 3. An. 1. *Hofm.* Ephem. Dec. 2. An 5. *Apinus* Ephem Dec. An. 9. *Mauchart.* ibid. *Trew.* Comm Litt An. 1741. Hebd. 20. No. 1. Pag. 154. *Bidlo* Exerc. Anat. *Henckel* 4. Samuel *Grashuis*

gen.

Apinus, Mauchart, Trew, Biblo, Henckel, Grashuis, Muis, Salzmann, Ulhorn, Swagermann und andere haben Beobachtungen davon aufgezeichnet.

Oftmals ist die Wassergeschwulst des Rückgrads mit einer allgemeinen Wassersucht des Rückenmarks oder mit dem Wasserkopfe verbunden. Zuweilen sind beide beschriebene Geschwülste zusammen vergesellschaftet.

In der einen Geschwulst sowohl als in der andern befindet sich die darin versammlete Feuchtigkeit in einem häutigen Sack, welcher nichts anders ist, als eine Verlängerung der harten Hirnhaut; dieser Sack wird in den leztern Arten Geschwülsten äusserlich umgeben von der Beinhaut der Wirbelbeine, und die von der ersten Art von der Hirnschaalenhaut.

In einigen Fällen dieser Geschwülste ist ein Theil vom Gehirn, oder Rückenmark zugleich mit der versammleten Feuchtigkeit in der Höle des gemeldeten Sackes befindlich. Die nächste Ursache der Wassergeschwülste des Kopfs ist wahrscheinlich keine andere, als eine Anhäufung der Feuchtigkeit,

gen. en Heelk. Verhand. van het Knoest en Kreeftgezw. Pag. 203. *Muis.* Red. Heelk. Pag. 313. *Salzmann* by Haller Disp. Chir. Tom. V. *Ulhorn.* Verhand. van de spina Bifida. *Swagermann* Verh. van het Waterh. Watergezw.

keit, welche in der Gestalt eines feinen Dampfes in der sogenannten ersten oder Seitenhöle des Gehirns abgeschieden wird. Eine Anhäufung, die vielleicht bewirkt wird, sowohl durch eine vermehrte Ausdünstung in den Theilen, als durch eine verhinderte Zurückführung durch die offenen Gefäße.

Die Wassergeschwülste des Rückgrades entstehen zuweilen aus eben der vorhergehenden Ursache: das ist, aus einer versammleten Feuchtigkeit in den Gehirnhölen. Zuweilen aber ist auch die Ursache ihrer Entstehung eine besondere Versammlung von einer ähnlichen Feuchtigkeit in der Rückenmarkshöle. Einige Wundärzte suchen die unmittelbare Ursache der Entstehung beider Arten Geschwülste in einer unvollkommenen Bildung der Beine der Hirnschaale und des Rückgrades. Wider diese Meinung haben sich bereits die Herren Ruisch und Munnick aufgelehnt, und sie ist von dem Herrn Swagermann mit vielem Nachdruck widerlegt worden a).

Sobald man wahrnahm, daß diese Krankheiten nur den Kindern eigen waren, und daß sie schon immer gegenwärtig waren, wenn dieselben geboren wurden; so nahm man seine Zuflucht, ihre Entstehung von der Einbildungskraft der Mutter herzuleiten. Einige Wundärzte, die das ungereimte

a) *Swagermann* ontl en Heelk. Verhand. Van het Waterh. het Watergezw. etc. §. 256.

gereimte dieser Meinung einsahen, erklärten ihre Erscheinung aus einer unbequemen Lage der Frucht, und dadurch verursachten Druck des leidenden Theils wider irgend einen Beckenknochen. Einige andere glauben, daß eine träge beschwerliche Entbindung sowohl als eine Beleidigung, welche der Frucht während der Geburt zugeführt wird, die Ursache der Entstehung dieser Geschwülste ist.

Bey diesen verschiedenen Meinungen, und wovon die wahrscheinlichste selbst noch vielen Einwürfen unterworfen ist, wird es nicht unnütz seyn, durch einige abgeleitete Folgen aus sichern Wahrnehmungen zu zeigen, was man über diese Sache zu denken habe.

1) Die Frucht ist von der Zusammenkunft beiderley Saamen in dem Ey des Weibes vorhanden. 2) Alle wesentliche Theile desselben bestehen zugleich. 3) Der Saame des Mannes in den Eyerstock gebracht, wirkt auf eine gewisse, doch uns unbekannte Art auf das Ey. 4) Hiedurch entwickelt sich wahrscheinlich nicht allein das Sprößchen, sondern untergeht auch verschiedenen Bildungen, die sowol dessen innere als dessen äußere Theile betreffen, und mehr oder weniger Aehnlichkeit hat mit den Theilen der Befeuchtung. Der Saamen enthält solche Theile in sich, welche mit den verschiedenen Theilen des Mannes sowol festen, als flüssigen übereinkommen; denn es drückt in den Sprößchen Züge von Gleichheit mit den verschiedenen Theilen von diesem.

5) Der

5) Der Keim der Frucht sowol vor als nach der Befeuchtung ist sehr zart und weich, daher kann der geringste Eindruck dessen Gestalt sehr verändern. 6) Die Frucht bis zum Zeitpunct der Geburt wird ernährt von dem Blute der Mutter, und entlehnt alle ihre Säfte von dieser. 7) Die Federkraft von den körperlichen Theilen der Frucht ist sehr gering um eine Verbesserung der Säfte, die es von der Mutter empfängt, zum voraus gesezt, daß selbige verdorben sind, bewirken zu können. 8) Die Veränderungen in dem Kreißlauf der Mutter können merklich auf die Leibesfrucht wirken b). Aus dem Vorhergehenden können folgende Lehren mit Nutzen gezogen werden: 1) daß einige zufällige Ursachen, welche vor der Befeuchtung auf das Ey wirken, die darin enthaltenen Keime einigermaßen zerstören, oder in ihrer ursprünglichen Bildung an verschiedenen Theilen desselben verändern können. Hierdurch kann der erste Grund zur Entstehung einer Krankheit oder eines körperlichen Fehlers gelegt werden, welcher sich in der Folge, wenn die Entwickelung vor sich geht, kennbarer macht. 2) Daß der männliche Saamen, wenn er nach der Vermischung auf den Keim wirket, die Ungestaltheiten von diesem zu demselben überbringen, und

b) *Haller* Mem. sur la form. du Coeur. dans la Poulet etc Tom. II. Pag. 172. *Bonnet*. Consid. sur les Corps organ. Tom. II.

und ſo den Grund zu Unordnungen legen kann, die nicht gehoben werden können. 3) Daß ſowol vor als nach der Befeuchtung, weil alle Theile des Keims noch äußerſt zart ſind, durch eine unregelmäßige Bewegung des mütterlichen Bluts derſelbe mancherley Veränderungen unterworfen iſt, die nach deren verſchiedenen Beſchaffenheit auch zu verſchiedenen Krankheiten Gelegenheit geben können. 4) Daß eine ſchädliche Beſchaffenheit in den Säften der Mutter die urſprüngliche Eigenſchaft von den Theilen der Frucht auf mehr als eine Art verändern kann. 5) Daß die ſehr große Menge von wäſſerigten Feuchtigkeiten, welche allezeit bey einer Frucht ſtatt findet, dieſelbe ſehr geneigt macht zur Annahme ſolcher Verſammlungen. Dies ſind alſo verſchiedene allgemeine Urſachen von Krankheiten, welche vor der Geburt können Statt finden. Man nehme nun an, daß einige von dieſen Wirkungen den Kopf oder Rückgrad treffen, ſo iſt es leicht begreiflich, daß daraus alle vorerwähnte Zufälle entſtehen können. Solte auch wohl die große Wichtigkeit des Gehirn- und Rückenmarks, wie auch die eingewickelte Lage der Frucht in der Gebärmutter nicht etwas beitragen können, um die Wirkungen der angezeigten Urſachen eher zu dieſen, als zu andern Theilen zu neigen? Zum wenigſten iſt es ſicher, daß es ſehr ſelten iſt, angebohrne Verſammlungen von Waſſer in andere Theile, als den Kopf und Rückgrad zu beobachten. Die Rückgrads-

gradswassergeschwülste entstehen zwar im Ganzen genommen über der ganzen Länge des Rückgrads, aber am öftersten beobachtet man sie an dem Lenden- Wirbel- und Heiligbein.

Die Folgen von beiden Arten Geschwülsten sind immer sehr traurig. Es ist seltsam, sagt Ruisch, daß Kinder, die mit dieser Krankheit behaftet sind, funfzehn Monat alt werden c). Es hat aber Fälle gegeben, wo die Kranken ein Alter von drey, siebenzehn und zwanzig Jahren erreicht haben: in dem vorher angeführten Werk des Herrn Swagermann findet man eine Sammlung solcher Fälle. Oftmals sind Vorboten des Todes dieser Unglücklichen eine allgemeine Vermagerung des Körpers, Convulsionen, Durchfälle, Verlust des Bewustseyns und Lähmung der Gliedmassen; aber auch im Gegentheil genießen einige Kranken bis an ihr Ende eine beständige Gesundheit.

Diese Krankheiten widerstehen allen Bemühungen des Wundarztes, und übersteigen das Vermögen der Heilkunst. Ruisch bekennt offenherzig, daß er keine derselben hat heilen können. Die Oefnung derselben durch das Messer, oder von selbst; der Gebrauch der sonst so viel vermögenden Brandmittel; alle diese haben nichts anders bewirkt, als nur das Leben der Kranken verkürzt.

c) *Ruisch* Ontl, gen. en Heelk. Aanmerk. de 36. Waarn.

kürzt. Diejenigen Wundärzte, die in diesen Zufällen nur müßige Zuschauer sind, nur die leidenden Theile vor äußerlichen Beleidigungen beschützen, bewahren die Ehre der Heilkunst und ihre eigene Achtung besser, als die, so es sich durch Fleiß und Mühe angelegen seyn lassen, diese Geschwülste zu heilen. Von den Wassergeschwülsten des Rückgrads müssen wohl unterschieden werden gewisse Versammlungen von Wasser, die im Zellengewebe unter den Bedeckungen des Rückgrads entstehen. Die Fälle, welche von Hoffmann d) und von Boehmer e) erzählt werden, scheinen mir diese Art Geschwülste gewesen zu seyn. Sie entstehen gewöhnlich nach der Geburt. Ist mit ihnen keine Versammlung von Wasser in der Markhöle des Rückgrads vergesellschaftet, so können dieselben durch eine einfache Entledigung der darin enthaltenen Feuchtigkeit geheilet werden.

Von der Wassersucht in einem beschlossenen Sack.

Unter diesem Namen verstehe ich alle Ansammlungen von Wasser in ein oder mehrere häutige Umkleidungen, als in so viel besondere Säcke eingetheilet, und die sich in einer der vornehmsten Hölen des Körpers befinden. Die Hydatides, die Wassersucht

d) Ephem. nat. Cur. Dec. 2. Ann. 50.

e) *Boehmer* Obs. rar. fasc. 2. Praef. Obs. 18.

sucht des Darmfelles, der weiblichen Eyerstöcke gehören unter diese Benennung. Die Hydatides sind gewisse häutige Säcke, angefüllt mit einer wässerigten Feuchtigkeit, die in verschiedenen Hölen des Körpers entstehen. Man hat dieselben beobachtet am Darmfell f), dem Magen g), der Milz h), am Mittelfleisch i), am Nez k), der Leber l), den Nieren m), an der Lunge, dem Herzbeutel und Brustfell n), an der harten und weichen Hirnhaut o). Man hat sogar Fälle beobachtet, daß durchs Brechen und den Stuhlgang welche abgegangen sind; dieses beweißt, daß sie in dem Magen und Därmen ebenfalls gebildet werden p). Frauen haben dergleichen Blasen oftmals durch die Mutterscheide ausgesondert q), und in diesem Fall ist es sicher, daß sie entweder in der Scheide oder in der

f) *Tulp.* observ. med. Lib. II. Cap. 34.
g) *Riverius* observ. Comm. P. 314.
h) v. *Coiter* observ. anat. Chir. pag. 117.
i) ibid.
k) *Bonetus* Sepulchr. Anat. Libr. III.
l) *Astruc.* Trait. des Tum. Tom. I. Pag. 468.
m) *Willis* Pathol. Cerebr. Cap. 9.
n) *Rolfincius* Epith. mem. Cognosc. et Cur. libr. II. Cap. I.
o) *Wepfer* Exercit. de Apoplex. P. 410. und 415.
p) *Wharton* Adenogr. Cap. II. *Riverius* Cent. 4. P. 27.
q) *Van der Wiel* Zeldz. Aanm. 1. D. 70. Waarn. P. 228.

der Gebärmutter sind gebildet worden. Selten endlich sind einige derselben durch gewaltiges Husten aus dem Munde ausgeworfen worden; sicherlich waren diese wohl in der Luftröhre selbst oder in deren Aesten entstanden.

Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß diese Blasen, deren Größe sehr verschieden ist, oftmals an der Oberfläche der Bedeckungen befestiget und oftmals ohne die geringste Vereinigung in der Höle, worinnen sie sich gebildet haben, frey liegen. Zuweilen, obgleich mehrere solcher Blasen in einer Höle befindlich sind, sind sie dennoch alle von einander geschieden, und können als so viele eigne Körper betrachtet werden; zuweilen aber sind verschiedene dieser Blasen zusammen vereiniget, und formiren gleichsam eine Traube von Wasserblasen, welche mit einem Stiehl sich an irgend einer Stelle oder Höle befestigt haben. In einigen Fällen sind dieselben in einen häutigen Sack eingeschlossen, der durchgehends dicker ist, als das eigene Gewebe dieser Blasen; in andern sind sie davon entblößt; immer sind dieselben angefüllt mit einer hellen durchscheinenden Feuchtigkeit, deren Dicke in verschiedenen Umständen verschieden ist.

Es giebt wenige Krankheiten, deren Kennzeichen so beschwerlich können angezeigt werden, als diese. Alles ist in diesen Fällen nur auf Muthmaßungen gegründet, welchen nur allzu oft durch die Erfahrung widersprochen wird. Zuweilen hat man

man in den Leichen gesund verstorbener Personen viele solcher Blasen angetroffen. Im Gegentheil hat man geglaubt, daß Kranke mit solchen Blasen behaftet wären, wovon die Oefnung der Leichen das Gegentheil bewieß. Dieses gesagte gilt vorzüglich von denjenigen Blasen, welche in der Höle des Kopfs und der Brust gebildet werden: diejenigen, die im Unterleibe entstehen, verursachen gewöhnlich eine äußerlich erhabene Geschwulst, schränken das Athemholen ein, und man fühlt zuweilen die Bewegung der darin enthaltenen Feuchtigkeit, und einige Drüsenverhärtungen. In dem Urin befinden sich selten steinartige Körpergen, und der Ausfluß desselben ist beschwerlich, kann nur unterbrochen und in kleiner Menge weggelassen werden. Diesem allen gesellt sich zuweilen eine hartnäckige Leibesverstopfung, Fieber und eine sehr lästige Anhäufung im Darmfell zu. Das Verdauungsvermögen leidet endlich, und der Kranke bricht sich sehr oft, welcher Zufall allein hievon eine Folge ist. Oftmals geschiehet es in diesen Fällen, daß bey dem weiblichen Geschlecht der Monatsfluß entweder zu fließen aufhört, oder doch in große Unordnung geräth. Alle diese Zufälle können als so viele nicht sehr beträchtliche Kennzeichen dieser Krankheit angesehen werden.

Die nächste Ursache der Entstehung der Hydatides ist sehr dunkel; Fernelius glaubte, daß die Wasserblasen des Unterleibes entstünden aus Aufberstun-

berstungen der Leber r), andere meinen, sie entstünden aus einer örtlichen Ausdehnung der Wassergefäße, als Folgen eines verhinderten Kreißlaufs der Lymphe s). Der sehr berühmte Grashuis ist der Meinung, daß sie durch Anfüllung eines oder mehrerer Fächer des Zellengewebes gebildet würden t). Noch andere behaupten, daß diese Blasen allein aus einer Entartung einer ergossenen wässerigten Feuchtigkeit entstünden.

Die Größe einiger dieser Wasserblasen ist oftmals beträchtlich. Man hat einige derselben beobachtet, die einige Pfund Wasser in ihrer Höle enthielten u). Auch ihre bey einander befindliche Anzahl ist zuweilen erstaunlich groß x).

Wenn man nicht durch unläugbare Beweise von der Natur einer Krankheit überzeugt ist, so muß man kein Hülfsmittel verordnen, und dies findet auch in Ansehung dieser Art von Wasserblasen statt, deren Daseyn nur auf sehr unsichern Muthmaßungen beruht. In den Hydatides im Gegentheil, die in dem Unterleibe entstehen, und deren Kennzeichen weniger sind, muß man so zeitig

r) *Fernelius*. Pathol. Lib. V. Cap. 8.

s) *Astruc*. Traité des Tumeurs et des Ulcer. Tom. I. Pag. 468.

t) *Grashuis* de Natur. Hydatides. Pars 2.

u) Mem. de l'Academ. Roy. de Chir. Tom. VI.

x) *Riverius* observ. Commun. ultim. Pag. 393.

tig als möglich die erforderliche Hülfe leisten: und diese werde ich noch in der Folge anzeigen.

Die Wassersucht des Peritoneum ist eine Versammlung von Wasser in den Fächern des Zellengewebes, das diese Haut mit der innern Oberfläche der Bauchmuskeln verbindet.

Diese Art von Wassersucht entspringet von einer Verstopfung der Gefäße des Bauchfells, welche anschwellen, und die Fasern des Zellengewebes, durch welches sie verbreitet sind, von einander trennen; und sowohl durch diese Ausdehnung als durch Zerreißung einiger Wassergefäße wird eine Ergiessung in diesem Gewebe hervorgebracht, welche dann zu einer gewissen Größe anwächst.

In den mehresten Fällen bewirkt die Ansammlung dieser Feuchtigkeit eine Zerreißung der häutigen Zwischenscheide, welche die eine Zelle dieses Gewebes von der andern absondert, und dann ist das Wasser in einer Höle eingeschlossen. Zuweilen aber geschiehet es, daß die Zellen ganz bleiben, und in diesem Falle ist die Feuchtigkeit durch viele Zellen zertheilet; formirt also eine Art von Wassersucht, die zu den Hydatides gehört. Zuweilen kann sich diese Feuchtigkeit zu einer großen Menge ansammlen, und den Unterleib zu einer erstaunenden Dicke ausdehnen. In einem Falle, den Palfyn beobachtet hat, befanden sich hundert und dreyßig Pfund

Was-

Waſſer im Unterleibe y). In einer andern Waſſeranſammlung in der linken Seite des Unterleibes kamen aus einer Oefnung mehr als zweyhundert Blaſen hervor, wovon jede ein Hünerey groß war, und mit fauler und ſtinkender Feuchtigkeit angefüllt war z). Mehr andere dergleichen Beobachtungen findet man in den Werken geſchickter Wahrnehmer aufgezeichnet a).

Die Kennzeichen dieſer Krankheit ſind im allgemeinen genommen, deutlicher, als die der vorigen. Der Unterleib iſt mehr oder weniger nach der Menge der ergoſſenen Feuchtigkeit angeſchwollen; der Nabel, der von Natur ein wenig eingedrückt iſt, erhebt ſich oftmals, wenn die Ergießung des Waſſers allgemein iſt, zu einer anſehnlichen Höhe. Starke Schmerzen, oftmals mit Fieber vergeſellſchaftet, erſchöpfen die Kräfte des Kranken. Die Schenkel und die Beine ſind wäſſericht geſchwollen, das Athemholen iſt eingeſchränkt, der Appetit beynahe gänzlich verlohren, der Durſt dagegen unauslöſchbar, und man fühlt die Schwappung der ergoſſenen Feuchtigkeit, wenn man mit den Händen von den Seiten den Unterleib hin und wie-

y) *Van Meckeren.* Gences en Heelk. Aanmerk. 11. Hoofddeel.

z) *Palfyn.* Anat. Chir. Tom. I. Pag. 44.

a) *Solenander* Sect. V. Conſil. 15. Pag. 489. *Rhodius.* obſerv. Pag. 132.

wieder drückt. Dieses leztere Zeichen findet bloß in dem Fall statt, wenn die Feuchtigkeit sich nur in einer Höle befindet; denn ist das Wasser in viele Blasen vertheilet, so kann man die Schwappung desselben nicht wahrnehmen.

Die Folgen dieser beiden Arten der Wassersucht sind sehr gefährlich: im Anfange aber ist es dennoch möglich, daß dieselben durch eine chirurgische Handoperation können geheilet werden, hat die Krankheit bereits schon beträchtliche Fortschritte gemacht, und ist der Sack stark an den Theilen des Unterleibes angewachsen, so läßt dieses nicht zu, daß dessen Höle auf irgend eine Art zernichtet werde; in diesem Fall ist dieselbe früh oder spät tödtlich b).

Die Wassersucht der weiblichen Eyerstöcke ist gemeiner als die vorige, und nur zu oft mit jener verwirret. Man versteht durch dieselben eine widernatürliche Ausbreitung des Eyerstocks durch eine mehr oder weniger große Anhäufung von Wasser in demselben, das entweder durch eine Entartung der Eyer, oder durch eine vermehrte Anfüllung der Wasserblasen, welche zuweilen zwischen denselben zerstreut liegen, oder endlich von einer Anhäufung in dem schwammartigen Gewebe der Eyerstöcke entstan-

b) *Blasius* observ. Med. rar. Part. 1. Observ. 18. *Helwigius* obs. Phys. Med. 82. Pag. 255. Mem. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. VI. *Titsing*. Heelk. Pag. 330.

ſtanden iſt. Dieſe Krankheit mit allen ihren Umſtänden iſt von dem Herrn van der Haar mit vieler Genauigkeit beſchrieben worden c). Die Kennzeichen, die den Anfang dieſer Krankheit anzeigen, ſind äußerſt zweifelhaft. Die Kranke fühlt in der erſten Zeit ſehr wenige Unbequemlichkeiten, und alle Geſchäfte des Körpers werden mit ſo vieler Freyheit vollzogen, daß es kaum möglich iſt, das geringſte hievon zu vermuthen; in der Folge aber, das iſt, wenn die Krankheit höher geſtiegen, erſcheint eine große Menge von Zufällen, von welchen einige weniger, andere mehr das Daſeyn dieſer Krankheit anzeigen. Das erſte ſcheinbare Zeichen iſt eine harte begränzte Geſchwulſt an der einen oder andern Seite des Unterleibes, gleich über den Schaambeinen. Dieſe Geſchwulſt iſt zuweilen verbunden mit Schmerzen, die ſich nicht allein im Becken, ſondern auch in der Hüfte auf den Schenkeln befinden, und zuweilen iſt hiemit noch eine beſchwerliche Entlaſtung der Auswürfe vergeſellſchaftet. Die tägliche Zunahme des Waſſers vermehrt langſamerweiſe den Umfang des Unterleibes, ſo daß dieſer zuweilen drey, vier und mehr Ellen groß wird. In dieſem Zuſtande geräth oftmals der Monatsfluß in Unordnung, oder bleibt gänzlich aus. Die Verdauung wird geſchwächt, der

c) Verhandeling van de Hollandſ. Maatſch der Weetenſch. VI. Deel. 2 Stück. Pag. 541.

der Appetit geht verlohren, und die Krankheit geht zur Auszehrung über; das Athemholen geschiehet nur mit der äußersten Beschwerlichkeit; der Durst wird unlöschbar, der Urin ist trübe, und wie mit kleinen rothen Steinen vermischt, und nur wenig. Die genossenen Speisen werden ohne einige Veränderung wieder weggebrochen; der Puls ist klein und geschwinde, das Angesicht entfärbt sich, und die Gebärmutter sinkt endlich nicht selten beträchtlich tief in die Scheide herab. Im Anfang dieser Krankheit ist die Feuchtigkeit durchgehends in verschiedenen Blasen enthalten. Nach der Zeit springen diese Blasen durch die zu starke Anspannung, und das Wasser befindet sich nur in einer Höle, deren Umfang der Eyerstock selbst ist. Der Sack, welcher in diesem Fall durch den vergrösserten Eyerstock gemacht wird, ist in den gewöhnlichen Fällen sehr stark und nur in einem hohen Grade der Krankheit wird selbiger sehr dünne befunden.

Es giebt wenige Beobachtungen, die einen glücklichen Ausgang von der Wassersucht dieser Art anzeigen, obgleich die besten Heilmittel angewendet würden. Es ist also Pflicht für einen Wundarzt, wenn er sich und die Heilkunst in Achtung erhalten will, daß er zum voraus keinen glücklichen Ausgang verspricht.

Alle diese beschriebene Arten von Wassersucht haben dies mit einander gemein, daß sie nicht anders als durch einerley Operation können geheilet

werden. Diese, ob es gleich das einzige Hülfsmittel ist, von welchem man Besserung erwarten kann, leistet dennoch in den mehresten Fällen nichts als nur die Krankheit auf einige Zeit zu lindern. Man hat den Vorschlag gethan, das Wasser aus den Eyerstöcken eben so wie in der Bauchwassersucht vermittelst des Troisquart auszuleeren; und es sind eine Menge Beobachtungen vorhanden, worin man diesen Vorschlag ausgeübet hat; aber in allen diesen Fällen hat sich das Wasser in einer kurzen Zeit in einer gleichen und zuweilen in einer noch grössern Menge wieder angesammelt, und die Beispiele sind nicht selten, welche deutlich beweisen, daß die Folge einer öfters wiederholten Abzapfung des Wassers ein geschwinder Tod gewesen ist.

Der so oftmals erfahrne unglückliche Erfolg dieser Operation brachte einige auf die Gedanken, daß vielleicht die Oefnung des Sackes durch einen großen Schnitt von mehrerer Wirkung seyn mögte, und in der That ist es wahr, daß dieses Verfahren in einigen Fällen von mehr als gewöhnlicher Wirkung gewesen d). Um diese Operation wohl zu verrichten, ist es nöthig, daß man die Vorschrift von Le Dran in Acht nehme e). Man durchschneidet nemlich die Haut sowol als die Bauchmuskeln

d) Mem. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. VI.

e) *Le Dran* Consuet. sur la plusp. des Malad. qui sont duressort de la Chir.

keln und den Sack, worin das Wasser enthalten ist, so daß eine geraume Oefnung entsteht, und um diese Absicht zu erreichen, bringt man einen gerinnten Troisquart zum Sack ein, mit einem stumpfspitzigen Messer, welches man in die Rinne des Troisquarts leitet, macht man die Wunde so groß, daß man einen Finger frey darin bewegen kann; den Troisquart ziehet man zurück, und den zur Operation bequemsten Finger bringt man zur Höle ein, bedeckt mit demselben die Spitze des Messers, und erweitert die Wunde bis drey oder vier Finger breit. Durch diese Oefnung macht man alle Tage eine Einsprützung von einem gelinden reinigenden Mittel. (Ich habe in diesem Fall sowol als in der Bauchwassersucht mit dem glücklichsten Erfolg eine Einspritzung gemacht von Essig und Wasser). Nach der Operation fließet noch eine Zeitlang ein wenig Eiter aus der Höle, man muß daher die Wunde, so lange man dies wahrnimmt, offen halten. Einige Wundärzte haben die Ausschneidung der Eyerstöcke in der Wassersucht dieser Theile angerathen f). Aber noch niemand meines Wissens hat bis jezt diese Operation unternommen.

Von dem Wasserbruch (Hydrocele).

Einige von den alten Aerzten erkannten vier besondere Arten von Wasserbrüchen. Die erste

Art,

f) Mem. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. VI.

Art, glaubten sie, fände Statt zwischen der gemeinen Bedeckung des Hodensacks und der Partos und dem Muskel des Hoden. Die dritte zwischen diesen leztern und der Scheidehaut der Saamengefäße. Die vierte endlich in der Substanz des Hoden selbst. Unter den neuern chirurgischen Schriftstellern giebt es einige, die verschiedene dieser Arten mit Stillschweigen vorbeigegangen sind; und andere, die das Daseyn von einigen derselben gänzlich geläugnet haben. Man kann hieraus schließen, wie wenig alle diese Arten von Wasserbrüchen in der Natur gegründet sind.

Ich erkenne nicht mehr als drey besondere Arten von Wasserbrüchen, in jeder derselben befindet sich die ergossene Feuchtigkeit in eben so vielen verschiedenen Theilen. In der ersten ist das Wasser enthalten in dem Zellengewebe des Hodensacks unmittelbar unter der Haut: in der zweiten, in der Scheidenhaut der Saamengefäße: und die dritte in der Scheidenhaut des Hodens selbst. Diese drey Arten von Wasserbrüchen werden durch sehr sichere Wahrnehmungen bekräftiget.

Die erste Art von Wasserbrüchen wird von einigen Wundärzten unter dem Namen der Wassersucht des Hodensacks beschrieben. Selbiger ist bey Kindern ziemlich gemein, und wird seltener bey Erwachsenen wahrgenommen. Bey den leztern ist derselbe gewöhnlich verbunden mit einer allgemeinen Wassersucht des Körpers, und muß in diesem Fall

als

als eine zufällige Krankheit betrachtet werden. Zu- weilen aber ist diese Krankheit örtlich und eine ei- gene; und hängt von einer besondern Veränderung in den Gefäßen des Zellengewebes des Hodensacks ab: in diesem Fall muß die Krankheit vorzüglich mit unter die Wasserbrüche gerechnet werden.

Der Wasserbruch in der Scheidenhaut der Saa- mengefäße ist vielen Einwürfen unterworfen; die Natur, sagt man, hat der Scheidenhaut der Saa- mengefäße keine besondere Höle gegeben. Diese ist nichts anders als eine Fortsetzung von dem Zel- lengewebe des Bauchfells, welches zugleich mit den Saamengefäßen durch den Bauchring hingeht, und in zwey Lamellen sich theilet, wovon die innere, welche den Saamenstrang umgiebt, verschiedene häutige Zwischenscheiden nach Art kleiner Zellen for- miret, und welche nahe bey den Epididymis wegen der genauen Verbindung mit dem Saamenstrang verschwinden. Die äußere Lamelle im Gegentheil, wenn sie den Epididymis sich nähert, weicht nicht von der innern ab, und bildet einen Sack, worin die Epididymis sowol als der Hode enthalten ist. Es ist daher schwerlich zu begreifen, wie in diesem Theil eine Ansammlung von Wasser statt finden könne.

In der That, hätte die Natur von dieser Bil- dung keine Abweichungen erschaffen, und umringte die Scheidenhaut die Saamengefäße in allen Fällen mit solcher Genauigkeit, dann müßte man mit ein-

stimmen, daß der Wasserbruch dieses Theils nur idealisch statt fände. Allein dieses ist etwas, welches von sehr aufmerksamen und geschickten Zergliederern aus Erfahrung widersprochen wird. Der berühmte Herr Camper hat das Gegentheil davon auf die überzeugendste Art dargethan g).

Der Wasserbruch der Scheidenhaut der Saamengefäße wird nicht widerlegt durch die Struktur der Theile, sondern ist von dieser Seite betrachtet, möglich. Es fragt sich, ob dessen wirkliches Daseyn durch die Erfahrung auch bestätiget wird? Dies ist eine Frage, deren Auflösung, so wie es mir scheint, auf eine sichere Weise in folgender Wahrnehmung enthalten ist.

J. D. N. 35 Jahr alt, zeigte mir den 19ten November 1761. eine ansehnliche Geschwulst an der linken Seite des Hodensacks, welche vor anderthalb Jahren entstanden, und diese Zeit über zu der itzigen Größe angewachsen wäre. Die Geschwulst, welche eine länglichte Gestalt hatte, und durch die Menge der in sich haltenden Feuchtigkeit sehr gespannt war, erstreckte sich vom Bauchring an bis an den Epididymis. Der Hoden dieser Seite, welchen man unter der Geschwulst deutlich sehen und fühlen konnte, hing ohngefehr anderthalb Zoll tiefer

g) Verhandel. van het Hollandsche Maatsch. der Weetenschappen VIde Deel. 1 Stück. pag. 235.

ser als der rechte; die Ruthe stand etwas nach der rechten Seite hin, und war bis auf einen kleinen Theil zurückgezogen. Der Kranke fühlte weiter keine Schmerzen, als an dem Ort der sichtbaren Entstehung, das ist, in der Gegend des Bauchringes. Alle diese Erscheinungen ließen mich nicht länger im Zweifel, daß die Krankheit in einer Ansammlung von Wasser in der Scheidenhaut der Saamengefäße bestünde. Da die Jahre des Kranken sowol als seine körperliche Constitution sehr günstig waren, um denselben durch eine Operation zu heilen, so schlug ich ihm den Schnitt vor; diesen verbat er sich, und verstattete mir nur allein die Durchbohrung mit dem Troisquart. Den 24sten dieses Monats entlastete ich in Gegenwart eines geschickten Wundarztes ohngefehr drey viertel Pfund einer wässerichten Feuchtigkeit, welche etwas gelb von Farbe war, und nichts unterschieden von derjenigen Feuchtigkeit, die im gesunden Zustande in der Scheidenhaut der Hoden und vielleicht auch in der Scheidenhaut des Saamenstranges abgeschieden wird. Der Hodensack und die Ruthe erhielten gleich hierauf ihre natürliche Gestalt wieder. Ich ließ Umschläge von einer starken Abkochung von der Cortex Quercinus machen, womit ich einige Tage fortfahren ließ; das übrige überließ ich der Wirkung der Natur.

Die dritte Art von Wasserbruch ist gewöhnlicher als die vorhergehende, und weniger Widersprüchen

chen ausgesezt. Man findet aber Schriftsteller, die denselben als eine Anhäufung von Wasser zwischen der Verdoppelung der Häute von der Scheidenhaut ansehen, und nicht für eine Versammlung desselben zwischen der innern Oberfläche der Scheidenhaut des Hodens halten h). Le Dran hält denselben für eine Art von Hydatides i). Es ist inzwischen sicher, daß sowol der eine als der andere dieser Wundärzte sich in diesem Fall geirret haben, und daß die Feuchtigkeit in diesem Fall jederzeit in der Höle der Scheidenhaut enthalten ist. Ich habe gesagt, daß diese Art von Wasserbruch gemeiner ist, als der in der Scheidenhaut des Saamenstrangs. Die Ursache hievon besteht in der Bildung der Theile. Die Scheidenhaut des Hoden ist im gesunden Zustande ein geräumiger Sack; in demselben schwitzet beständig eine gewisse schleimartige Feuchtigkeit hervor, diese verhütet ihre Anklebung an der Oberfläche des Hoden. Eine zu große Ansammlung dieser Feuchtigkeit, welche auf vielerley Art erfolgen kann, ist so sehr im Stande, einen Wasserbruch dieses Theils zu verursachen, daß man in der That sich wundern muß, daß derselbe nicht mehrmals gesehen wird.

Jede

h) *Garengeat* Traité des oper. Tom. I. Chap. VI. Art. 2.

i) *Le Dran* Handw. de Heelk. pag. 131. Ned. Vert.

Jede Art dieser Wasserbrüche hat ihre eigne Zeichen, wodurch sie sich von einer andern unterscheidet und kennbar macht. In der ersten Art ist der Hodensack durch eine weiße gespannte Geschwulst ausgedehnt, welche dem Fingerdruck nachgiebt, aber noch eine Zeitlang, wie in der Suchtgeschwulst der Beine, dessen Eindrücke behält. Die Ruthe ist geschwollen und zuweilen so stark, daß sie eine Art von Paraphymosis hervorbringt: oftmals kann man das Geplättscher des Wassers darin warnehmen; die Geschwulst des Hodensacks ist immer wie getheilet.

Die Kennzeichen der zweiten Art kann man aus der kurz vorher angeführten Wahrnehmung entlehnen. Die mechanischen Handwirkungen können nur alleine Hülfe leisten. Unter diesen verdienen die Ligatur, der Schnitt und zuweilen die Ausziehung den Vorzug. Die Unterbindung verdient allen Operationen vorgezogen zu werden. Ich verweise meine Leser, die einen Unterricht von der Anlegung derselben verlangen, auf meine Hedendaagsche Oeffende Heelkunde, oder auf die vortrefliche Abhandlung des Herrn Levret k).

Vom Auswuchs der Gelenke.

Auswuchs, Schwamm- und weiße Geschwulst der Gelenke sind Benennungen, welche die chirurgischen

k) *Levret* observ. sur la Cure Radicale des polypes.

gischen Schriftsteller einer Krankheit an den Gelenken zueignen. Man versteht dadurch eine Geschwulst, welche aus dem Innern eines Gelenks ihren Ursprung nimmt, den Widerstand aller umgebenden Theile des Gelenkes überwindet, die Bewegung desselben verhindert, und sich äußerlich nach den gegenwärtigen besondern Umständen mit verschiedenenen Erscheinungen zeigt. Im Anfang ist die Farbe der Haut über der Geschwulst unverändert; die Geschwulst ist weich, unschmerzhaft, doch ein wenig elastisch. Die Bewegung des Gelenkes wird nach und nach eingeschränkter; so wie die Krankheit zunimmt, vermehren sich auch die Zufälle; die Geschwulst wächst mehr an, wird fester und schmerzhafter; die Bewegung des Gliedes geht endlich gänzlich verlohren. Es entstehen mehr dergleichen Geschwülste in andern naheliegenden Theilen; die erste Geschwulst bricht auf, und es entlastet sich aus dem Geschwüre eine bösartige stinkende Feuchtigkeit. Aus dem Geschwüre erheben sich fleischartige Auswüchse; der Kranke bekömmt ein auszehrendes Fieber, und stirbt endlich ganz vermagert und im äußersten Elend.

Die Natur dieser Krankheit, wie aus den erwähnten Zufällen zu ersehen ist, gränzt sehr nahe an die skirrhösen und Fleischgeschwülste. Die nächste Ursache derselben ist wahrscheinlich eine Entartung der Feuchtigkeiten in dem Zellengewebe, das die Gefäße, welche die Schleimdrüse der Gelenke aus-

ausmachen, mit einander verbindet. Diese Entartung macht, daß die Drüsen anschwellen, verhärtet sie, und wenn die Krankheit zunimmt, so ist sie endlich Ursache, daß sie zur Vereiterung übergehen. Durch den Ausfluß der darin enthaltenen Schärfe und verdorbenen Feuchtigkeit in der Höle des Gelenkes entstehen die mehresten und grössesten Zufälle. Alle äußerliche Verletzungen als eine unvollkommene Verrenkung, heftige Erschütterungen des Gelenkes, Quetschungen und dergleichen sind ebenfalls oftmals Ursachen der Entstehung dieser Geschwülste.

Kein Gelenk der Gliedmaßen ist frey von dieser Krankheit; aber am öftersten siehet man sie an dem Ellenbogen, und Kniegelenke entstehen.

Die Heilung dieser Geschwülste ist zum äußersten beschwerlich und nicht selten unmöglich. Aeusserlich angelegte Hülfsmittel, so kräftig und ausgesucht sie auch seyn mögen, sind beynahe allezeit unvermögend, einige Verbesserungen darin zu bewirken. Die Geschwulst durch die Operation auszurotten, ist nicht rathsam; es entstehen dadurch fleischigte Auswüchse, und oftmals erfolgen hierauf gefährliche Zufälle. Mit einem Wort, die Abnehmung des leidenden Gliedes ist das einzigste Hülfsmittel, auf welches man sich verlassen kann. Wenn die Krankheit zu der äußersten Bösartigkeit gestiegen ist, und wenn sich die inngehaltene Materie einen Weg durch die Bedeckungen gebahnt hat, und

wenn

wenn die nahe gelegenen oder schon entfernten Gelenke mit leiden, ist der Fall traurig, und es findet jezt keine Operationsart mehr statt. Austrocknende, kühlende und schmerzlindernde Mittel sind nun die besten, und können noch einigen Nutzen schaffen, wenn der Kranke damit eine strenge Diät verbindet.

Eine ähnliche Krankheit der Gelenke als diese, verursacht zuweilen ein Knochengeschwür, welches an den Enden der Gelenkbeine befindlich ist; man muß sich bemühen, sie beide von einander zu unterscheiden.

Es giebt wenige Schriftsteller, welche diese Krankheit mit genugsamer Genauigkeit behandelt haben. Heister vermenget dieselbe mit der Gelenkwassersucht. Niemand hat diese Krankheit besser beschrieben, als der Herr Grashuis l). Ein Fall von einer solchen Krankheit wird in den Edimburger Abhandlungen im 4ten Theil beschrieben, woraus deren verwüstende Folgen mehr als aus irgend einer andern zu ersehen ist.

Sie-

l) *Grashuis* Verhand. van het Knoest. et Kreeftgez. Pag. 155.

Siebente Abtheilung.

Von den Geschwülsten der Blutgefäße.

Von dem Schlagaderbruch (Anevrysma.)

Das Wort Anevrysma, welches die griechischen Aerzte der Schlagadergeschwulst beilegten, bedeutet nichts anders, als eine solche Veränderung der Schlagader, wodurch ihr Durchmesser auf eine widernatürliche Art vergrössert wird.

Nuk, Boerhaave, Littre, und die mehrsten neuern Wundärzte gebrauchen dieses Wort in einer weitläuftigen Bedeutung; sie bezeichnen nicht allein dadurch eine örtliche Ausdehnung der Schlagader, sondern auch eine Quetschung derselben von äußerlichen Ursachen mit Ausfließung von Blut in die Fächer des Zellengewebes. Im ersten Fall wird dieser Zufall eine wahre, und im zweiten eine falsche Schlagadergeschwulst genannt. Ich füge zu diesen zwey Eintheilungen noch eine dritte hinzu, nemlich die vermischte Schlagadergeschwulst.

Eine wahre Schlagadergeschwulst ist eine örtliche Erweiterung der Schlagadernhöle, oder eine Sackartige Ausbreitung von einem Theil ihrer Wände, ohne eine Blutergießung in die angränzenden Theile.

Eine unwahre oder unächte im Gegentheil, welche man am östersten beobachtet, besteht in einer Ergießung des Schlagaderblutes in das Zellengewebe.

be, welche allein von einer zufälligen Oefnung in der Schlagader abhängt. Die wahre Schlagadergeschwulst wächst oftmals so groß an, daß die Häute der Pulsadern dem unaufhörlichen Andrang des Blutes nicht länger widerstehen können; sie bersten, und das Blut ergießt sich in die nahe liegenden Theile, und bildet eine grössere Geschwulst, als zuvor da war, und jezt nennt man die Geschwulst die vermischte Schlagadergeschwulst.

Das Daseyn der ersten Art dieser Geschwülste wird in der That durch so wenige Wahrnehmungen bewiesen, daß der Herr Freind, nachdem er eine Menge Beobachtungen untersucht hat, dieselbe für unwahrscheinlich erklärt m). Der Fall inzwischen, den van Zwieten erzählt, scheint mir zu dieser Art gezählt werden zu müssen:

„Ein Mann lief in einer Nacht mit der rech„ten Seite der Brust wider einen Pfahl an; er „empfand einen heftigen Schmerz in der Brust, „welcher sich aber kurze Zeit hierauf verlohr. Nach „Verfließung einiger Monate entstand ein unge„wöhnliches Klopfen unter dem Schlüsselbein, wel„ches sich nach und nach vermehrte. Das Athem„holen wurde immer beschwerlicher, so daß er ge„gen das Ende seines Lebens beinahe erstickte. Da „er ein Jahr mit diesem Leiden gekämpft hatte, „starb er. Der Herr van Swieten fand in der

„Leiche

m) *Freind.* Hist. Medicin. Tom. I.

„Leiche die untere Schlüsselbeinschlagader in einen „großen Sack ausgedehnt; die Bekleidung dieser „Schlagadergeschwulst war so dünne, wie Papier, „und durch eine gemachte Wunde floß viel geronnenes Blut aus.“

Von der zweiten Art sind viele Wahrnehmungen vorhanden; diejenige, welche Severinus erzählt, ist wichtig, und einer Wiederholung würdig: „Ein Jüngling wurde durch eine Musketenkugel am „obern Theil des Schenkels verwundet; die Kugel „war durch die ganze Dicke des Gliedes durchgedrungen. Die hiebey befindliche heftige Verblutung wurde durch einen wohl angelegten Verband „gestillet. Den folgenden Tag entdeckte man eine „große Geschwulst, zugleich mit einer solchen starken Klopfung, daß sie zwey aufgelegte Hände aufhob. Aus der Schußwunde floß allemal drey „bis vier Unzen Blut aus, welches sich immer wieder von selbst stillte. In diesem Zustand blieb „alles bis auf den 40sten Tag, da man sich entschloß, ob gleich das Fieber und die verbluteten „Kräfte des Kranken wenig günstige Aussicht versprachen, die Geschwulst zu öfnen, und die verwundete Schlagader zu unterbinden, um dadurch „den Blutfluß zu hemmen. Nach vollendetem „Schnitt nahm man 6 Unzen geronnenes Blut weg, „und in diesem Augenblick spielte diese Schlagader „mit einem Bogenstrahl aus der Wunde. Ein geschickter Wundarzt machte die Unterbindung der

„halb

„halb zerrissenen Schlagader, und der Kranke war „nach Verfließung von 6 Wochen vollkommen ge= „heilet, ohne daß der Schenkel von seiner Stärke „und Dicke verlohren hatte n).“

Zu der dritten Art gehört vorzüglich, ohne vieler andern zu erwähnen, die Beobachtung, wel= che Herr Walther erzählt: „Ein Dienstbote von „einigen und funfzig Jahren, klein von Person, „aber sehr blutreich, war bemüht, etwas von der „Erde aufzusammeln; bey dieser Beschäftigung „wurde ihm auf einmal schlimm, und er starb in „demselben Augenblick. Herr Walther fand in „der Leiche, daß der rechte Lungenflügel mit dem „Brustfell verwachsen war, die große Schlagader „fand er beinahe ledig, der Bogen derselben war „auf solche Art verändert, daß man mit Sicherheit „schließen könnte, daß daselbst bey Lebzeiten eine „beträchtliche Ausdehnung zugegen gewesen. Der „Herzbeutel war sehr erweitert, und es waren zwey „Pfund Blut darinnen enthalten. Ein Theil des= „selben war geronnen, das Herz war ohne Blut, „und in dem aufsteigenden Theil der großen Schlag= „ader nur sehr wenig enthalten. Man entdeckte „keine Polypen. In der großen Schlagader einen „Zoll breit entfernt von ihrem Ursprung und noch „inner=

n) M. A. *Severinus* de efficace Medicin. Libr. 1. Part. 2. pag. 51.

„innerhalb der Höle des Herzbeutels, entdeckte man „ein Anevrysma von der Größe eines Eyes, und „nahe beim Herzen eine Oefnung von der Größe, „daß man eine kleine Nuß durchlassen konnte. Die „Bedeckungen der Schlagader waren an dieser „Stelle von natürlicher Dicke; und man fand zwi„schen dieser noch in dem Zellengewebe, das die „Schlagader umgiebt, eine Blutergießung o)". Die wahre Schlagadergeschwulst entstehet selten anderswo als in dem Stamm der großen Schlagadern oder in den vornehmsten Zweigen derselben nahe bey ihrem Ursprung.

Die Kennzeichen von dieser Art sind, so lange die Zufälle noch keine merkliche Stufe erreicht haben, schwer zu bestimmen. Der Husten, die Beängstigung und was dergleichen Zufälle mehr sind, welche man bey der Pulsadergeschwulst hat wahrnehmen können, sind Erscheinungen, die sehr oft mit andern Krankheiten verknüpft sind, so daß man nicht den geringsten Schluß aus denselben ziehen kann.

Oftmals geschiehet es, daß die innere Schlagadergeschwulst durch ihre immer mehr zunehmende Größe allen Widerstand der umgebenden Theile überwindet, und an der äußern Oberfläche der Brusthöle sich hervor thut. In diesem Fall versichern

o) *Walther* Progr. de Aneur. in Haller. Disp. chir. Tom. V. p. 189.

chern uns folgende Kennzeichen von ihrem Daseyn. Die Geschwulst, welche nach ihrer verschiedenen Größe mehr oder weniger begränzt und umschrieben ist, verursacht nicht die geringste Veränderung in der Farbe der Haut. So lange das Blut, welches darin eingeschlossen ist, noch flüssig ist, kann man ihren Umfang durch einen Druck einigermaßen vermindern, und der Kranke empfindet während der Zeit einige Beängstigungen um das Herz; sobald der Druck aufhört, ist die Geschwulst wieder in ihrer vorigen Größe da; der Kranke fühlet wieder Schmerzen und Hitze darin, aber sowol er als der Wundarzt fühlen darin mehr oder weniger starkes Klopfen, welches mit dem Puls des Schlagadersystems gleichzeitig geschieht. Der Wundarzt muß dennoch bey allen diesen Zeichen mit seiner Bestimmung und Vorhersagung sehr vorsichtig seyn, denn es hat Fälle gegeben, wo man durch sie hintergangen ist.

Mangetus bekennt offenherzig, daß er sich getäuscht gefunden hat, bey einem Mädchen von zehn Jahren, welches an der rechten Brust eine große Geschwulst hatte, die sich vom Schlüsselbein bis zur Mitte des Brustbeins ohne Veränderung der natürlichen Haut erstreckte. Es war weder Röthe noch Hitze, aber eine starke Klopfung vorhanden. Nach diesen Zeichen wurde also die Geschwulst für ein Anevrysma gehalten, und man überließ die Heilung der Natur. Endlich öfnete sich die

die Geschwulst von selbst, und man sah sich in seiner Meinung hintergangen, denn es floß eine große Menge sehr guter Eiter aus, und die Kranke wurde vollkommen geheilet p).

So wie in diesem Fall eine starke Klopfung gegenwärtig war, ohne daß die Geschwulst ein Anevrysma war, so giebt es auch im Gegentheil Pulsadergeschwülste, bey denen keine merkbare Klopfung verspüret wird. Ruisch fand in der Leiche eines Jünglings, welcher lange Zeit über Beängstigung um der Gegend des Herzens und einen mühsamen Husten geklagt hatte, eine Pulsadergeschwulst von der Größe eines Hünereyes in der Rippenschlagader, selbige war an den Rippen so fest angewachsen, daß sie nicht anders als mit großer Gewalt konnte abgetrennt werden q).

Zuweilen bemerkt man an einer und eben derselben Pulsadergeschwulst, daß sie bald mit, und bald ohne Klopfung ist. Diese Erscheinung hänget von dem in der Pulsadergeschwulst befindlichen geronnenen Blut ab. Von dieser Art ist der Fall, der von eben demselben erzählt wird. Ein Soldat hatte eine Pulsadergeschwulst an der Brust, welche ohne kennbare Ursachen entstanden; sie hatte die Größe eines mittelmäßigen Stuhlküssen. Einige Zeit vor seinem Tode brach die Geschwulst auf, ohne

ne

p) *Mangetus* Biblioth. Chir.

q) *Ruisch* lab. X. No. 5. 2 Deel. pag. 781.

ne einen merklichen Blutfluß zu verursachen; und die Klopfung hatte bereits vor einigen Wochen aufgehört. Man fand in der Leiche, daß sich die Geschwulst in dem Stamm der großen Schlagader befand, und ungefehr drey Finger breit vom Herzen entfernt war. Die Häute der Pulsadergeschwulst hatten die Dicke eines Strohhalms; beinahe alle Rippen und das Brustbein waren zernichtet r).

Die falsche Pulsadergeschwülste entstehen ohne Unterschied in allen Theilen des Körpers, am gewöhnlichsten aber sind sie die Folge einer Quetschung der Armschlagader bey der Oefnung der Vena Basilica. Zuweilen, wenn der Schlagadercanal eine große Oefnung bekommen, so geschieht eine Ergiessung des Blutes in die Fächer des Zellengewebes. Es entstehet eine große Geschwulst, die die Bewegung des Gliedes aufhebet.

Zuweilen im Gegentheil, wenn die Oefnung der Schlagader sehr klein ist, und wenn dieselbe unter irgend einer sehnichten Ausspannung liegt, so geschieht eine Verstopfung des Blutes in der Nähe der Sehnaderwunde, und es entstehet eine Geschwulst, welche in ihrer Erscheinung einer wahren Schlagadergeschwulst gleich ist, so daß selbst der geübteste Wundarzt hintergangen werden kann. Folgende Beobachtung beweißt das Daseyn dieser Art Schlagadergeschwülste mit vieler Wahrheit. Ein junger

r) ibid. 38. Waarn. pag. 82.

junger Wundarzt öfnete einem Kranken die Vena Basilica am rechten Arm; und der Kranke empfand hiebey viele Schmerzen. Nach Verfließung einiger Tage entstand in dem Umfang der vernarbten Wunde eine kleine Geschwulst; die Haut über der Geschwulst war natürlich, und man bemerkte in derselben keinen Pulsschlag. Sie war mit der sehnigten Ausspannung des zweyköpfigten Muskels so fest verbunden, als ein Ueberbein an die unterliegende Sehne. Nach einigen Tagen verspürte man darin einen Pulsschlag, übereinstimmend mit dem Pulsschlag der Schlagadern, durch einen Druck konnte man die Geschwulst ein wenig verkleinern, aber nicht gänzlich unmerkbar machen. Der Kranke empfand so wenig beim Druck, als bey der Beugung des Vorderarms einige Schmerzen. Verschiedene Aerzte und Wundärzte erklärten die Geschwulst für eine Schlagadergeschwulst. Da die Kräfte des Kranken die Operation untersagten, so entschloß man sich die Wirkung des Drucks zu versuchen. Die Geschwulst nahm inzwischen immer mehr zu, und wurde zum Theil fest und hart; der am stärksten hervorragende Theil war weicher, und hier allein nur fühlte man den Pulsschlag, wann der Arm gebogen, nicht, wann er ausgestreckt war. Um den Kranken vor einer plözlichen Verblutung zu sichern, so wurde am Oberarm ein Tourniquet lose angelegt, damit dasselbe sogleich, wenn der Blutfluß entstand, konnte zugedrehet werden. End-

lich da sich die Geschwulst immer mehr vergrösserte, so unternahm man die Operation. Da man nicht zum voraus wissen konnte, ob sich die Geschwulst inner- oder außerhalb der Schlagader befand, so verfuhr man sehr vorsichtig. Nachdem das Tourniquet auf die gehörige Art angelegt worden, so hob man die Bedeckungen der Geschwulst in die Höhe, und durchschnitt sie bis in die Fetthaut. Man brachte eine dünne gerinnte Sonde nach vier Seiten ein, und formirte auf diese Art eine Kreuzwunde. Die vier Ecken dieser Kreuzwunde sonderte man von den untergelegenen Theilen ab. Man fand die Geschwulst jezt noch bedeckt mit einem dünnen Zellengewebe und der sehnigten Ausspannung des zweiköpfigten Muskels. Nachdem dieses weggenommen war, so lag die Geschwulst völlig entblößt da; die Bedeckungen derselben waren sehr dünne. Man versuchte die ganze Geschwulst mit den Fingern von den unterliegenden Theilen abzusondern; allein dieses wurde durch das Zerreißen einiger Häute der Geschwulst verhindert. Nichts blieb daher übrig, als die Aufschneidung der ganzen Geschwulst. Als dieses verrichtet war, so flossen einige Unzen Blut aus der Oefnung nicht allein mit geronnenen Blutstücken, sondern auch mit polypösen Zusammenrinnungen vermischt. Das Zurückbleibende, welches die Gestalt eines Polypen hatte, wog sechs Unzen. In der Mitte des ausgeleerten Schlagadersackes entdeckte man eine Oefnung,

nung, welche so groß war, daß eine große Sonde darin Raum hatte. Man unterband die Schlagader sowol unten als oben, ohne den Nerven mit zu fassen, und man machte den Verband wie gewöhnlich. Die Hand blieb eine halbe Stunde nach dem Verband fühlloß und ohne Wärme. Nach dieser Zeit bekam dieselbe nach und nach ihre Wärme und Fühlbarkeit wieder. Nach Verfließung von drey Monaten war die Heilung vollbracht. Der Arm, die Hand und Finger und vorzüglich der Daum und Zeigefinger behielten eine Schwäche zurück. Nach Verfließung einiger Monate erschien der Pulsschlag in der Vorderhand wieder s).

Eine dritte Art von falschen Pulsadergeschwülsten wird hervorgebracht von einer Brechung und Zerreißung der innern Bekleidung der Schlagader als Folge von einer geschwinden und heftigen Ausdehnung der Schlagader, von einer Vereiterung oder Durchfressung irgend einer im Blut vorhandenen Schärfe. In diesem Fall wird dem Blute ein offener Weg gebahnt, um in das Zellengewebe, welches diese Haut mit dem übrigen verbindet, einzudringen; so kann es auch geschehen, daß sich das eingedrungene Blut verbreitet, und zwischen den Fasern hindringt, deren Zusammenhang vernichtet und sich in das äußerste Zellengewebe der Schlagader sowohl, als in die Fetthaut der benachbarten

s) Medical Essays Tom. II. No. 15.

Theile ergießt, und alſo eine Schlagadergeſchwulſt verurſacht, welche man nach den äußerlichen Erſcheinungen bald für eine wahre und bald für eine falſche Schlagadergeſchwulſt halten muß.

Diejenigen Pulsadergeſchwülſte, welche plözlich ohne eine äußerliche Verletzung entſtehen, ſcheinen mir zu dieſen Arten gerechnet werden zu müſſen.

Eine vierte Art dieſer Geſchwülſte ſind Folgen einer Quetſchung der elaſtiſchen Haut der Schlagadern, wobey die innere ohne Verletzung bleib In dieſem Fall vorzüglich, wann die Quetſchun einigermaßen ausgebreitet iſt, wird das Gleichge wicht zwiſchen dem Widerſtand des Gefäßes un der Wirkung des Blutes ſo aufgehoben, daß lezte res die Oberhand bekommt. Die innere Hau welche auf dieſer Stelle ihre Unterſtützung wege der Zernichtung der muskulöſen verlohren, weich nach auswärts, und bildet ſich zu einer mehr ode weniger begränzten Geſchwulſt, deren Pulsſchla ſehr merkbar iſt. Dieſe Pulsadergeſchwulſt iſt äu ſerſt zärtlich, und kann daher nicht ſtark ausgedehn werden, ohne zu zerberſten; und da dieſes Sta findet, ſo kann man dieſelben zu den zwey erſte Arten zählen; das Daſeyn derſelben wird durch d Wahrnehmungen des Herrn de la Faye bewieſen t

All

t) *Dionis* Cours d'oper. de Chir. pag. 69 in Nota.

Alle diese beschriebene Arten von Schlagaderbrüchen hangen von verschiedenen Ursachen ab. Der Fall, den van Zwieten beschreibt, und von dem ich bereits gesprochen habe, wurde durch einen Stoß auf der Brust verursacht. Die Pulsadergeschwulst beim Lancisius wurde durch einen unglücklichen Wurf wider den Rücken hervorgebracht u). Durch etwas schweres zu heben bekam ein gewisser Mann eine Schlagadergeschwulst an der Carotides, nahe über dem Schlüsselbein x). Aus Lachen entstand ein Aneurysma an der Schlagader der Stirne y). Durchs Brechen wurde eine verursacht, wie Littre beobachtet hat z). Durch starkes Husten entstanden Pulsadergeschwülste in beiden Carotides a). Durch ein starkes Heulen wurde eine verursacht in der rechten Carotis, welche so groß ward, daß dadurch der Kranke erstickte b). Durchs Schlagen auf den Kopf und das Ziehen an den Haaren ist eine Pulsadergeschwulst entstanden c). Von Schlagadergeschwülsten, die durch Quetschung der Armschlagader bey der Vena Basilica entstanden, findet

u) *Lancisius* de mot. Cord. et Aneur. Pag. 235.
x) *Mangetus* Biblioth. Chir. Lib. I. Pag. 88.
y) *Cowper* Anat. cf. Hum. Body.
z) Mem. de l'Acad. Roy. des Scienc. Ann. 1707. p. 30.
a) Ephem. nat. Cur. Dec. I. Ann. IV.
b) *Van Leeuwen* Dissert. de Aneur. ver. P. 13.
c) *Platner* Heelk. I. D. Pag. 403. in Nota.

findet man Beobachtungen aufgezeichnet, bey Ruisch, Maggel, Teychmeyer, van der Hespel und vielen andern d).

Die Folgen dieser Geschwülste, von welcher Art sie auch seyn mögen, sind in allen Fällen so beklagenswürdig, daß man nur eine ungünstige Vorhersagung geben kann. Diejenigen, die an den äußern Gliedmaßen entstehen, selbst dann, wenn sie bereits eine ziemliche Stufe und Alter erreich haben, können zuweilen geheilet, oder die Kranken doch wenigstens durch Abnehmung des Gliedes gerettet werden. Diejenigen Pulsadergeschwülste im Gegentheil, welche in einer Höle des Körpers ode an einem Ort entstehen, wo jene Hülfe nicht ange wandt werden kann, sind früh oder spät tödlich.

Eine sehr gewöhnliche Folge von der Schlag adergeschwulst der Aorta ist die Beinfäule in de Knochen, welche die Bruhstöle bilden. Diese fand statt in dem vorerwähnten Fall von Ruisch und ist aus den drey folgenden Wahrnehmunge noch mehr zu ersehen.

Ein gewisser Mensch hatte eine Pulsaderge schwulst an der großen Schlagader; die hintere E haben

d) *Ruisch* Ontleedk Aanm. 2. Waarnem. I. D Pag 48 *Maggil.* Medic Essays Tom. II No. 15. *Teychmeyer* by Haller Disp Chi Tom. V. pag 195 *Van der Hespel* Uitgz Verhandel. VIII. Deel. Pag 189.

habenheit lag auf dem dritten, vierten, fünften und sechsten Wirbelbein; selbige waren zum Theil versehrt, so daß die Geschwulst nicht mehr als eine oder zwey Linien von dem Rückenmark entfernt war e).

In der Leiche eines Mannes, welcher lange Zeit eine Pulsadergeschwulst in der Brust gehabt hatte, die so groß wie ein Kinderkopf war, und einen sehr starken Pulsschlag hatte, fand man, daß die Rippen durch dieselbe gezwungen waren, von einander zu weichen, ein großer Theil derselben zerbrach, und dasjenige, welches noch gegenwärtig war, war so verändert, daß man es zwischen den Fingern zerreiben konnte f).

Ein Mann von 50 Jahren hatte an der rechten Seite der Brust eine klopfende Geschwulst, 12 Finger lang und 8 Finger breit; ihre Farbe war der gesunden Haut gleich. Eine äußerliche Verletzung war Ursache ihrer Entstehung. Der Kranke empfand eine Beklemmung in der Brust, Beängstigung ums Herz, und hatte hierbey einen trockenen Husten. Der Puls war klein, ungleich, und zuweilen kaum merkbar. Nachdem er sechs Wochen lang mit vielen traurigen Zufällen gekämpft hatte, starb er. In der Leiche fand man, daß die Geschwulst größtentheils unter dem großen Brustmuskel,

e) Comm. Petrop. Tom. VI. P. 315.
f) *Ruisch* antl. Waarn. 37. Aanm. 1. D. P. 81.

muskel, und mit einem kleinen Theil unter dem vordern Säge= oder kleinen Brustmuskel lag. Nachdem diese Muskeln weggenommen waren, so veroffenbarte sich schwarzes geronnenes Blut mit etwas Eiter vermischt; wie dieses weggenommen war, so kam eine Oefnung zum Vorschein, durch welche man eine Faust bringen konnte, denn die dritte, vierte und fünfte wahre Rippe war von dem Beinfraß verzehret. Die Pulsadergeschwulst erstreckte sich von dem Ausgang der Aorta aus dem Herzbeutel bis an den Ursprung der linken Unterbauchschlagader. Dieser Sack faßte in sich 38 wahre Polypen, der größte derselben wog funfzehn, ein anderer sechszehn Unzen und fünf Drachmen, alle übrigen waren leichter am Gewicht. Die ganze Polypenmasse wog drey Pfund, eilf Unzen, und zwey Drachmen. Ein Theil von dem Pulsadersack war von unten zusammengewachsen, mit dem Mittel, und von vorne mit dem Rippenfell, endlich fand man noch eine Entzündung an der Spitze des Herzens g).

Eine der seltensten Erscheinungen bey den Schlagadergeschwülsten der großen Schlagader ist die Entartung ihrer innern Bekleidung in eine beinartige Substanz. Diesen Fall habe ich vor einiger Zeit in der Leiche einer alten Frau beobachtet; der Bogen

g) Nov. Comm. Acad. Scienc. Imp. Petropol. Tom. III. Ann. 1750.

gen dieser Schlagader war zu einem ziemlichen großen Sack ausgedehnt, und mit vielen Blutstücken angefüllt. Die ganze innere Oberfläche dieses Sackes war mit einer unglaublichen Anzahl sehr dünner Beinschuppen besezt, deren Mitte nur allein Verbindungen mit den untergelegenen Theilen hatte. Die Ränder derselben hatten sich nach einwärts umgebogen. Alle Beine dieses Subjects waren durchdrungen mit einer entündungsartigen Lymphe und sehr spröde. Die Rippen von der ersten bis zu der lezten, an der einen sowol als an der andern Seite zeigten an verschiedenen Orten Merkmale der Zerbrechung, einige waren geheilt, und einige waren noch zerbrochen. Der Rückgrad war nach einwärts gebogen, und zwar so stark, daß dessen Länge vier Zoll vermodert war. Diese leztern Zufälle characterisiren eine allgemeine Krankheit der Säfte, und können einiges Licht über den Ursprung dieser Art Schlagadergeschwülste in einigen Fällen verbreiten. Eben die Ursache, welche die Beine erweichte und spröde machte, kann auch die Federkraft der Schlagader in so weit vermindert haben, daß sie nicht mehr im Stande war, dem Andrange des Bluts zu widerstehen, dessen größte Kraft sicherlich an diesem Ort statt findet.

Alle Pulsadergeschwülste, welche in den Hölen des Körpers entstehen, können nicht anders als auf eine palliative Art behandelt werden. Die Verminderung von dem Andrange des Bluts wider die

die Wände der Gefäße durch Aderlässe, Abführungen und eine kühlende Lebensart: so wie auch die äußerliche Beschützung der sichtbaren Geschwulst vor gewaltsame Verletzung, ist mit einem Wort alles, was man in diesen Fällen thun kann.

Die Art von Schlagadergeschwülsten im Gegentheil, welche die unglückliche Folge einer äußerlichen Verletzung sind, können zuweilen durch eine geschickte Einwickelung, wenn man noch dazu den Verband immer mit Essig feucht hält, geheilet werden. Oftmals aber ist es nothwendig, daß der Schlagadersack durch einen einfachen oder Kreuzschnitt der Bedeckungen muß entblößet, geöfnet, das geronnene Blut weggenommen, und die fernere Ausfließung desselben durch das Anlegen des Agarikus oder Charpie und Korkkegeln, von einem wohlschließenden Band unterstüzt, oder durch die Unterbindung der beleidigten Schlagader sowol ober= als unterwärts der verlezten Stelle, verhindert werden.

Krampfader= oder Blutadergeschwülste (Varix).

Eine Blutadergeschwulst ist eine widernatürliche Erweiterung des Durchmessers eines begränzten Theils eines Blutadergefäßes, so daß dieselbe mehr oder weniger anschwellet, und über die natürliche Oberfläche des Theils hervorragt.

Die gewöhnlichen Gegenden, wo sich diese Geschwülste am öftersten zeigen, sind die Beine. Zuweilen

weilen entstehen sie an dem Unterleib der Schwangern, an den Schläfen, an der innern Seite des Schenkels, an dem Hodensack, und dergleichen Oerter mehr. Hippocrates hat selbige in den Adern der Lunge beobachtet.

Alle Blutadergeschwülste, welche sich an der obern Fläche des Körpers zeigen, erkennt man an ihrer Weiche, Ungleichheit der Oberfläche, die knotig, bleyfärbig oder schwarz ist; und gewöhnlich sind dieselben unschmerzhaft. Hierzu kann man noch fügen, daß sie den Lauf der Blutadern beobachten. Kein Pulsschlag findet bey ihnen statt, und in den mehresten Fällen vermindert ein Druck ihre Größe.

Uebermäßige Arbeit, starke Bewegungen, Vollblütigkeit, langanhaltender Druck, fest angelegte Binden, Kränkeln, Milzsucht, Schwangerschaft, mit einem Wort, alles was die Zurückführung des Blutes nach dem Mittelpunct der Bewegung hindert, muß man für Ursachen derselben ansehen. Selten wachsen die Blutadergeschwülste zu einer übermäßigen Größe an: man findet aber Beispiele, aus welchen zu ersehen, daß dieses zuweilen dennoch statt findet. Lower hat eine solche Geschwulst am Fuß, welche in ihrer Höle ungefehr zwey Pfund Blut erhielt, beobachtet h). Hildanus hat eine Krampfadergeschwulst an eben dem Ort

h) *Lower* Pract. de Cord. Cap. 2.

Ort geheilet, welche die Länge einer Spanne und die Breite wie die Dicke seines Vorderams hatte i). Bildo beobachtete einige an dem Knie eines Mannes, welche die Größe eines Kinderkopfs hatten k).

Keine dieser Geschwülste, wenn sie ohne scheinbare Ursachen entstanden, und von einer beträchtlichen Größe sind, sind gefährlich. Die blinden güldenen Adern selbst, eine bekannte Art von Blutgeschwülsten an dem Mastdarm, werden vorzüglich bey zur Melancholie geneigten Personen für nützlich gehalten. Wenn dieselben unvorsichtig mit starken zusammenziehenden Mitteln behandelt werden, so bringen sie in einigen Subjecten die Geneigtheit zu allerley Arten Blutflüsse hervor, verursachen innerliche Entzündung und Schlagflüsse. Einige derselben, welche nach einem zufälligen Aufbruch eine große Menge Blut ableiten, bahnen oftmals den Weg zur Wassersucht und der Auszehrung, und verursachen nicht selten äußerlich eine hartnäckige Vereiterung. Krampfadern sowol in dem Unterleibe, als an den Beinen der Schwangern, heilen in vielen Fällen nach der Entbindung von selbst.

Die Folgen derjenigen Krampfadern, welche an der innern Seite des Schenkels entstehen, sind zuweilen eine gewisse Art von bösartigen Geschwüren,

i) Hildanus Cent IV. Observat. 85.
k) Bildo Exercit. Anatom. Chirurg.

ren, durch welche nicht selten der ganze Umfang des Theils zernichtet wird.

Diese Geschwüre, so gering sie auch im Anfang vorkommen, sind bösartig genug, allen Hülfsmitteln zu widerstehen. Sie sind heftig, schmerzhaft, und es fließet aus ihnen eine sehr scharfe und stinkende Jauche, welche sehr nagend ist, und durch Wegzehrung das Geschwür immer mehr vergrössert. Die Ränder dieser Geschwüre beugen sich um, sind sehr schmerzhaft, entzündet und mißfärbig. Die Drüsen der Weichen schwellen an und verhärten. Endlich entstehen in dem Geschwüre fleischigte Auswüchse, die zuweilen zu einer merklichen Größe anwachsen, und nicht selten geschiehet es in diesem Fall, daß alles bis auf den Knochen zernichtet wird. Es entstehen hiebey wegen der Durchnagung der Blutgefäße merkliche Verblutungen, welches dem elenden Leben des Leidenden in kurzer Zeit ein Ende macht.

Die Behandlung aller dieser Fälle ist entweder allgemein, oder eine besondere.

Die allgemeine geschiehet durch Verbesserung oder Wegnehmung der schon erwähnten Umstände, welche oftmals die Ursachen dieser Geschwülste sind.

Die besondere geschiehet nach dem verschiedenen Zustande, in welchem sich die Adergeschwulst befindet. In gewissen Umständen nützet das Auflegen zusammenziehender und austrocknender Mittel durch einen wohlschließenden Verband unterstüzt; in

in andern die Oefnung der Geschwulst auf die Art, als wenn man zur Ader läßt. Zuweilen ist es nöthig und heilsam, den ausgedehnten Theil der beleidigten Ader wegzuschneiden, und ein andermal ist das Brennen angezeigt. Die erste Art dieser Behandlung ist sehr unvollkommen, und bringt sehr selten eine vollkommene Heilung dieser Geschwülste zu Stande; sie kann daher nicht anders als für eine Palliativkur gehalten werden.

Von derselben Beschaffenheit ist die Oefnung der Adergeschwülste; unterdessen versichert Gare, daß er verschiedenemal mit Vortheil diese Operation ausgeübet habe.

Die gänzliche Wegschneidung der Adergeschwulst ist die sicherste Verfahrungsart. Severinus hat auf diese Art verschiedene Krampfadergeschwülste glücklich geheilet l).

Die Ausrottung der Krampfadern durch glühende Eisen schreibt sich vom Celsus her. Ob jemals hiedurch eine glückliche Heilung ist bewirkt worden, ist mir unbewußt. Bildo hat sich des Ezmittels mit Nutzen bedient m).

Eine besondere Art dieser Krankheit ist eine Ausdehnung des Saamenstranges. Die Ursache dieses Zufalles können wollüstige Träume oder Vorstellungen, Entartungen der Säfte, und verhinderter

l) M. A. *Severinus* de Efficace Medicin. pars II.

m) *Bildo* Exercit. Anatom. Chir.

derter Rückfluß des Blutes durch Geschwülste der benachbarten Theile seyn.

Diese Ausdehnung, welche man durch den Namen Cirsocele von allen andern Arten von Krampfadern unterschieden hat, ist in den mehresten Fällen nichts anders, denn eine zufällige Krankheit, welche von selbst wieder vergeht, sobald man die Ursachen wegnimmt, die an ihrer Entstehung Schuld sind. Zuweilen aber reicht dieselbe bis zu den sogenannten Epididymis. Eine knotigte, ungleiche Geschwulst des Saamenstranges ist das gewöhnliche Kennzeichen dieser Krankheit. Wenn dieselbe nicht mit einer Austrocknung oder Vermagerung des Hoden verbunden ist, so ist es selten, daß eine schlimme Folge entsteht. Eine lindernde Heilungsmethode ist in diesem Fall hinlänglich. Eine Horizontallage des Nachts, Unterstützung des Hodensacks durch einen Tragband, der Gebrauch zusammenziehender und verstärkender Mittel, Mäßigkeit im Essen und Trinken, und eine oder mehrere Aderlässe, nachdem der Kranke blutreich ist, sind die angezeigten Heilmittel.

Geschiehet es aber, daß sie durch irgend eine dazukommende Ursache gereizt und schmerzhaft werden, und den Kranken mit schädlichen Zufällen bedrohen; alsdenn kann man das Oefnen und Abbinden der aufgetriebenen Gefäße versuchen. Monro versichert daß ihm nie ein Fall ist vorgekommen,

bey

bey welchem ihm diese Methode nöthig gewesen wäre n).

Die Krampfadern, welche in den Gefäßen des Hodensacks entstehen, und vom Celsus für eine andere Art von Cirsocele gehalten wird o), unterscheiden sich nicht von den vorigen. Alles das, was ich im vorhergehenden über die Krampfadern gesagt habe, gilt auch von diesen.

Achte Abtheilung.

Von den erdigten Geschwülsten. (Tumores Terrei).

Kalkgeschwulst, aus einer unbekannten Ursache.

Die Kalkgeschwulst aus einer unbekannten Ursache (Tumor Calceus ab ignota Causa) erscheint zuweilen in einem begränzten Umfang, zuweilen aber nimmt sie die ganze Größe des Gliedes ein. In beiden Fällen ist dieselbe dem Gefühl nach sehr hart, und hat eine knotigte ungleiche Oberfläche. An dem Hals ist diese Art Geschwulst oftmals für eine Struma angesehn worden. Diese Geschwülste scheinen mir eine Krankheit der Wassergefäße zu seyn. Selbige wird geheilet entweder durch die Aus=

n) Medical Essays Vol. V. part. I. 11. 22.

o) *Celsus* Lib. VII. Cap. 18.

Ausschälung oder durch eine Vereiterung. Die lezte Heilungsart gehet nur sehr langsam von statten, und ist um dieser Ursache willen nur dann zu wählen, wenn sie an Oertern entstanden, wo die Ausschneidung nicht sicher statt findet. Die allgemeine Sackgeschwulst, welche man als eine Versteinerung betrachten kann, beruht vielleicht auf eine eigene Verbesserung der Säfte, und ist entweder gänzlich nicht, oder nicht anders, denn durch die Abnehmung des Gliedes zu heilen.

Die Kalkknoten.

Diese sind weit gemeiner, als die vorhergehenden; sie zeigen sich insonderheit an den Gelenken der Finger und Zehen in der Gestalt sehr harter Knoten, welche die Bewegung derselben sehr einschränken, (und oftmals nicht wenig schmerzen). Einigemal hat man ihre Heilung durch eine etzende Lauge bewirkt, oftmals aber hat man sich verpflichtet gesehn, Einschnitte zu machen um die eingeschlossene Materie auszuräumen. Sind diese Knoten in einer beträchtlichen Anzahl vorhanden, oder sehr groß, so handelt man vernünftiger, wenn man dieselben sich selbst überläßt, oder nur, so zu reden, schmeichelnd behandelt. (In diesen Fällen beweißt sich die Einreibung des Linimentum volatile und die Auflegung des Seiden-Wachstuches sehr wirksam).

Zungensteine.

Hiedurch versteht man eine kleine harte Geschwulst unter der Zunge, welche durch einen Stein gebildet wird. Selbiger ist eingeschlossen entweder in dem Speichelkanal des Warthon, oder in einer Drüsenhöle. Einige Wundärzte zählen diese Krankheit zu den Froschadergeschwülsten, und beschreiben sie unter dem Namen der Stein-Froschadergeschwulst (Ranula lapidea).

Dieses geringe Uebel heilet zuweilen von selbst durch eine Vereiterung. Zuweilen aber muß es durch eine Vereiterung, zuweilen aber durch einen Einschnitt und Ausnehmung des Steins geheilt werden.

Neunte Abtheilung.

Von den werkzeuglichen Geschwülsten (Tumores organici).

Werkzeugliche Geschwülste nenne ich diejenigen, wobey nichts anders als die natürliche Größe gewisser Theile vermehrt wird, und wobey die natürlichen Theile wenig oder gar nicht mit leiden. Zu diesen gehören folgende:

Die

Die Vergrösserung der Ohrendrüsen.

Die Ohrendrüsen, wie ich selbst in zwey Fällen beobachtet habe, vergrössern sich zuweilen so merklich, daß sie der Schönheit des Angesichts nachtheilig sind, ob gleich die natürliche Festigkeit und Wirkung der Drüsen sich immer gleich bleiben.

Vielleicht hängt ihre Vergrösserung einig und allein von einem Naturspiel in der Näherung dieser Theile ab, ohne eine andere dazukommende Ursache. Zuverläßig ist es, daß dieselben nie bösartig werden, und keine Verbesserung durch den Gebrauch von Heilmittel annehmen. Die Operation ist das einzige und sicherste Mittel, und man entdeckt in den harten ausgeschnittenen Knoten nicht die geringste Unordnung.

Die Vergrösserung der Zunge.

Die Vergrösserung der Zunge, bis so weit, daß dieselbe aus dem Munde hervor ragt, entsteht gewöhnlich nach dem Gebrauch der Mittel, die den Speichelfluß erregen, oder nach den Pocken, Scharlach-Faulfieber, und allen andern Arten von Krankheiten, mit welchen ein starker Speichelfluß verbunden ist; der berühmte Wundarzt van der Haar hat über diesen Zufall eine lehrreiche und schöne Abhandlung geschrieben, welche von jedem Wund-

arzt verdient gelesen zu werden p). Ist dieser Zufall nicht schon veraltet, so kann derselbe geheilt werden, durch eine mit dem Kopf niedrige Lage im Bette, durch das Niederschlingen des Speichels, und um die Zunge im Munde zu erhalten, durch eine Art von Tragband, (ich habe eine gelähmte Zunge, die sehr vielen Mitteln widerstanden, dadurch geheilet, daß ich dieselbe durch ein Blasenpflaster in Entzündung sezte). Ist diese Krankheit veraltet, und ist die angeführte Heilungsmethode fruchtloß angewandt worden, so ist es rathsam, und nüzlich, daß man einen Theil der Zunge mit dem Messer wegnimmt.

Die Vergrösserung oder Anschwellung der Mandeln.

Eben dem Zufall, dem die vorhergehenden Theile unterworfen sind, sind auch oftmals die Mandeln unterworfen. Zuweilen schwillt nur die eine, zuweilen beide zugleich an. (Ich hatte vor einiger Zeit den traurigen Zufall, daß bey einem Kranken, der einen wandelbaren Gliederfluß durch Verkältung sich zugezogen hatte, beide Mandeln so heftig angeschwollen, daß dadurch das Athemholen und

p) Algem. Vaderlandsche Letteroeffeningen. IV. D. W. 14. Pag. 864.

und das Niederschlingen beinahe gänzlich verhindert wurde. Das Gurgeln mit Mindererischen Spiritus, worinnen ein wenig Salmiak aufgelöset, leistete ungemeine gute Dienste. Die Geschwulst der Mandeln verminderte sich, und die Schmerzen wurden weniger. Hierauf entstanden Schmerzen in der Mitte des rechten Schlüsselbeins. Diese nahmen immer mehr zu, und waren bisweilen so heftig, daß der Kranke kaum vermögend war, den Arm zu bewegen. Oberhalb des Schlüsselbeins entstand eine harte Geschwulst, die aus den Knochen zu entstehen schien, welche beim Anfühlen sehr schmerzte. Des Nachts waren die Schmerzen um sehr vieles stärker, als am Tage. Acht Tage hatte ich bereits das Linimentum volatile auf der schmerzhaften Stelle eingerieben, und innerlich das Guajakgummi gebrauchen lassen, ohne einige Abänderung der Zufälle zu verspüren. Ich verordnete daher das Extr. Aquos. ex Cort. Sassaparill. und zum Reiben der leidenden Stelle eine Auflösung von Brechweinstein. Beide Mittel hatte ich bereits in ähnlichen Fällen mit gutem Erfolg angewandt, und auch hier bewiesen sie sich wirksam. Denn die Zufälle verbesserten sich mit jedem Tage.

Man verbessert dieses Uebel, oder begränzt es wenigstens in seinem Fortgange durch einen anhaltenden Gebrauch starker abführender Mittel, und

zusam-

zusammenziehender Gurgelwasser. Zuweilen vergrössert sich dennoch die Krankheit, daß die Sprache, Niederschlingung und das Athemholen sehr eingeschränkt wird; ja daß man oftmals genöthiget wird, die Mandel auszuschneiden.

Zehnte Abtheilung.

Von den zweifelhaften Geschwülsten.

Zweifelhafte Geschwülste nenne ich diejenigen, welche wegen ihrer besondern Natur nicht zulassen, daß man sie zu einer der beschriebenen Arten von Geschwülsten zählen kann; oder deren wahre Beschaffenheit uns bis jezt noch nicht genug bekannt ist, um ihnen mit Sicherheit einen schicklichen Namen beizulegen.

Kehlgeschwulst.

Hierunter versteht man eine Geschwulst, welche in der Gegend des Kehlkopfs ihren Anfang nimmt, und sich nicht selten über die ganze Breite des Halses erstreckt. Die Griechen haben diese Geschwulst unter dem Namen Bronchocele beschrieben: die Lateiner nennen den Zufall Hernia gutturis (Kehlbruch).

Zuweilen ist diese Geschwulst nichts anders als eine Art von Fettgeschwulst in dem Zellengewebe der Halsmuskeln. Zuweilen im Gegentheil gehört sie

sie zu der Classe der dritten Art von Breygeschwülsten, und entsteht von Anschwellung der Wasserdrüsen, welche in dem Umfang dieses Theils in einer großen Anzahl vorhanden sind. In andern Fällen endlich bestehet dieselbe in einer Ausbreitung der Schilddrüse des Kehlkopfs. Diese Verschiedenheiten machen eine eigne Betrachtung von jeder Art nothwendig.

Die erste Art der Kehlgeschwulst hat so viele Gleichheit in ihren Erscheinungen mit den Fettgeschwülsten, daß man nur deren bereits angeführte Kennzeichen in Acht nehmen darf, um darüber zu urtheilen. Die Folgen sowohl als ihre Behandlung ist von den übrigen in vielen Stücken verschieden. Sie verursachen oftmals viele verdrießliche Zufälle. Oftmals geschieht es, daß durch deren große Ausbreitung die Luftröhre nicht allein gedrückt, sondern auch verengert wird, wodurch ein beklemmtes Athemholen hervorgebracht wird. Die Operation, welches die einzige Heilungsart in dieser Krankheit seyn solte, ist wegen der Menge der ansehnlichen Blutgefäße beinahe unmöglich, und beide diese Umstände machen die Krankheit äußerst gefährlich.

Kehlgeschwülste der zweiten Art erreichen selten eine merkliche Höhe. Ihre Kennzeichen sind denen der Breygeschwülste von der dritten Art vollkommen ähnlich. Ihre Heilung ist leicht, und sie können

nen in den mehresten Fällen durch eine einfache Oeffnung der Geschwulst geheilet werden.

Die dritte Art dieser Geschwülste ist eine sehr gewöhnliche Krankheit der Einwohner von Kärnthen und Steyermark. Die Feuchtigkeit, welche in diesem Fall in der Schildförmigen Drüse enthalten ist, ist verschieden. Zuweilen ist sie dem durch Wärme geronnenen Weißen vom Ey ähnlich; zuweilen ist sie Eiter, fleischartig, und oftmals gleichsam eine Art von Hydatides, welche mit einer leimigten Feuchtigkeit angefüllt sind. Der erste Anfang derselben ist in den mehrsten Fällen kaum merkbar, in der Folge wachsen sie zuweilen zu einer erstaunlichen Größe an, so daß sie nicht allein die freye Bewegung des Halses verhindern, sondern auch durch ihren Druck zum Theil die Luftröhre verengern, und dadurch das Athemholen einschränken. Anfänglich ist die Farbe der Haut, welche die Geschwulst bedeckt, natürlich, aber, so wie sich die Geschwulst immer mehr vergrößert, so leidet auch dieselbe mancherley Veränderungen. Zuweilen geschiehet es, daß die Oberfläche der Geschwulst mit einer Menge erweiterten Blutgefäßen wie überwebt ist; alle diese Umstände, vereinigt mit der Geschwulst und deren sehr geschwinden Zunahme, sind sehr deutliche Kennzeichen dieser Krankheit.

Die

Die nächste Ursache der Kehlgeschwulst ist eine Anhäufung derjenigen Feuchtigkeit, welche von Natur in der Schildförmigen Drüse abgeschieden wird. Diese Anhäufung entsteht einestheils von der geschwächten Federkraft der Schildförmigen Drüse. Ob das Trinken des Schnee- Eis- und Quecksilberwassers diese Art von Geschwülsten hervorbringt, wie es von einigen geglaubt wird, ist zweifelhaftig; und scheint durch die Wahrnehmungen des sehr berühmten Haller widerlegt zu werden q).

Keine von diesen Geschwülsten ist für sich selbst betrachtet, gefährlich; nur diejenigen, die so groß werden, daß sie sich bis hinter dem Obertheil des Brustbeins erstrecken, und die Luftröhre zum Theil zusammen drücken, verursachen auf eine mechanische Art verschiedene nachtheilige Folgen. Zuweilen entstehet in einer solchen großen Geschwulst eine Entzündung, die eine Vereiterung bewirkt, und hiedurch eine Heilung zuwege bringt.

Ich schweige von dem Uebergang dieser Geschwülste zu den Krebsgeschwüren, wie solches von einigen ist angenommen worden, weil ich überzeugt bin, daß solches bis jezt noch durch keine Wahrnehmung bewiesen worden ist. Da diese Geschwülste in

q) *Haller*. Opusc. Pathol. Lauf. 1755. pag. 16.

in den mehresten Fällen nicht anders hinderlich sind, als durch ihre unbequeme Lage, so ist es kaum der Mühe werth, daß man irgend ein Mittel anwende. So lange die Geschwulst noch klein ist, und vorzüglich, wenn man darin die Schwappung einer Feuchtigkeit wahrnimmt, bemüht man sich dieselbe durch Mittel zu zertheilen, und ist dieses nicht hinreichend, so nimmt man seine Zuflucht zum Messer.

Die Operation muß nach Verschiedenheit der Umstände auch verschieden verrichtet werden. Zuweilen, vorzüglich, wenn die darin enthaltene Feuchtigkeit dünn ist, so ist die Oefnung mit einem Troisquart, der ein wenig dicker wie gewöhnlich seyn muß, hinlänglich. Zuweilen aber hat die Feuchtigkeit einen geringen Grad von Flüssigkeit, so daß man glauben muß, daß selbige nicht durch die Röhre abfließen wird, in diesem Fall bemüht man sich, die Geschwulst auf eine langsame Art durch Eiterung zu verzehren, und dieses bewirkt man durch ein Haarseil. Es giebt einige Wundärzte, welche anrathen, den ganzen Körper der Geschwulst auszuschneiden; doch mit welcher Gefahr diese Operation verbunden ist, lehrt folgende Wahrnehmung.

Eine Dame zu Paris ließ sich eine Kehlgegeschwulst von einem Wundarzt durch die Ausschneidung wegnehmen. Gleich nach Endigung der Operation entstand ein heftiger Blutfluß: man stillte

den=

denselben durch Tamponiren, aber kurz nach der Entfernung des Operateurs starb die Kranke r).

In denjenigen Fällen, wo weder örtlich angewandte Mittel noch die Operation den Zustand der Krankheit bessern, muß man alles der Wirkung der Natur überlassen.

Kalte Verschwärungen (Abscessus frigidi).

Unter diesem Namen verstehe ich gewisse harte nicht sehr schmerzende, doch insonderheit hartnäckigte Geschwülste, welche vorzüglich statt finden bey Menschen, die schlechte Säfte haben.

In allen Theilen des Körpers findet ihre Entstehung statt, doch vorzüglich erscheinen sie in der Mitte der äußern Gliedmaßen und im Umfang der Gelenke. Kinder sind denselben mehr unterworfen, als Erwachsene. Die sehr große Schwachheit der festen Theile von diesen, der Ueberfluß von Säften, und insonderheit ein mehr als zu oft vorkommendes Erkränkeln derselben muß man als die vornehmsten Ursachen derselben ansehen. Personen, deren Jahre bereits sehr hoch sind; solche bey denen eine hohe Stufe von Scharbock eine Auflösung

r) *Palfyn* Anal. Chir. 1753. Tom. II. p. 313.

sung der Säfte zu einer wässerigten Dünnheit verursacht hat; Frauen, die eine stille sitzende Lebensart leiden, oder beobachten, oder einer Verhaltung der monatlichen Reinigung unterworfen sind, erleiden diese Krankheit österer, als andere.

Im Anfang sind dieselben schwer von andern Geschwülsten zu unterscheiden. Die sehr große Härte derselben; ihre geringe Schmerzen; die kaum merkbare Veränderung von der natürlichen Farbe der Bedeckungen; eine sehr dunkle Schwappung einer Feuchtigkeit in der Mitte der Verhärtung; die körperliche Beschaffenheit, bey der sie gegenwärtig sind, alles dieses sind so viele besondere Umstände, welche deren Daseyn anzeigen.

Ob ich gleich gesagt habe, daß diese Geschwülste mehrentheils unschmerzhaft, nicht mißfärbig, und daher ohne Entzündung sind, so muß man dennoch nicht glauben, daß solches in allen Fällen statt findet. Oftmals geschiehet es, daß durch eine Schärfe der Säfte, welche die Geschwulst hervorbringt, oder durch irgend eine äußerliche Ursache, eine Entzündung hervorgebracht wird; hiedurch nun entstehen nicht allein sehr empfindliche Schmerzen, sondern auch eine Vereiterung und nicht selten sehr nachtheilige Folgen.

Wenn Geschwülste dieser Art in einem Theil entstehen, der nicht groß und drüsenartig ist, so ist die

die Folge oftmals eine gänzliche Vermagerung des leidenden Theils. Dieser Umstand verdient die Aufmerksamkeit der Wundärzte. Einer Frau in den mittlern Jahren ist durch eine solche Geschwulst die ganze Brust der einen Seite, ohne die Haut merklich zu beleidigen, zernichtet worden. Das ganze innere der Brust war verzehrt; die Haut war in Falten einwärts gesunken, und war in Berührung mit dem Brustmuskel. Dieser Fall ist von dem Herrn Swagermann beobachtet worden.

Ist eine Krankheit, so ist es diese, wo die innern und äußern Mittel in Zusammenwirkung erfordert werden, um eine sichere Heilung zu bewirken. Die Bösartigkeit der Säfte muß verbessert, die Schwäche der natürlichen Werkzeuge verstärkt, und die Geschwulst selbst, bey welcher kaum eine Auflösung möglich ist, zur Vereiterung gebracht, und die darin enthaltene Feuchtigkeit ausgeleert werden. Um die lezteren Absichten zu erreichen, nimmt man seine Zuflucht zu erwärmenden und reizenden Umschlägen: das Ammoniac-Gummi, das Galbanum, Bedellium, opopanax, sagapenum, in dem Gelben vom Ey aufgelößt, und die Herbae Menthae, flor. chamomill. Meliloti und Sambuci mit Milch und Brodtkrume gekocht, und mit den erwähnten Gummien vermischt, sind von allen die vornehmsten Mittel. Man legt dieselben so warm über die Geschwulst, als es der Kranke

nur

nur vertragen kann, und schüzt das leidende Glied so viel als möglich vor den Zugang der äußern Luft. Sobald man glaubt, daß die Vereiterung so weit zu Stande ist, daß es bequem ausfließen kann, muß man die Geschwulst durch einen großen Schnitt öfnen, und damit die Eiterung befördernde Mittel verbinden. Entstehen diese Art Geschwülste an dem Umfang der Gelenke, so handelt man vernünftig, wenn man dieselben je eher je lieber öfnet, um die Ergießung der enthaltenen Feuchtigkeit in der Höle des Gelenks zu verhüten.

Lymphatische Geschwülste.

Die Feuchtigkeit, welche diese Geschwülste in sich enthalten, ist gewöhnlich die Lymphe. Sie entstehen in allen Theilen des Körpers ohne Unterschied. Zuweilen befinden sie sich unter der Haut im Zellengewebe, und zuweilen zwischen den Körpern der Muskeln, und zuweilen sogar in der Beinhaut: in allen diesen Fällen geschieht nicht die geringste Veränderung in der Farbe der Haut, noch in deren natürlichen Wärme; die Schmerzen sind sehr leidlich, wenn nur nicht die Geschwulst in der Nähe sehr fühlbarer Theile befindlich ist, und zu einer übermäßigen Größe anwächst, und dadurch eine Ausdehnung und Spannung der Theile verursacht. In diesen Umständen sind die Schmerzen oftmals unerträglich. In einigen Fällen sind diese

Ge-

Geschwülste von allen Seiten genau begränzt und umschrieben; in andern im Gegentheil nehmen sie das ganze Glied ein, und dehnen dasselbe auf eine erstaunende Art aus. Im Anfange sind dieselben den einen Tag grösser, als den andern, und zuweilen kaum anders merkbar, als aus den Schmerzen beim Anfühlen. Beständig ist die Mitte der Geschwulst der erhobenste Theil: oftmals sind dieselben hart, und oftmals ziemlich elastisch. Doch ihre Härte ist geringer, als die Härte der Skirrhösen, und ihre Federkraft weniger, als die Federkraft der Fleischgeschwülste; sie sind weder so rund, noch so beweglich, als die Fettgeschwülste, und werden so wie dieselben sehr groß anwachsen an der Oberfläche mit verschiedenen erweiterten Blutgefäßen überzogen. Nicht selten sind die Hautöfnungen so sehr erweitert, daß daraus eine sichtbare Entledigung von einer wässerichten Feuchtigkeit entstehet; die Geschwulst verändert aber hiedurch nicht das geringste von ihrer Gestalt: es entstehen verschiedene Flecken an ihrer Oberfläche, die einen baldigen Durchbruch vermuthen lassen. Die Kräfte des Kranken nehmen immer mehr ab, und endlich stirbt der Kranke an der vollkommenen Auszehrung. Alle diese Erscheinungen kann man als so viele Kennzeichen dieser Geschwülste ansehen.

Die nächste Ursache dieser Geschwülste ist in verschiedenen Fällen auch verschieden. Die gewöhn-

wöhnlichste ist eine Anhäufung der Lympha, oder bestehet in ihren Gefäßen, oder in den Fächern des Zellengewebes. Im Anfang ist der Lauf dieser Feuchtigkeit durch die Gefäße nur zum Theil zernichtet oder aufgehoben, und dieses ist die Ursache, daß diese Geschwulst bald grösser, bald kleiner ist; so wie die Krankheit immer mehr veraltet, so wird der Umlauf derselben immer mehr eingeschränkt, und endlich gänzlich aufgehoben. Viele von ihren Gefäßen zerreißen, und die darin enthaltene Feuchtigkeit ergießt sich in die Zellen der Fetthaut. Hier vermischt sie sich mit der Fettmaterie, verdickt die Substanz dieser Haut, und bringt auf diese Art eine Geschwulst hervor, die theils aus häutigem Wesen, theils aus Fett und Gallerte bestehet. Im ganzen genommen, gleicht dieselbe einer dünnen gummösen Materie.

Die Art dieser Geschwülste, die in der Beinhaut entstehen, wird gewöhnlich zwischen der innern Oberfläche dieser Haut und den Knochen gebildet. Allein, wenn man in Betrachtung zieht, daß die Beinhäute eben so, wie das Zellengewebe, wenn es mit Wasser durchdrungen ist, in eine Art von flockigtem Schwamm entwickelt wird, und wenn man hier noch beyfügt, daß dasselbe mit einer grössern Anzahl Wassergefäße durchwebt ist, so wird man nicht zweifeln, daß dieselbe eben den Veränderungen unterworfen ist, welche man an dem

dem Zellengewebe wahrnimmt, und daß es natürlicher zu glauben ist, daß diese Geschwulst in der Substanz dieser Haut als zwischen derselben und den Knochen entstehet.

Die entfernten Ursachen dieser Krankheit sind theils innere und theils äußere. Die innern bestehen vornemlich in einer Verdickung der lymphatischen Feuchtigkeit, wodurch dieselbe unbequem wird, mit genugsamer Freiheit in ihren eigenen Gefäßen beweget werden zu können. Zuweilen ist dieser Zufall abhänglich von einer Schwäche in den forttreibenden Werkzeugen, oder in einer Pocken- oder andern Schärfe, welche zu schwach ist, um eine Zernagung der Theile zu verursachen. Dieses sind aber nur allgemeine Ursachen, welche auf alle Theile des Körpers ohne Unterschied wirken, und in keinem Theil mehr, als in dem andern diese Geschwülste hervorbringen. Hierzu werden dahero noch andere örtliche und äußerliche Ursachen erfordert, welche diese Materie in einem Theil zeitiger oder später zur Anhäufung geschickt machen. Ein Schlag zum Beispiel, eine Quetschung, ein starker Druck und eine lange gezwungene Haltung eines Gliedes, giebt hiezu Anleitung. Eine Verdrehung, Verstauchung eines Gelenkes, Blosstellung eines Gliedes an der Wirkung einer kalten Luft haben nicht selten diese Geschwülste hervorgebracht.

Da diese Geschwülste aus sich selbst nicht sehr geneigt zur Entzündung sind, so können dieselben sehr lange gegenwärtig seyn, ohne einen merklichen Zufall zu verursachen. Ich sah bey einem Kinde von sechs Jahren, eine solche Geschwulst zwischen den Schulterblättern, welche erst nach Verfließung von 18 Monaten durch einen gewissen Zufall in Entzündung gerieth und durchbrach. Zuweilen im Gegentheil nehmen dieselben so merklich zu, daß sie in kurzer Zeit die ganze Strecke eines Gliedes einnehmen, Bewegungen und alle Wirkungen hindern, und endlich die gänzliche Zernichtung desselben hervorbringen. Bricht die Geschwulst auf, so erhält man ein sehr lästiges und langzeitiges Geschwür, welches statt Eiter, nichts anders denn entartete Fetthaut und eine sehr zähe leimigte Materie ausliefert. Oftmals geschiehet in diesem Fall ein solcher großer Zufluß von Lymphe, daß dadurch die Kräfte des Kranken verlohren gehen, und der ganze Körper vermagert. In dem Fall, da die Geschwulst geschwinde Fortschritte nimmt, ist alle Hülfe verlohren, und ist die Abnehmung des leidenden Theils nicht möglich, so erfolgt der Tod des Kranken unvermeidlich.

Alles, was ich bisher von der Natur und Folgen dieser Geschwülste gesagt habe, wird durch die Erfahrung bewiesen.

„Eine

„Eine Frau erlitt sehr heftige Kopfschmerzen, „hierauf folgte in kurzer Zeit eine gänzliche Fühllo„sigkeit in dem Umfang der Augenhöle, welche sich „über der ganzen rechten Seite des Kopfs ausbrei„tete. Das Auge dieser Seite war heftig schmerz„haft, und wurde innerhalb sechs Monaten so sehr „nach auswärts getrieben, daß alle Bewegung des„selben aufhörte, und das Gesicht verlohren gieng. „An allen diesen Zufällen war eine Geschwulst Ur„sache, welche immer zunahm, und nach Verfließ„sung von drey Jahren den Tod verursachte. Ein „oftmaliges Nasenbluten, Taubheit und ein sehr „beschwerliches Niederschlingen waren Zufälle, wel„che die Krankheit vergesellschafteten. Nach dem „Tode der Kranken untersuchte man die Krankheit, „und fand folgendes: die Geschwulst füllte genau „die Hälfte der Augenhöle aus, und hatte das Auge „gezwungen, nach auswärts zu weichen: nach un„terwärts erstreckte sich die Geschwulst bis an die „Zahnhölen, und hatte die obere Kinnlade so stark „nach auswärts getrieben, daß sie mehr denn einen „Zoll über den Rand der untern Kinnlade hin„reichte. Das Gaumengewölbe war niederge„drückt, und zu einer flachen Fläche gebildet. In„nerhalb hatte die Geschwulst ebenfalls große Fort„schritte und Verwüstungen gemacht; die Ge„schwulst erstreckte sich bis zu der großen Oefnung „des Hinterhaupts, wovon beinahe der dritte Theil „zernagt war. Alles, was dieselbe auf ihrem

„Wege angetroffen hatte, war verdorben. Verschiedene Nerven, Blutgefäße und Häute, machten mit der Geschwulst selbst nicht mehr als einen „Klumpen aus; die Substanz derselben war fest, „weiß und käsehaftig: in der Nähe des Gehirns „war alles dieses weniger, und hier hatte es viele „Aehnlichkeit mit einem drüsenartigen Körper s).

„Eine andere Frau hatte eine Geschwulst am „Arm, dessen Schwere in der lezten Zeit ungefehr „200 Pfund betrug. Nach dem Tode der Kranken untersuchte man die Geschwulst, und fand, „daß der feste Theil derselben vornemlich aus häutigen Zellen bestand, welche angefüllt waren mit „einer sehr flüssigen und hellen Feuchtigkeit, welche „mit fettigten Flocken vermischt, und ohne Geschmack war. Aber aufs Feuer gesezt, nahm „es die Dicke, Weiße und Geschmack von gekochtem Eiter an. Die Zellen, welche diese Feuchtigkeit enthielten, waren von innen mit einer leimigten Feuchtigkeit beschmiert, und wie besäet mit „kleinen drüsigten Pünctchen. Die Substanz dieser Geschwulst war mit wenigen Blutgefäßen „versehen; nachdem die Geschwulst getrocknet war, „so wog dieselbe sieben Pfund; die Menge der „Feuch-

s) *Astruc.* Trait. des Tum. et des Ulcer. Tom. II. p. 190.

„Feuchtigkeit, welche darin enthalten gewesen, „übertraf also mehr als 27mal die Menge der „festen Theile. Durch die sehr große Ausdeh„nung der Haut waren die Oefnungen derselben „sehr erweitert. Aus diesen entledigte sich zuwei„len eine große Menge Feuchtigkeit ohne Vermin„derung der Gewulst. Ein Vorbote dieser Aus„leerung war gewöhnlich eine schmerzhafte Span„nung t).

„Die Behandlung dieser Krankheit muß nach „den verschiedenen Umständen derselben einge„richtet werden."

Im Anfange, das ist, so lange diese Feuchtigkeit, welche die Geschwulst verursacht, keine andere Veränderung als einen trägen Umlauf untergangen hat, und wenn der Körper im übrigen gesund ist, ist es zuweilen möglich, daß dieselbe durch den Gebrauch auflösender Mittel vermischt mit einer ziemlichen Menge Ammoniaksalz und unterstüzt mit gehörigen Abführungen geheilet werden kann. In den Fällen dieser Art, wobey eine andere Krankheit mit verbunden ist, müssen die gehörigen Heilmittel dawider angewendet werden.

Wenn

t) Ephem. Germ. Ann. 1692. Dec. 3. obs. 2.

Wenn im Gegentheil die Krankheit so weit gegangen ist, daß die Feuchtigkeit eine mehr oder wenigere Stufe von Bösartigkeit angenommen hat, ist die Auflösung unmöglich; die Operation ist in diesem Fall das sicherste und einzige Mittel. Diese ist nach dem verschiedenen Grad sowol als nach der Stufe der Verwüstung der leidenden Theile verschieden. Wenn nicht mehr als ein begränzter Theil von der Geschwulst ist eingenommen, kann sie nach Art der Fettgeschwülste durch eine Ausschälung weggenommen werden. Die Wahrnehmungen des Herrn Petit beweisen, daß dieses mit glücklichem Erfolg kann verrichtet werden.

Hat aber die Geschwulst die ganze Strecke eines Gliedes eingenommen, und gänzlich zernichtet, so muß der ganze leidende Theil weggenommen werden; ist dieses unmöglich, so ist kein anderer Weg, als den Kranken der Natur zu überlassen, so in diesen Umständen gewiß sehr traurig ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gesscher, David van,

David van Gesscher, Wundarzts zu Amsterdam und Mitglieds verschiedener niederländischen Akademien, Versuch einer Abhandlung über die Natur und Heilung der verschiedenen Arten von Geschwülsten Mit Anmerkungen ; Aus dem Holländischen

Leipzig 1787

Chir. 309
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392135-4
VD18 11908998